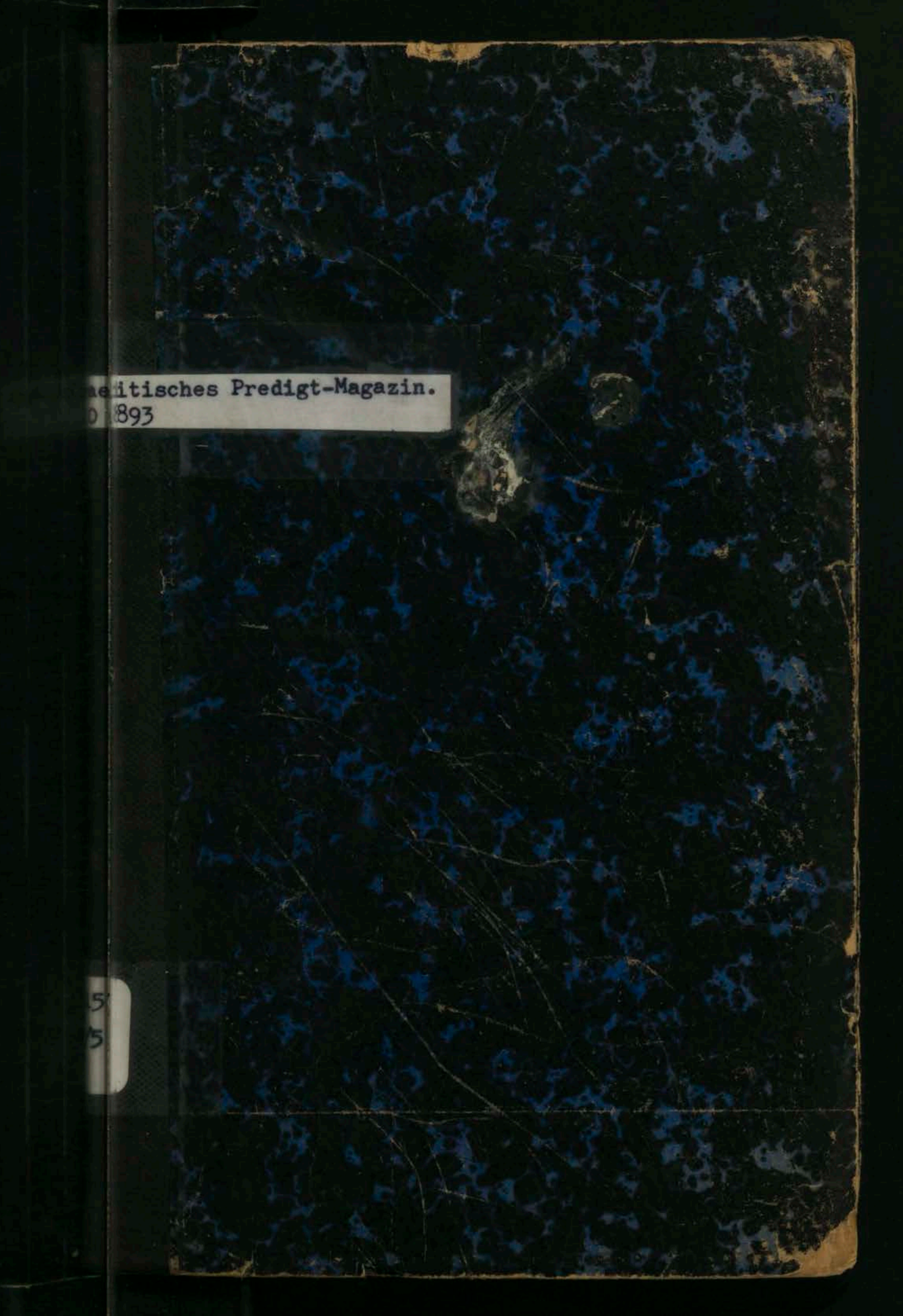
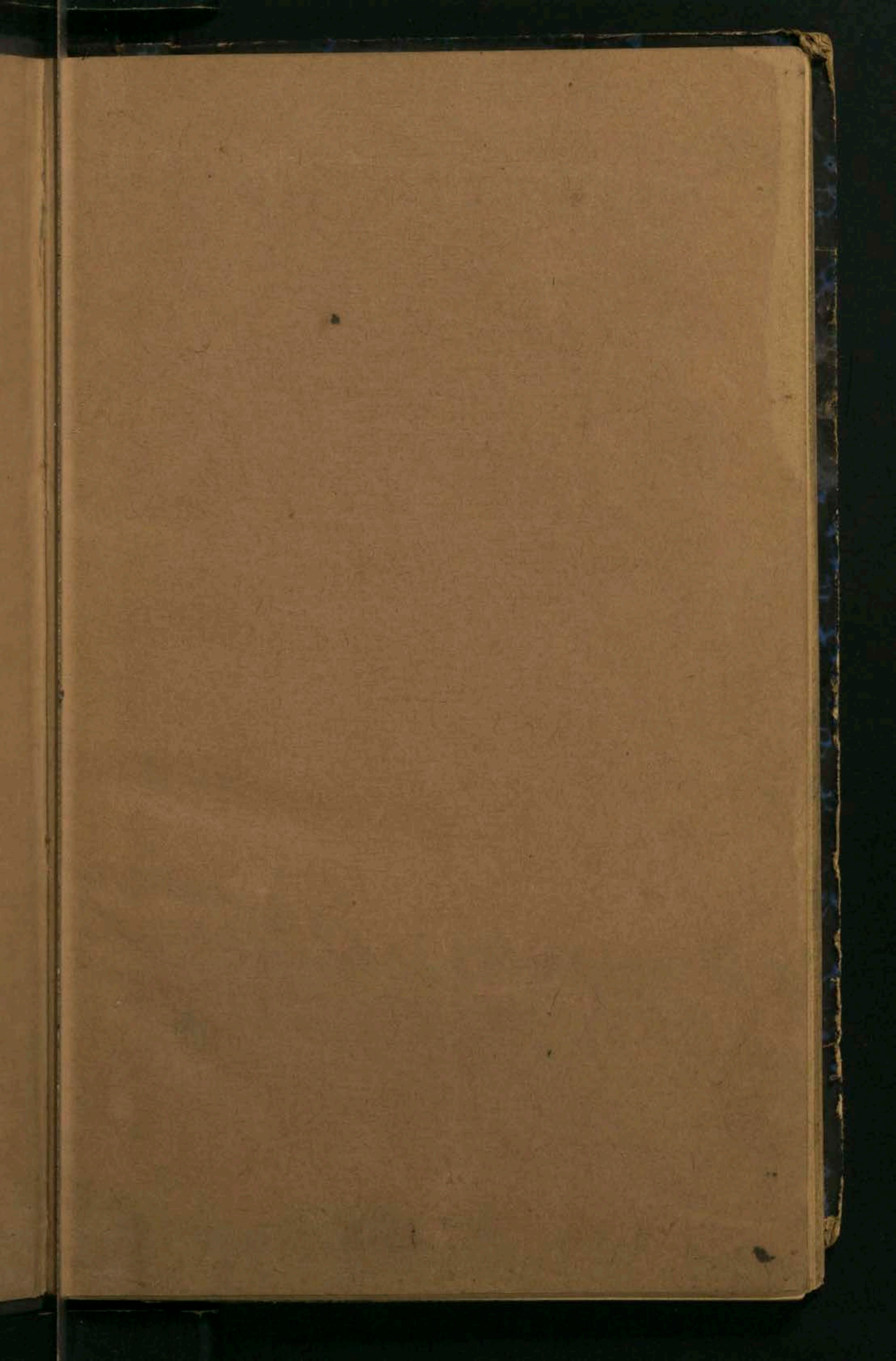
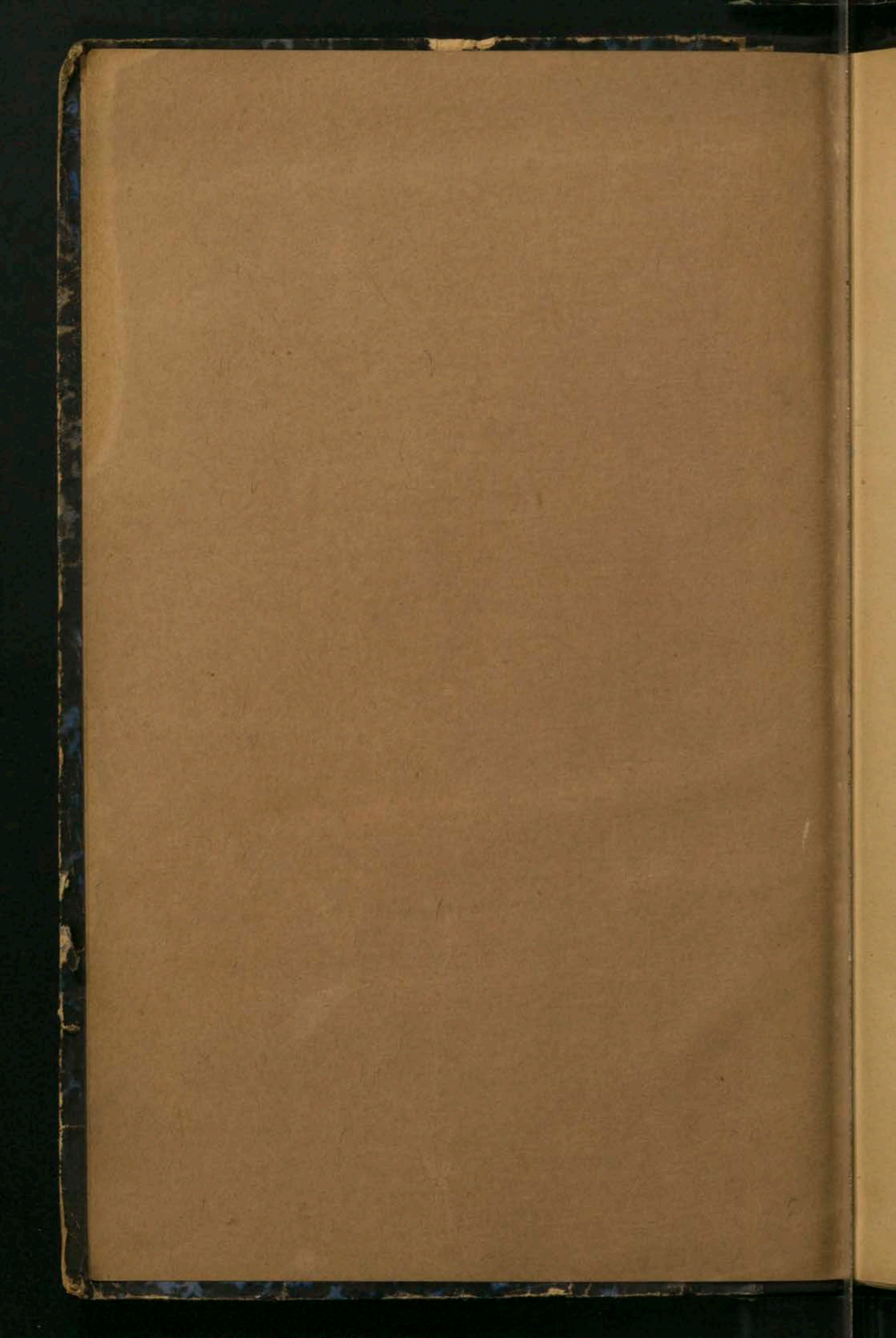


...itisches Predigt-Magazin.
...893





Israelitisches

Predigt-Magazin.

Homiletische Zeitschrift

in Verbindung mit namhaften Predigern

herausgegeben

von

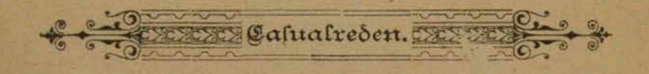
Dr. M. Rahmer,

Rabbiner der Synagogen-Gemeinde zu Magdeburg.



Zehnter Jahrgang.

1893.



Magdeburg.

Expedition der „Israel. Wochenschrift" (Robert Friese, Leipzig).

1893.

Inhalt
des zehnten Jahrganges:

I. Trauungsreden.

II. Grabreden.

Traunungsreden.

I.

Abraham und Sarah — eine Musterehe.

Geehrtes Brautpaar! Die mannigfachen Schicksale Abrahams und Sarah erzählt uns der Theil der Schrift, der uns in diesen Wochen im Gotteshause vorgelesen wird; und der Prophet ermahnt uns: Schauet auf Abraham, auf Sarah, eure Ahnen, lernet von diesem Paare, aus dem das Volk Israel entsprossen ist, erwählt ihr edles Bild zum Muster bei der Gestaltung Euer Lebens. Die Geschichte unseres Volkes beginnt nicht mit den Schicksalen eines Mannes allein, nicht mit dem Geschick eines Weibes allein, sondern mit der Schilderung einer Ehe beginnt sie, eines in Liebe vereinten Paares; sie lebten in der Fremde und fühlten sich nicht einsam, sie wallten von Ort zu Ort und vermißten nicht die Heimat, sie waren getrost in der Gefahr und fest in der Prüfung und fragen wir: wie haben nur diese beiden Menschen, die in eine fremde Welt geschleudert wurden, die Freudigkeit und den Muth bewahrt, so antwortet die Schrift: sie hatten einander lieb ihr Lebenlang, da hatten sie einen Stern in der Nacht, einen Quell in der Wüste, da waren sie nicht fremd und heimatlos, sie hatten Muth und Freudigkeit und das trauteste Heim in ihrer Liebe. Ein liebendes Paar, ein in Liebe alt gewordenes und jung gebliebenes, eröffnet den Reigen in der Reihe von Bildern, die wir die Geschichte Israels nennen und wir sollen nach der Mahnung des Propheten unsern Blick richten auf Abraham und Sarah, auf diese alte Zeit, auf die Jugend des Menschengeschlechts, und zumal die Jugend soll es thun, daß sie jung bleibe, daß sie die Frische des Gefühls sich wahre.

Laß uns von diesem Lebensbilde, daß zu umfassend ist, um in einer kurzen Betrachtung ganz gewürdigt zu werden, einen Zug, den der diesmalige Schriftabschnitt uns berichtet, näher betrachten. Aus einer Stelle erfahren wir, daß Sarah ihren Gatten „ihren Herrn" nennt und an einer andern Stelle lesen wir: Gott sprach zu Abraham „Alles was Sarah zu Dir redet, horch auf ihre Stimme". Wie ist das nur zu verstehen? Da nennt Sarah den Abraham ihren Herrn, sie betrachtet sich sonach, wie es scheint, als die Dienende, die allezeit Gehorchende. Das ist ja wohl nicht die rechte Auffassung von der Ehe, von der Stellung der Gattin; und wiederum heißt Gott den Abraham Alles thun was seine Frau verlangt, als sei sie die Herrin, und die Welt hat doch mit vollem Recht nur Spott für den, der willenlos seinem Weibe unterthan ist. Aber auch dieser Widerspruch ist nur scheinbar, ist nur ein Weiser auf den rechten Weg, ein Räthsel, dessen Lösung uns nicht nur die Schrift, sondern auch das Leben verstehen lehrt. Denn es ist die Ordnung des Lebens, daß der Mann am Steuer steht in der Leitung der Familie, daß die Frau sich fügt dem Manne ihrer Wahl. Wer ein Haus gründet, der soll sich vorher prüfen, ob er gereift ist an Lebenserfahrung, ob er ausgerüstet ist mit der Fähigkeit, unter dem Beistande Gottes für sich und Weib zu sorgen; und auch die Jungfrau soll es prüfend erwägen, bevor sie den fürs Leben entscheidenden Schritt thut, ob sie völlig und unbedingt dem Manne vertraut, dem sie ihre Hand reicht zum ewigen Bunde. Dann aber ist es des Mannes Aufgabe, seine Ehre und seine Pflicht, das Haus zu leiten, es ist stets eine Verkehrung der natürlichen Gesetze, und darum mit gutem Grunde eine Zielscheibe des Witzes, wenn die Frau den ersten Platz einnimmt in der Waltung des Hauses, und Sarah, die verständige edle Frau, die die Grenzen ihres Geschlechts nicht durchbricht, sondern ehrt, nennt darum Abraham ihren Herrn.

Aber diese Fügung des Weibes in den Willen des Gatten, muß eine freie und willige sein, sie hat nur Werth

als das Geschenk eines liebenden, sich hingebenden Herzens. Es ist eine Vernichtung der Ehe, wenn der Mann Gehorsam erzwingt, wenn er gewaltsam herrscht, wenn roher Sinn die Liebe, die hehre Lebensblüthe tödtet; dann hört ja die Frau auf, die vertraute Genossin, die Stütze des Mannes, zu sein; nicht eine Sklavin, sondern eine Freundin soll sie ihm sein und der Gatte soll sich dessen bewußt bleiben, daß er ihr Dank schuldet für dieses Opfer.

Indeß, je mehr es ihre Aufgabe ist, in geringern Dingen dem Gatten zu willen zu sein und in wichtigeren Lebensfragen seiner Erfahrung und Einsicht zu vertrauen, um so dringender ist es seine Pflicht, dann, wenn sie Einspruch erhebt gegen seine Wünsche, ihr freundlich zu begegnen und ihrer Ueberzeugung nachzugeben. Sarah nennt den Abraham ihren Herrn, sie kennt ihre Pflicht, sie vertraut seinem überlegenen Urtheil; wenn sie dennoch einen Wunsch ausspricht, der Abraham mißfällt, er weiß es, nicht Eigensinn und Trotz, nicht Rechthaberei und Herrschsucht haben diesen Widerspruch veranlaßt, sie fügt sich gern, wenn sie es vermag, es kann nur die innigste Liebe sein, die Sorge um Gatte und Haus, die sie dazu treibt, ihm entgegenzutreten.

Da ergeht das Wort des Herrn an Abraham: „Alles, was Sarah sagt, höre auf ihre Stimme“, sie ist verständig und treu, nicht Stolz und Uebermuth, nicht eitle Laune und wie sonst wohl die Dämonen heißen, welche im weiblichen Herzen zuweilen Unfrieden stiften, haben Macht über dieses reine Gemüth, ihre Liebe ist es, wenn sie sich fügt, dieselbe Liebe ist es, wenn sie Dir widerredet, wenn sie eine andere Meinung mit Eifer ausspricht, als die Deine, sie thut es nur nach sorgsamer Erwägung, aus zartester Neigung, verletze diese zarte Frauenseele nicht, wenn sie redet, horch auf ihre Stimme.

So schwindet die Schwierigkeit, welche uns diese Stellen anfangs boten, sie widersprechen sich nicht, sondern sie ergänzen sich und auf der geebneten Bahn finden wir eine gar beherzigenswerthe Lehre, wie das Judenthum vom Gehorsam des Weibes und der Herrschaft des Mannes denkt. Einander

gehorchen müssen die Gatten, um einander zu gehören. Arbeit und Sorge und Hut liegt zuvörderst dem Manne ob, darum sollen jüdische Frauen nach dem Vorbilde unserer Stammesmutter Sarah dem Manne sich unterordnen, ihm vertrauen und seine Wünsche ehren und befolgen; die verständige Gattin, sie wird das kostbarste Gut, den Frieden, nicht leichtsinnig preisgeben, sie wird nur Gegenrede erheben, wenn es ihr Herz sagt: Dein Mann ist auf falschem Wege, hier darfst du nicht schweigen und dich fügen, um der Liebe Willen; zur freien Genossin, aber nicht zu willenloser Knechtschaft bist du berufen; und dann ergeht an jeden Israeliten das Gotteswort: Alles was Dein Weib zu Dir redet, höre auf ihre Stimme. Die Frau soll gehorchen, aber der Mann soll nicht herrschen, nicht befehlen, er soll bitten wie um eine Gunst, und zudem, zarter Frauensinn erräth, und erräth so gern, was dem Gatten frommt und sein Gemüth erfreut, auch wenn der Wunsch nicht die Lippe überschreitet, und das Sprüchwort thut ihnen nicht genug, wenn es sagt, daß sie an den Augen absehen, was das Herz verlangt. O nein, sie lesen in den Herzen derer, welche sie lieben, ja sie ahnen die Wünsche, bevor sie noch keimen, und eifern, sie zu erfüllen. Thu' einem solchen Gemüth, so lautet das Gotteswort an Abraham, nicht weh, denn es kann nicht ärger gekränkt werden, als durch Lieblosigkeit, und Dir selbst kann nichts Schlimmeres begegnen, als wenn ihrem Gehorsam die Freudigkeit verloren geht.

Geehrtes Brautpaar! Das sind allgemeine Betrachtungen über ein Ehepaar der alten Zeit, aber sie passen auch für Sie, das jugendliche Paar, dessen Bund jetzt die religiöse Weihe empfangen soll. Beherzigen Sie die Lehren der Schrift. Seien Sie, g. B., ihrer lieblichen wackeren Braut ein treuer Berather und Führer, der ihr mit Zartheit begegnet, der sie schützt und hegt, der ihren Willen ehrt und erfüllt, denn sie ist treu und verständig, und wird nichts Ungebührliches fordern; das Wort der Schrift an Abraham: Alles, was Sarah redet, horch auf ihre Stimme, betrachten Sie es auch als an sich selbst gerichtet. Sie aber, g. Braut, werden sicherlich nie vergessen,

daß der Gehorsam die Ehre des Weibes ist, jener edle, feinfühlende, errathende Gehorsam, der dem Weibe ziemt, der es ziert, der so wohlthut, weil er die freie Gabe der Liebe ist. Abraham und Sarah, noch im späten Alter waren ihre Herzen jung geblieben, weil sie einander liebten, einander gehorchten. Ihr Wandel sei wie uns allen so auch Ihnen ein Muster. Eltern, Anverwandte, ein wackerer Vormund, und treue Freunde stehen zum Zeichen der innigen Neigung ihnen jetzt freundlich und freudig zur Seite und beten für das Heil dieses Bundes; am Throne des himmlischen Vaters legt, g. B., ihr allzu früh heimgegangener Vater Wünsche nieder für das Gedeihen seines Kindes und dessen, den sie sich erkoren; mögen diese Wünsche in Erfüllung gehen, möge ihr Bund, ihr Haus fest sein gegen Sturm und Gefahr und der Segen des Herrn sich an ihnen bewähren wie an dem Bunde Abrahams und Sarahs. Amen!

II.

Das jüdische Haus — die Burg der Treue.

Geehrtes Brautpaar! Die Geschichte des jüdischen Volkes weiß ein Lied zu singen und es ist ein schönes und herziges Lied, wie innig und keusch und edel allezeit das Familienleben in unserem Stamme gewesen ist. Es giebt einen Spruch: viel Feind, viel Ehre; nun wenn aus der Menge der Feinde ein Schluß erlaubt ist auf die Ehre einer Nation, so ist Israel reicher an Ehren, als irgend ein anderes Volk der Welt, denn Jahrtausende hindurch waren alle Mächte der Erde in Feindschaft gegen uns entbrannt. Da gab es eine Burg, in welche sich Israel zurückzog; hier erreichte es kein Dränger, da war ein schier unerschöpflicher Born frischer Lebenskraft; nicht starke Wälle, nicht hohe Zinnen kennzeichnen diese Burg, sie war recht schlicht und einfach und unscheinbar, es war das jüdische Haus, die Burg der Treue, die Mann und Weib, die Eltern und Kinder, die die Geschwister eng zusammenschloß, daß Freud und Noth gemeinsam empfunden, gemeinsam genossen und ertragen wurde.

Wir stehen heut hart vor den drei Wochen, in welchen den Israeliten jede laute Freude verboten ist zur Erinnerung an die Zerstörung des Tempels und an die Mühsal, welche seitdem den jüdischen Stamm betroffen hat. Nehmet für jeden Tag dieser drei Wochen ein Jahrhundert, und die Zahl reicht iaum noch aus für die Leidenszeit Israels, da aber die Treue nicht aus den Häusern schwand, ist es stehen geblieben in den Stürmen der Zeit. Ein tiefer Denker hat gesagt, daß es die *Liebe* sei, welche das Weltall zusammenhält,*) und es liegt ein tiefer Sinn in dieser Beseelung der Natur, in dem Gedanken, daß alle Wesen Antheil haben an dem Gefühl, welches das Gemüth des Menschen so sehr beglückt und erhebt, so sehr erfreut und veredelt. Sicherlich war es die *Liebe*, welche das jüdische Volk zusammenhielt und vor dem Verfall bewahrte. Freilich war die jüdische Liebe nicht jene romantische und phantastische Erregung, von der die modernen Schriftsteller so gern erzählen, und deren Schilderungen dann mit Eifer von den Massen verschlungen werden; die alten Juden haben wenig Romane erlebt und noch weniger gelesen; ihre Liebe war kein Rausch, sondern recht nüchtern und besonnen, sie war wie ein Diamant, hart und scharf und leuchtend und klar; *hart*, und keiner konnte sie brechen, *scharf* und sie traf schneidig den Widersacher, *leuchtend*, und sie war ein Glück und ein Schmuck für die Insassen des Hauses, *klar* und man konnte diesen reinen schuldlosen Menschen bis auf den Grund des Herzens schauen. Ja die Ehe ist eine *Burg*, die dem Menschen Rettung und Heil gewährt, wenn die Welt ihn verstößt; aber durch sie allein gewinnt auch alles Glück und aller Erfolg erst den rechten Werth, denn nothwendig wie das Brod ist dem Sterblichen ein theilnehmend Herz, wem dieses fehlt, der hat nur den Schein des Lebens, aber er ist in Wirklichkeit ein unlebendiger Schatten, er mag Schätze und Glanz und Ehren haben, aber er kann keine Freude gewinnen. Es giebt eine Sage von einem thörichten Menschen, der von der Gottheit erbat, Alles was er berührte,

*) Vgl. Psalm 89,3: עולם חסד יבנה.

möchte zu Gold werden und die Götter gewährten es ihm, und siehe er hatte Gold statt Brod und konnte seinen Hunger nicht stillen. Solcher Leute giebt es viel auf Erden, all ihr Sinnen geht auf Gold und Schätze und nun erreichen sie, was sie begehren und sind dennoch arm und unglücklich und sterben Hungers mitten unter ihren Schätzen, denn wie das tägliche Brod braucht der Mensch die liebende Theilnahme der Genossen, aller Glanz kann ihn nicht schadlos halten, wenn sie ihm fehlt: aber sie allein kann Ersatz bieten für allen Glanz der Welt.

Diese liebende Theilnahme, wenn sie die Gatten nicht bei einander finden, sie möchten sie auf dem weiten Erdenrund wohl meist erfolglos suchen. Zwar wird viel unter den Menschen von Freundschaft gesprochen, aber so häufig das Wort ist, die Sache muß wohl sehr selten sein, da die Geschichte es werth befunden hat, uns die Kunde von einigen wirklichen treuen und aufopfernden Freundespaaren als etwas höchst Seltsames und Erstaunliches zu berichten. In der That erlaubt es der Kampf des Lebens nicht Vielen, vollen Antheil zu nehmen an fremdem Schicksal; auf den hochgehenden Wogen des Lebensstromes haben die Meisten vollauf zu thun sich selbst an der Oberfläche zu halten, sie können, auch wenn sie es gut meinen, nur hin und wieder einmal einen Blick werfen auf den Genossen, sie können ihm in einzelnen Momenten des Lebens zur Seite sein, aber fürs ganze Leben einander helfen und stützen und berathen und trösten und erfreuen, das können nur Menschen, deren ganzes Wirken zu einem Ziele strebt, das können nur Mann und Weib durch die Ehe verbunden. Freunde, wie leicht können sie getrennt werden durch die Verschiedenheit der Interessen, wie leicht können sie räumlich auseinander geschoben werden und schwer ists zu helfen dem Fernen, aber Gatte und Gattin, da ist wenigstens nach vernünftiger Betrachtung eine Verschiedenheit der Interessen nicht denkbar, die sind einander ständig nahe, und man kann wohl sagen: die Ehe ist die häufigste und vollkommenste, weil die leichteste Verwirklichung der Freundschaft.

Aber all die großen und erhabenen Einrichtungen, welche die Gottheit geordnet hat zum Heile der Menschen, sie erfüllen ihren Zweck nur, wenn sie in göttlichem Geiste verwendet werden; nur den sittlichen guten und verträglichen Menschen, nur diesen mehrt die Ehe das Maß der Freuden und Tugenden, im gegenseitigen Wetteifer sich das Dasein zu verschönen, werden die Gatten tüchtiger und besser. Aber wo die Selbstsucht waltet, wo Einer nur an sich denkt und nicht an das Heil seines Lebensgefährten, mit dem er das Gelöbniß ewiger Treue ausgetauscht hat, da wird der Bund, der heilige Bund gar leicht zum Bande, zur Kette, zur Fessel und das ständige Zusammensein, welches bei gleichgesinnten und gleichstrebenden Seelen eine Quelle neuen Glückes ist, ist bei zwiespältigen Naturen die Ursache stets sich erneuender Qualen. Derselbe Weise, der es ausspricht: „wer ein Weib gefunden, der hat ein Glück gefunden, und Gnade erlangt vom Herrn“, der sagt auch: „Besser in der Wüste leben, besser auf der Ecke eines Daches, in steter Gefahr leben, als mit einem zänkischen Weibe und sei es auch in vornehmem Hause“: er vergleicht den, der zu einem solch friedlosen und harmvollen Dasein verurtheilt ist, einem, der an einem frostigen Tage unter eine ohn Unterlaß fließende Traufe gestellt wird und er kehrt immer wieder in seinen Sprüchen zu diesem Gegenstande zurück. Ja Gott spricht zu jedem Brautpaare, das vor seinem Angesicht diesen heiligen Bund fürs Leben schließt, wie dereinst zu den Israeliten in der Wüste: „Siehe ich lege vor Euch hin das Leben und das Heil und den Tod und das Böse; Ihr aber wählet das Leben“. Das rufe ich auch Ihnen zu, g. B.! Wählet das Leben. Sie haben es in der Hand Ihr Dasein zu gestalten; wie immer Sie es wollen, Sie können sich mit den Rosen schmücken, oder Sie können sich an den Dornen verwunden, Sie können verbluten an diesen Dornen. Sie sind beide vertraut mit dem Ernste des Lebens, Sie wissen, daß das Geschick den Sterblichen führt durch Schluchten und Klüfte, durch Hecken und Dornen; leicht ermüdet der Fuß, wenn der ermunternde Zuruf des trauten Genossen fehlt, aber selig

sind auch die Mühen und Sorgen, wenn sie geduldet werden um Diejenigen, an denen unsere Seele hängt. Sie ziehen nach einem fremden Ort und sind dort von Wenigen gekannt, aber gern schließen sich auch die Fremden denen an, die durch Eintracht im Hause, beglückt und befriedigt ins Leben schauen; dagegen meiden allmählich auch die Freunde die Stätten des Unfriedens und des Zwistes. Wahren Sie das Erbe der Väter, die jüdische Treue, die unsere Vorfahren geschützt hat, die noch heute der wirksamste Schutz und Hort ist vor der Unbill der Welt. Es beten Ihre Anverwandten an dieser heiligen Stätte, es beten die guten Geister der Theuern, die von Ihnen gegangen sind, in dieser Stunde vor dem Throne Gottes für Heil und Gedeihen dieses Bundes. Gott wird es erhören, wenn Sie selbst, g. B., willig und entschlossen sind in Wahrheit einander zu gehören, selbstlos sich gegenseitig zu fördern in allem Guten und Edlen, mäßig und bescheiden und pflichtgetreu zu leben und bis an Ihren Tod zu wahren die Treue, die Sie in dieser Stunde geloben. Dann wird Er der Allgütige diese Stunde segnen, daß in ihr Ihnen ein neues Glück erblühe und sich immer reicher entfalte und die Gottesbotschaft, die einst zu Pinehas, dem Sohne Eleasars kam, sie steigt auch zu Ihnen nieder: הנני נותן לך את בריתי שלם, „Ich gebe Euch meinen Bund, den Frieden." — Amen!

III.

Das Elternhaus — ein Vorbild.

Allgütiger Gott! Wie ein Frühlingshauch ist die Ahnung seligen Glückes über dies junge Paar gekommen, die Ahnung, daß sie zu einander gehören und wie durch Schicksalsschluß auf einander gewiesen sind für ewige Zeiten, und als das Wort gesprochen wurde, das fesselnde und erlösende, da war es diesem Paare, als ob der Himmel in die jungen Herzen hinabstiege und die uralte Kunde von dem Paradiese wieder wirklich würde. Voll des Dankes für diese große Gnade wenden sich diese glücklichen Seelen im Verein mit den Eltern, den Geschwistern, der großen Schaar von Anverwandten und Freunden demüthig zu Dir, Du großer und guter Gott und preisen Dich, ob all des Guten, das Du

ihnen gewährt hast von der Kindheit Tagen bis zu dieser Stunde, wo der höchste Segen als Segen des Höchsten ihr Dasein erleuchtet. Aber aus des Herzens Tiefen erhebt sich auch das Gebet um die Zukunft: wir alle wissen das Wort des frommen und weisen Königs: „So der Herr nicht das Haus baut, mühen sich vergebens die Meister.“ Die Eltern haben fürsorgend sich bemüht, ihren Kindern den Weg zu ebnen, dieses Paar selbst ist durch Bildung des Geistes und des Herzens dazu befähigt und berufen, eine Heimstätte der Tugend und edler Sitten zu gründen; was aber ist ein Bau von Menschenhand, wenn Du ihn nicht festest, wenn nicht der Segen von den Höhen der Kitt wird, der ihn zusammenhält. O blicke freundlich nieder auf die's liebende Paar, segne den Vorsatz, den Entschluß in dies neue Haus zu laden die Engel der Liebe, der Tugend, des Wohlwollens und edler Menschlichkeit, gieb diesem Bunde, der vor Deinem Angesicht geweiht wird, jeden Erfolg und jede Freude! Mögen die Eltern noch lange des Glückes froh werden, das im Hause der Kinder blüht und möge dieser Bund, der zur Frühlingszeit kurz vor dem Frühlingsfeste geschlossen wird, einen dauernden Herzensfrühling diesem Paare bringen. Amen!

G. B.! Die heilige Schrift enthält nur wenig Lehren aber viel Erzählungen, denn auch wenn wir lesen oder hören, prägt sich die Darstellung des Wirklichen unserm Gemüthe weit fester ein, als ein dürrer Spruch, als irgend eine auch noch so richtige allgemeine Lehre. Wenn aber schon aus einem Buche das Beispiel deutlicher und eindringlicher zu uns redet, als irgend ein Gedanke oder Grundsatz, wie wichtig wird vollends für uns das lebendige Beispiel, das wir täglich vor Augen sehen, das Thun und Lassen der Eltern und der Hausgenossen. Darum verweilen Sie, g. B.!, sicherlich mit dem Gefühl wärmsten Dankes und innigster Verehrung bei den Erinnerungen an das Elternhaus; der Mensch ist vielfach ein Produkt seiner Erziehung, es läßt sich darüber streiten, ob Ermahnungen oder Warnungen einen großen erziehlichen Einfluß haben; aber was einer von Jugend an täglich vor Augen sieht, das wird unwillkürlich zum Theil seines eigenen Selbst. Heil dem, dem stets die edelsten Bilder des Fleißes, der Gerechtigkeit, der Frömmigkeit, des Wohlwollens, der

gegenseitigen Liebe im Hause leuchten, dem das Unlautere und Unschöne verborgen bleibt, er trägt als das Beste aus dem Elternhause den reinen Charakter, die Gewöhnung zum Guten.

Auch Sie, g. B.! sind Ihren Eltern für diese köstlichste Gabe verpflichtet: wenn Sie heute wegen ihrer geistigen und sittlichen Tüchtigkeit geachtet und geehrt sind, Sie sind nicht stolz genug, es dem eigenen Verdienste zuzuschreiben, das Vorbild der Eltern ist es, an dem sich ihre jungen Seelen frühzeitig emporgerankt haben zu den Höhen der Tugend.

Als die Israeliten das Passahlamm darbrachten, gehörte zu den Sinnbildern des Opfers das Isob, das Zeichen der Bescheidenheit, denn Gott nimmt kein Opfer an, das nicht in Demuth gespendet wird. Von Mose, dem großen Gesetzgeber, der so viele glänzende Vorzüge des Geistes und des Charakters besessen hat, hebt die heilige Schrift nur einen ausdrücklich hervor: sie meldet von ihm: „Der Mann Moses war gar sehr bescheiden, mehr als andere Menschen."

Und dies wird auch immer ein Prüfstein bleiben für den Werth eines Charakters, ob einer vom Erfolge berauscht und übermüthig wird, oder ob er seinen schlichten bescheidenen Sinn bewahrt. Ihre Eltern, g. Braut, haben Ihnen und Ihren Geschwistern hierin ein schönes Vorbild gegeben, dem Sie getreulich gefolgt sind. Sie sahen vor sich einen schlichten Haushalt, der aus der einfachen bürgerlichen Ordnung nicht heraustrat, und der Wohlstand machte sich hauptsächlich nur dann bemerkbar, wenn es galt, den Armen und Bedrängten wohlzuthun oder Aufgaben des Gemeindewohls in wirksamer Weise zu fördern. Gerade dieses schlichte Wesen verträgt sich am besten mit der Festigkeit des Charakters und des Willens; alle Tugend, die viel Worte macht, ist verdächtig, alle Liebe, die einen überflüssigen Prunk an schönen Reden entfaltet, ist oft wie Schaum und Schein. Sie sahen vor sich jenes Liebeswalten, das in Thaten sich äußert, wenn der Eine dem Andern zu Gefallen lebt, für ihn sinnt und strebt, und Alle über den engen Kreis des Hauses hinweg denjenigen

die Hand reichen, die der Hilfe bedürftig sind. Schlicht aber fest und unerschütterlich ist auch der religiöse Sinn in Ihrem Elternhause. Nicht gerade daß eine Frömmigkeit herrscht, die ängstlich auf alle Formen und Formeln achtet. Aber Grund und Kern des alten Judenthums sind Ihnen heilig und unantastbar und alle die Ihrigen gehören zur treuen Wacht bei dem religiösen Erbe, deren Auge nicht geblendet wird, wenn Glanz oder Ehren verlockend zum Abfall laden. Wenn Sie, geehrtes Brautpaar, alle diese Tugenden in Ihr Haus pflanzen, so ist dies wesentlich das Verdienst der Eltern, die Ihnen ein lebendiges Lehrbuch des Guten sind. Und dieser schlichte Sinn ist auch der Schlüssel, der Ihnen in der Fremde die Herzen öffnen wird. Selbst Vorurtheile werden entwaffnet, wenn wir statt durch Worte, lieber durch ein einfaches biederes Verhalten sie zu widerlegen suchen. Auf diesem festen Grund ist ihr Haus gebaut, so wird es mit Gottes Hilfe gegen jeden Sturm Stand halten. Unter glückverheißenden Zeichen wird dieser Bund geschlossen; giebt es doch nach jüdischer Auffassung keinen edlern und höhern Beruf als denjenigen, dem Sie, g. B.!, sich widmen. Es heißt in der Schrift: "כי המשפט לא: „das Rechtsprechen ist etwas Göttliches," wer dieses heilige Amt übt, wer die Waage des Rechtes in seinen Händen hält, der trägt neben einer schweren Bürde auch eine hohe Würde und die Hoheit des Berufes wird zum Segen auch für das häusliche Leben der Gatten. Ein Zeichen des Glückes ist es, daß ihre Eltern und so viele ihnen treu ergebene Menschen für Ihre Zukunft beten, aber die sicherste Bürgschaft und Botschaft einer lichten Zukunft ist das Bewußtsein, daß Sie einzig aus inniger Neigung sich die Hände zum Lebensbunde reichen, daß sie Jahre lang diese Neigung still und treu im Herzen gehegt haben, bis ihr Gewährung geworden ist. G. B.! Sie scheiden aus dem Elternhause, von lieben Geschwistern, Anverwandten und Freunden, die Alle Ihnen innige Liebe gespendet, die alle Ihr edles weibliches Walten geehrt haben; Sie gehen aus einer Stadt, in der Viele, denen Sie persönlich nicht

näher getreten sind, nur weil Ihre Eltern allbeliebt sind, eine wohlwollend Gesinnung für Sie hegen; was Wunder, daß Ihr Herz tief bewegt ist! welch' reines und stilles Glück haben Sie hier genossen unter der Eltern Hut, im trauten Zusammenleben mit den Ihrigen! Aber Sie folgen dem Manne, zu dem Ihr Herz Sie zieht, der nach der Höhe seiner Bildung und der Kraft seines Charakters Sie treu und sicher durchs Leben führen wird, der den Segen tief empfindet, den Ihre Liebe ihm erbaut. Gott lasse Ihr Haus dauern bis zu späten Tagen. Amen!

IV.
Liebe zur Arbeit.

Geehrtes Brautpaar! Das Zukunftsbild, das Ihnen entgegenleuchtet, ist vielleicht nicht so glänzend, aber dennoch freundlicher, als sonst Vielen, die den Bund der Ehe schließen. Denn Sie gründen ihr Leben auf die Thätigkeit, die heut wie vor Zeiten noch immer am sichersten den ernährt, der sich ihr widmet, auf das Handwerk. Bestrickender, verlockender ist ja für Unzählige ein Beruf, bei dem wie bei einem verwegenen Glücksspiel ein großer Gewinn aber auch ein schwerer Verlust möglich ist. Aber wer seinem Leben, so weit überhaupt ein Mensch es vermag, Sicherheit geben will, wer sich nicht von den Irrlichtern einer erregten Einbildung täuschen läßt, wer die Sorge vom Hause fern halten will, der wird sich glücklich schätzen durch ein Handwerk den Bedarf zu gewinnen.

Es ist vielleicht ein Uebertreibung, wenn es im Sprüchwort heißt, das Handwerk habe einen goldenen Boden. Auf Gold und Glanz muß wohl der Handwerksmann verzichten, er kann nur langsam durch Arbeit und Sparsamkeit emporsteigen, er kann nicht wie im Fluge Schätze gewinnen. Aber das Handwerk hat einen sichern Boden, dieses Wort ist heute gültiger als je; darum war es, seitdem der Staat uns Juden Recht und Freiheit gewährt, von jeher das Bestreben aller Bessern in unserer Mitte, dem Handwerk unter unsern Glaubens-

genossen Anhang und Liebe zu gewinnen. Tief wahr ist das Wort, (Ps. 128,2) daß, wer von der Arbeit seiner Hände lebt, das Heil des Diesseits und des Jenseits gewinnt, daß Erwerb und Tugend gleich geschützt sind bei dem, der die schlichte Arbeit pflegt. Denn stetige Thätigkeit läßt sündhafte Regungen garnicht aufkommen.

Und was vor allem eine glückliche Zukunft verheißt, das ist Ihre Uebereinstimmung in dieser Liebe zur Arbeit, das ist die Gleichmäßigkeit Ihrer Freude am emsigen Schaffen. Es heißt in dem jüngst verlesenen Schriftworte: Es ging ein Mann aus dem Hause Levi, und nahm eine Tochter Levi; das ist eine Andeutung, wie ein verständiger Mann bei der Wahl einer Gattin handeln soll; er wendet sich zu einer Familie, die die gleichen Ansichten wie er hat, die die gleichen Ansprüche ans Leben stellt. Dann ist die Gewähr gegeben, daß die Ehe eine glückliche ist. Der Mann aus dem Hause Levi nimmt eine Tochter Levi. Gleich und Gleich gesellt sich gut. Wo Mann und Frau nach denselben Zielen streben, wo Eintracht waltet, da hat Glück und Liebe eine sichere Stätte. Aber dem Manne ziemt es die Gefährtin die sich ihm nicht nur zu Lust und Freud, sondern zu Rath und That anschließt, nicht nur zu lieben, sondern auch zu ehren als seinen köstlichen Schatz, als Grund und Krone seines Daseins. Zu dem Verse: er nahm eine Tochter Levi, bemerken die Alten: עשה לה מעשה לקוחין er machte ihr das Leben angenehm; denn was die Frau als Pflicht übt, das darf der Mann nicht als selbstverständlich betrachten, sondern ihm muß es wie ein Geschenk, wie eine freundliche Gabe erscheinen. Von demselben Manne aus dem Hause Levi heißt es im dieswöchentlichen Schriftwort: „Es nahm Amram sich die Jochebed zum Weibe“. Dieses Wörtchen sich, das die heilige Schrift dem Bericht von Eheschließungen hinzufügt, scheint überflüssig; der Sinn wäre völlig verständlich, wenn es fehlte. Aber die heilige Schrift will mit dem Satze: er nahm sie sich zum Weibe, darauf hinweisen, daß die Frau dem Mann werth sein muß wie sein eigenes Selbst, daß der Mann

sich nicht Schöneres und Herrlicheres gewinnen kann, als ein tugendsames Weib. Wie Sie, g. B., in Allem übereinstimmen in Bezug auf ihren Beruf und ihre Pflicht, so findet sich auch darin der Einklang ihrer Seelen, daß Sie nach ihrer ganzen Erziehung das Brod des Lebens, das göttliche Wort und die Religion, nicht geringschätzen, sondern es wissen, daß die Arbeit nicht frommt ohne frommes Gebet. Als einst ein frommer Rabbi bei der Hochzeit seiner Tochter die Gäste in übertriebener Lust fand, brachte er ein Gefäß von edlem Metall und zerbrach es vor ihren Augen, ein anderer zerschlug in gleichem Fall eine kristallene Schale und daher rührt der Brauch, der vielfach bei jüdischen Trauungen geübt wird, ein Glas unter dem Trauhimmel zu zerbrechen.

Aber es bedarf wohl nicht solcher Zerstörung, um verständige Menschen an die Zerbrechlichkeit irdischen Glückes zu mahnen. Besser ist es, daran zu erinnern, daß Gottesfurcht und Gottesliebe die guten Engel sind, welche die Gefahren scheuchen. G. B.! Ihnen wird die besondere Schicksalsgunst, daß Sie in dem Orte, wo Sie ein eigenes Heim sich gründen, sich lehnen können an einen großen Familienkreis. Sie, g. Braut! gewinnen ein eigenes Heim und bleiben vereint mit den Eltern, mit den Geschwistern; mit einer Hingebung, die über alles Lob hinaus ist, hat ihr Vater sich für seine Kinder gemüht; dafür wird ihm jetzt die Gnade, alle seine Töchter glücklich zu wissen an der Seite ihrer Gatten, sie in seiner Nähe zu haben und sich täglich ihrer zu erfreuen. O möge auch dieses neue Haus, das in Gott gegründet ist, allezeit von Gott beschützt werden, möge jeder Segen und jeder Erfolg auf Ihrem Bunde ruhen jetzt und allezeit. Amen!

V.

Das strahlende Antlitz.

Großer und guter Gott! Ein junges Paar, das heut das Ziel erreicht, welches die Herzen so heiß ersehnt haben, das in dieser Stunde den Lohn empfängt, den Lohn bewährter unentwegter Treue spendet Dir das Opfer des Dankes, der aus der tiefsten Seele quillt, dafür, daß Du ihren glühendsten

innigsten Wunsch erfüllt hast, daß Du durch die Erfüllung dieses Wunsches Ihnen die Aussicht eröffnest auf eine heitere herrliche Zukunft. Sie rufen mit dem frommen Sänger: Es preise meine Seele den Herrn und vergesse niemals alle seine Wohlthat. Und in den Jubel der Jungen stimmen die Alten mit ein; vor Dir, der Du die Schwachen hütest, kündet eine Mutter Dank in der Freude, daß Du ihr Erziehungswerk hast gelingen lassen an ihrem Sohne, an allen ihren Kindern, daß Du ihre Mühe gesegnet hast, daß sie den Sohn, den sie im Geist des trefflichen, allzu früh dahingeschiedenen Vaters erzogen hat, unter den Trauhimmel geleiten kann; es freuen sich, ob auch ernst bewegt und Zähren der Rührung in den umflorten Augen, die Eltern der Braut, die nun ihr jüngstes Kind aus dem Hause geben und dem Gatten anvertrauen, den sie als treu und trefflich erprobt haben in jahrelangem Verkehr, sie empfinden es als eine besondere Gnade, daß der ehrwürdige Großvater, der hochbetagten, frischen und frohen Sinnes, Zeuge dieses Festes sein kann. Dies junge Paar preist Dich Allgütiger, ob des hohen Glückes, dessen sie in dieser Stunde theilhaft werden in Mitten des Kreises verehrter Eltern, treuester Geschwister, hingebender Verwandten und Freunde. Aber über die Seligkeit dieses Tages hinaus, denken sie an die Zukunft: fromm und Deinem Gebot ergeben, wie das Beispiel des Elternhauses es sie gelehrt hat, stellen sie ihr Haus unter Deine Hut. O möge Deine Gnade, die bisher dieses Paar so wunderbar geführt, so wunderbar zusammengeführt hat, auch ferner sie leiten, möge die Treue und der wackere Sinn, den sie schon bisher bekundet haben und der ihnen so viel herzliche Freundschaft erworben hat, ihnen auch Dein Wohlgefallen gewinnen und Du ihnen sein eine Leuchte für ihren Fuß, ein Licht auf ihren Pfaden, daß sie einer hellen fröhlichen Zukunft entgegen schreiten.

Amen!

G. V.! Als Mose vom Berge Sinai hinabstieg in die Mitte seines Volkes, da, so hörten wir jüngst am Sabbath aus dem Gottesbuche, da strahlte sein Antlitz wie von einem heiligen Feuer, scheu und verwundert blickten die Andern auf ihn und dieses Strahlen wich seitdem nie mehr vom Angesicht des gottbegeisterten Mannes; aber wenn er nicht in seinem hohen Berufe wirkte, zog er einen Schleier über seine leuchtenden Züge. Mose jedoch wußte garnichts von dem Glanze,

der von ihm ausging. Und unsere Alten fügen hinzu: dieses Leuchten ist seitdem überhaupt nicht erloschen, noch jetzt erhellt es die Augen derer, die eine reine fromme Freude in ihrer Seele hegen.

Die alten Weisen geben uns einen Fingerzeig, das strahlende Antlitz des Mose, von dem die Schrift uns berichtet, einfach und ohne jedes Wunder zu erklären. Ihn beseelte, seitdem er auf dem Sinai geweilt hatte, ein hohes Glück, und die Mienen sind bei unverdorbenen Menschen, die die Verstellung und die Heuchelei nicht kennen, ein Spiegel des Herzens; was im Gemüthe vorgeht, Freudiges und Schmerzliches, das findet seinen Ausdruck auf unsern Gesichtszügen. So strahlte Mose, da sein Gemüth so glücklich und befriedigt war. Mose aber selbstvergessen und ganz in der neuen Wahrheit, in dem neuen Glücke lebend, das ihm aufgegangen, wußte garnichts davon, daß sein Antlitz strahlte; die nüchternen Weltleute sahen ihn und waren erstaunt, sie konnten ein solches Hochgefühl der Freude nicht verstehen, wie es auf dem Antlitz des Gottesmannes leuchtete, da ihre Genüsse und Erfolge ihnen nie solch seelisches Entzücken bereitet hatten. Und diese heiligen Schauer hoher Wonne waren bei Mose nichts Vorübergehendes, so licht blieb sein Gemüth und so leuchtend blieb sein Auge bis zu seinem letzten Athemzuge; nur vor den Menschen verschleierte er seine Freude, die sie ja doch nur selten verstanden.

Wie wahr ist aber das Wort der Alten, daß, was uns von Mose erzählt wird, fort und fort bei guten Menschen sich erneut. Auch eine reine, edle Liebe, die zwei gute Menschen zu einem frommen Bunde vereinigt, eine Liebe, die sich bewährt hat im Feuer der Prüfung, ist wohl geeignet, diese Wirkung zu erzielen, so daß ja auch unsere Sprache den Ausdruck hat, sie strahlen vor Freude. Besonders in dem Momente, wo es ihnen zur seligen Gewißheit wird, daß sie für ewig einander angehören werden, fühlen sie sich allem irdischen Treiben entrückt, ist Einer dem Andern die ganze Welt, sie schreiten mit leuchtendem Antlitz einher und wissen garnichts

davon, daß sie sich von der ungeheuren Mehrzahl der Nebenmenschen unterscheiden, die das Licht der Liebe entweder nie angezündet oder es längst schon verlöscht haben.

Und lautere Liebe ist ewig wie die Seele selbst; wie Mose strahlte bis zu seiner letzten Stunde, so leuchtet das Auge des von reiner Liebe beglückten, bis es im Tode bricht; sie tragen das Paradies im Herzen und wie Mose in gewöhnlichen Stunden einen Schleier über sein Antlitz zog, so verdecken auch diese allezeit Glücklichen ihr sonniges Leuchten vor der blöden Menge, die das Heiligthum dieser glücklichen Liebe nicht würdigen und sie darum entwürdigen möchte. So ist, was die Schrift uns von Mose erzählt, nur die Deutung von Vorgängen des täglichen Lebens. Auch Ihnen, g. B., ist solch ein hohes Glück geworden, das wie sonniger Frühling in ihrem Gemüthe und in ihren Augen leuchtet. Ihre Liebe ist kein falscher Flitter, der rasch den Glanz verliert, sondern lauteres Gold, das sich im Feuer bewährt, es ist eine Liebe, die dauern wird, so lange ihre Herzen dauern, die in dem frommen Vorsatz gipfelt, ihr Haus Gott zu weihen und nie zu vergessen, was Gott für Wohlthat ihnen erwiesen hat. Wie schwer auch den Eltern der Abschied wird, sie sehen die Tochter mit der frohen Zuversicht scheiden, daß das höchste Glück, das einem Menschen werden kann, das Frohgefühl, daß die eigene Liebe von einem wackern, pflichttreuen und geachteten Manne voll erwidert wird, ihr zu Theil wird. Sie haben, g. B.! nicht nur das Herz des Gatten sich gewonnen durch die Vorzüge ihres Charakters und ihres Geistes, Sie haben es in seltener Weise verstanden, durch ihr liebensverständiges verständiges Wesen sich Freundschaft und Theilnahme zu gewinnen; gar Viele nehmen an ihrem Glücke den innigsten Antheil und bedauern, daß Sie von uns gehen. Auch Sie, g. B.! stammen aus einem guten und frommen Hause und haben ihrer Abstammung Ehre gemacht; Ihr in Gott ruhender Vater war ausgezeichnet durch jüdische Gelehrsamkeit, durch Frömmigkeit, durch werkthätige Nächstenliebe, durch einen gediegenen und festen Charakter. Sie haben sich bemüht seiner

würdig zu werden und ihrer treuen Mutter Freude zu bereiten. Sie waren Ihrer Mutter und Ihren Geschwistern ein stets bereiter Helfer. Gott lohnt es Ihnen in dieser Stunde, wo Sie den Lebensbund mit der Ersehnten ihres Herzens schließen. Gott gebe diesem Bunde Dauer und bis zu ihrem späten Lebensabend, g. B.!, möge Ihnen die göttliche Gnade strahlen. Amen!

VI.

Liebe, Wohlwollen, Frieden und Freundschaft.

Geehrtes Brautpaar! Wenn vordem die Priester an den Altar traten um ihr heiliges Amt zu üben, da riefen die Genossen ihnen das Segenswort zu: „Er, der seinen Namen ruhen läßt auf diesem Hause, er pflanze in Eure Mitte Liebe und Wohlwollen, Frieden und Freundschaft.“ Auch um Sie schaart sich jetzt segnend ein großer Kreis, Eltern und Geschwister vereinen sich mit Anverwandten und Freunden zum Gebet für Ihre Zukunft; können wir einen Spruch von reicherm Gehalt zu Gott emporschicken als jenes uralte Priesterwort: Gott, der seinen Namen ruhen läßt auf Euerm Hause, er pflanze in Euer Heim Liebe und Wohlwollen, Frieden und Freundschaft. Nicht nur auf dem Tempel ruht der Name Gottes, er ruht auf jedem Hause, in welchem ein höheres ideales Streben waltet, dessen Insassen es sich in's Herz geschrieben haben, daß der Mensch nicht vom Brode allein und nicht fürs Brod allein lebte. Gott ist das kurze feierliche Gegenwort zu allem Materiellen, zu allem Rohen und Niedrigen, zu aller Selbstsucht, zur Selbstvergötterung und zur Selbsterniedrigung. Ist dann aber nicht auch Ihr Haus, ein solches, auf welchem der Name Gottes ruht? Wenn Sie treu bleiben den Ueberlieferungen des Elternhauses, wenn Sie sich selbst treu bleiben und dem, was bisher Ihr Leben und Ihre Seele erfüllt hat, dann wird Ihnen Geld und Gut gleichsam nur die Waffe sein, mit der sie sich das Reich des Geistes erobern, dann wird der Gedanke an Gott wie ein heiliger Hauch ihr Heim durchwehen. Von diesem erhabenen

Schirmherrn Ihres Hauses, Ihres Heiligthums erbitten Ihre Freunde zuerst für Sie, daß Ihre Liebe dauern, daß sie gleich der ewigen Lampe ihren sanften milden Schimmer über Ihr Heim ausbreite zu jeder Zeit. Der Bund, den Sie heute schließen, ist ein Bund fürs Leben, ja nach der frommen jüdischen Vorstellung über den Tod hinaus. Sie sehen es beide an dem Vorbild der Eltern, wie wackere bundestreue Menschen die Jugend des Herzens sich hinüberretten in die spätern Tage, wie sie den Frühling hineinpflanzen in den Sommer, in den Herbst des Lebens. Dies Gebet, daß die Liebe, daß die Sonne ihres Daseins ständig leuchte, ist aber zugleich eine Mahnung für Sie; überflüssig dünkt ihnen dieser Mahnruf in der überschwänglichen Seligkeit dieser Stunde, aber der Priester durfte nicht läßig sein, die ewige Lampe im Tempel zu pflegen, sonst wäre sie erloschen und so müssen auch wir Acht haben und die Liebe pflegen, welche das Licht unseres Herzens ist.

Und wir pflegen sie durch Wohlwollen. Der Dichter sagt: Lieb und Leidenschaft können verfliegen, Wohlwollen aber wird ewig siegen, — die Liebe ist das hohe Fest der Seelen, aber für das tägliche Leben bedürfen wir nicht jener Gluth, die Alles löst und Alles bindet, sondern der gedämpfteren Stimmung, die wir Wohlwollen nennen. Es ist eine Thorheit, die sich das Leben erschwert, wenn Jeder auf die Schwächen des Andern aufmerksam achtet und aus ihnen ein Recht herleitet, sich als den Bessern und Weisern hinzustellen. Wie Vieles würde überhaupt auf Erden freundlicher sich gestalten, wenn die Menschen ihr Thun und Lassen mit etwas mehr Wohlwollen betrachteten, wenn sie nicht wie mit der Lupe die Fehler aufspürten. Vollends werden verständige Gatten sich wohlwollend begegnen und sich nicht nur um ihrer Vorzüge und Tugenden willen lieben, sondern auch Rücksicht und Schonung ausüben.

Aber Liebe und Wohlwollen sprießen nur in einem Herzen, das mit der Welt und dem eigenen Schicksal zufrieden ist! Darum sollten die Freunde jedes jungen Paares gleich

jenen Priestern des Tempels darum beten, daß Gott den jungen Gatten das zufriedene Herz bewahre. Gewiß, der geistige und sittliche Fortschritt der Menschheit ist zum Theil dadurch bedingt, daß die civilisirten Völker weit mehr Bedürfnisse haben, als die Wilden und Barbaren. Die Welt ist auch nicht darum so schön, daß der Mensch sich von ihr abwende, als wäre sie seine Feindin und Verführerin. Aber es darf die Freude am Dasein nicht zur hastenden Genußsucht entarten, die niemals befriedigt wird. Nur wenn das Herz heil und gesund ist, nur wenn der Friede darüber seinen Fittig breitet, nur wenn wir wissen, daß das Glück nicht draußen zu finden ist, sondern in den Tiefen des Gemüthes liegt, nur dann blühen aus ihm die Liebe und das Wohlwollen. Und nun zum vierten. Auch das reichste Eheglück ist sich selbst nicht genug: wir bedürfen auch der Freunde, des Anschlusses an Menschen, die wir im weiteren Sinne die Unsrigen nennen. Die Ehe ist ja nicht nur der Bund zwischen zwei Menschen, sondern der Bund zwischen zwei Familien und es ist nicht der geringste Segen der Ehe, daß Jeder der Gatten gleichsam neue Eltern, neue Geschwister, neue Vettern und Freunde erhält. Aber das Gesetz der Freundschaft ist streng: nur der erhält sie, der sie gewährt: die Gatten dürfen nicht wie auf einer weltentlegenen Insel nur ausschließlich ihrem Glücke leben, sondern sie müssen es sich gegenwärtig halten, daß sie auch den Eltern, den Geschwistern dem weitern Kreise der Familie gehören. So wird das Segenswort: Der Gott, dessen Namen auf Eurem Hause ruht, er pflanze in Eure Mitte Liebe und Wohlwollen, Frieden und Freundschaft, so wird dies Gebet, das wir für Sie zu den Höhen des Himmels senden, auch zum Mahnruf, der in die Tiefen Ihres Herzens dringt. Geehrtes Brautpaar! Nicht nur Ihnen ist das Walten Ihres Elternhauses ein edles Vorbild, wir alle freuen uns der Tugenden, die dort ihre Heimstätte haben, der bürgerlichen Tüchtigkeit und Bescheidenheit, der geistigen Regsamkeit, des arbeitsfrohen Eifers für das öffentliche Wohl. Sie aber sind Vielen werth als das jugendliche Abbild der

Tugenden und Vorzüge, die wir an Ihren Eltern lieben und verehren; die innigsten Segenswünsche der Heimat geleiten Sie in die Fremde, in die neue Heimat. Sie dürfen freudig in die Zukunft blicken, da Sie in eine Familie treten, die weithin geehrt und geachtet wird, da Sie einem Gatten folgen der der würdige Sproß solch trefflicher Eltern ist und so viele Fähigkeiten besitzt, um Ihnen das Dasein zu verschönen, Aus einer glücklichen Jugend schreiten Sie in eine glückverheißende Ehe. Als unser Erzvater Jakob seine Kinder segnete, sprach er: Der Gott, vor dem meine Väter gewandelt sind, der mein Hirt gewesen von Urbeginn bis zu diesem Tage, der Engel, der mich erlöst hat von allem Bösen, der segne diese Kinder, daß mein Name, zu meiner Freud und Ehre bei Ihnen genannt werde. So innig ersehnen und erbeten auch Ihre Eltern für Sie Glück und Heil, daß das Haus der Kinder zum Stolz und zur Freude für die Alten sich festen und weiten möge. Mögen alle diese Gebete zu Gottes Thron emporsteigen, möge der Name Gottes auf ihrem Bunde ruhen, möge nach dem alten Priesterwort Ihr Haus sein eine Stätte der Liebe, des Wohlwollens, des Friedens und der Freundschaft, und an Ihnen sich bewähren das Wort Gottes: „Ich schließe Euch einen Bund des Heils, ein Bund für die Ewigkeit soll er Euch sein.“ Amen!

VII.

Ich lege Euch den Segen vor!

Geehrtes Brautpaar! Die heilige Schrift erzählt uns in dem Abschnitte, der am nächsten Sabbath im Gotteshause vorgelesen wird, wie Mose seinem Volke kurz bevor es einzog in das gelobte, gottverheißene Land die Worte zurief: „Sieh, ich lege heut vor Euch hin den Segen und den Fluch, ihr habt den Segen, so ihr horcht auf die Gebote des Ewigen Eures Gottes.“ Mose hat sein Volk so innig geliebt, daß er ihm sein ganzes Dasein geweiht hat; das eigene Leben schien ihm werthlos, wenn er sein Volk nicht glücklich wußte, ja wahrlich, er liebte Israel wie Eltern ihre Kinder lieben.

Jahrzehnte lang hatte er es geleitet und gehütet, nun zog es hinaus auf neue Bahnen, Glück und Heil zu gewinnen; wohl mochten die Israeliten sich zu dem frommen Manne bittend wenden, daß er sie segne und sicherlich hat er sich mit heißem Flehen zu Gott gewendet, daß Gottes Gnade sie geleite auf den neuen Wegen; aber da er es redlich und treu mit seinem Volke meinte, da er nicht durch glänzende Bilder sie blenden wollte, so rief er ihnen zu: all mein Segen frommt Euch nicht, so Ihr Euch nicht selbst segnet, in des Menschen Hand ist des Menschen Schicksal. Denkt Euch eine Landschaft, der Gott zur rechten Zeit den Strahl der Sonne und des Regens Fluth gesandt hat, aber die Menschen, die auf diesem Boden wohnen, sind träg und müßig, sie haben den Acker nicht gepflügt und sie haben die Saat nicht ausgestreut, da wird das Land doch nur Unkraut zeugen und vergebens war die Huld des Himmels, vergebens haben die Wolken diesen Boden getränkt, vergebens haben die Strahlen ihn erwärmt, da der Fleiß des Menschen fehlte um ihn zu bebauen.

Und dieses Moseswort: In Euerer Hand ist es zumeist, sich das Schicksal zu gestalten, wie erbaulich und wie erfreulich ist es zumal für ein junges Paar, das den Bund der Ehe schließt, das vor Gott den heiligen Entschluß ausspricht: wir wollen uns angehören für alle Ewigkeit. Wie einst den Israeliten das Land Kanaan das Ziel ihrer Sehnsucht war, so erwarten auch Sie, g. B., von diesem Bunde eine Fülle des Glückes und hoher herrlicher Freuden. Wie licht und freudig auch das Dasein im Elternhause sein möge, es ist nicht zu vergleichen mit der Seligkeit, welche die jungen Gatten empfinden, wenn sie im eigenen Heim, Einer durch den Besitz des Andern beglückt, aufeinander schauen. Da wird ihnen jeder Tag zu einem Feste, da mundet ihnen das einfachste Mahl trefflicher als wäre die herrlichste Kost ihnen bereitet, da bedürfen sie nicht, da weisen sie sogar von sich all die Lustbarkeit, an der sonst sich die Menschen ergötzen. Alle guten Engel sind niedergestiegen und erhellen wie mit Himmelslicht das Haus und die Herzen, in denen die Liebe waltet.

Aber das ist wahr, während im Elternhaus die Fürsorge und die Liebe den Kindern soviel des Guten meist ohne ihr Zuthun bereitet, während sie dort sorglos durchs Leben schreiten, so tritt, wenn sie den ersten Schritt in ihr eigenes Heim thun, die Pflicht mit ernst mahnendem Antlitz entgegen und sagt: vor Euch ist das Land der Verheißung und der Segen kann Euch nur erblühen aus der eigenen That, aus dem eigenen Mühen. Der Segen kommt nur, wenn Ihr horcht auf das Wort Eures Gottes, wenn Ihr gegen einander Eure Schuldigkeit thut. Zwei Menschen, die den Entschluß fassen zusammen zu leben, ein Jeglicher von ihnen hat seine Eigenart und seine Eigenheit und das Grundgesetz des ehelichen Lebens ist: gegenseitige Rücksichtnahme. Oft in der Welt begegnet uns das Bild einer zerstörten Ehe, vernichteten häuslichen Friedens und forschen wir nach den Ursachen dieses gescheiterten Lebensglückes, so hören wir selten von großen und wichtigen Dingen, sondern oft genug war es ein Streit um Nichts, etwas lächerlich Geringes und Unbedeutendes, aus dem dann durch einen rechthaberischen Sinn die Flamme emporgeloht ist, welche die Herzen ausgebrannt und ihre Freude in Asche gelegt hat.

Nun mag es ja oft sich ereignen, daß von zwei Gatten der eine dem rechthaberischen und zänkischen Sinn des anderen weicht und ständig nachgiebt und so der äußere Anschein einer friedlichen Ehe erweckt wird. Aber solche Nachgiebigkeit ist nicht einmal dem angenehm, dem sie gewährt wird, man merkt es an, es ist kein Opfer der Liebe, sondern des Zwanges, den die Herrschsucht ausübt. Mann und Frau, sie können den Segen nur schöpfen aus dem eigenen Gemüthe, sie müssen sich dessen bewußt werden, wenn zwei zusammen gehen und gleichen Schritt halten sollen, so muß der Eine auf den Andern achten, sich nach dem Andern richten. Und sodann weithin nur der ist gesegnet, der Gott fürchtet; ihr habt den Segen, spricht Mose, wenn ihr auf Gottes Gebot achtet. Zumal ein junges Weib, wenn sie von der Religion verlassen ist, wenn Gott nicht in ihrem Gemüth waltet, wenn sie nicht mit Gebet den Tag beginnt und schließt, geräth in

tausend Fährden. Gott spricht zum Menschen: die Religion ist Licht und des Menschen Seele ist gleichfalls dem Lichte verglichen; ich habe mein Licht, so spricht die Gottheit, die Religion, in deine Hand gegeben, und dein Licht, die Seele, ist in der meinen. Hütest du meine Leuchte, so ist auch die deine behütet; verläßt du die Religion, verlöschst du mein Licht, so ist auch deine Leuchte erloschen. Nur der ist behütet, der das Gebot Gottes hütet.

G. B.! Der Segen Ihres Bundes er liegt wesentlich in Ihre Hand, denken Sie, wenn Sie Ihr neues Haus aufrichten, an das Beispiel ihrer Eltern. Wie haben diese in guten und bösen Tagen zu einander gehalten, wie haben sie mit nie ermattender Kraft gearbeitet für ihres Hauses Wohl, wie haben sie Gott gefürchtet und sein Gebot in Ehren gehalten. Wahrlich die Kinder dürfen sich solcher Eltern rühmen, dürfen stolz auf sie sein und deren Beispiel nachahmen im eigenen Leben. G. B.! Ihre Eltern haben Sie bisher geführt und sorglos und freudenreich fast wie ein heiteres Spiel war Ihnen die Jugendzeit. Daran denken sie in dieser Stunde dankbaren Herzens und es jubelt Ihre Seele, daß Ihre Eltern in rüstiger Frische Ihnen zur Seite stehen an Ihrem Ehrentage, daß die ehrwürdige Großmutter über Sie und den Erwählten Ihres Herzens segnend die Hand ausbreitet. Aber das Beste, was Ihre Eltern Ihnen mitgeben, ist das Bild der Eintracht, des treuen Zusammenwirkens. Dieses Vorbild wird Sie mahnen, ob auch jung an Jahren Ihrem Gatten eine rechte Gefährtin und Helferin zu sein. Sie verlassen Eltern und Geschwister aber in Ihrem Gemüthe haben diese eine unverlierbare Stätte. Ihnen, g. B.! fehlt in dieser weihevollen Stunde der treue Vater, der Ihre Jugend behütet hat, das ist ein bitterer Tropfen im Kelch der Freude, aber die fromme Mutter, die treuen Geschwister sind hergekommen um Ihr Fest zu zieren, das ist Ihnen eine Lust und ein Trost. G. B.! Aus so vielen treuen Herzen erheben sich jetzt die Gebete für Sie und für Ihren Bund; aber das Wichtigste ist ihr ernster Wille zu einander zu stehen in freudigen und ernsten Tagen,

das ist ein unerschöpflicher Quell des Segens, der aus dem eigenen Gemüthe quillt, den Sie selbst sich bereiten. Hüte Du, o Gott, dieses junge Paar und ihren trauten Liebesbund. Amen!

VIII.

Der Blick in die Zukunft.

Geehrtes Brautpaar! Oftmals hören wir das Wort, daß die Zukunft dunkel und verborgen sei, ein dichter Schleier sei über ihr ausgebreitet, den Keiner zu heben, keiner zu durchdringen vermag; sie sei ein Buch mit sieben Siegeln, die keiner lösen könne.

Aber alle diese Sätze sind nur bis zu einem gewissen Grade, sind nur mit großen Einschränkungen wahr und richtig. Alle Weisheit der Welt beruht darauf, daß wir aus der Vergangenheit und aus der Gegenwart auf die Zukunft schließen, kein Besonnener kann und darf darauf verzichten, sich ein Bild von seiner Zukunft zu entwerfen; dieses Bild wird nicht ganz treu sein, es kann vielleicht in einzelnen außerordentlichen, unberechenbaren Ausnahmefällen sich über alles Erwarten oder auch gegen alles Erwarten gestalten. Aber zumeist ist die Zukunft nur eine Spiegelung der Gegenwart, oder sie hängen zusammen wie Wirkung und Ursache. Die heilige Schrift sagt: „Erwäget die Tage der Vorzeit, so versteht ihr die Tage jeglichen Geschlechtes“;*) das gilt nicht nur von der Geschichte und der Entwicklung der Völker, das gilt auch vom Einzeldasein, und wie aus der Wurzel Stamm und Zweig und Frucht sich entfaltet, so kann der verständig Erwägende aus einem jungen Menschendasein und all den Bedingungen seines Wachsthums ungefähr ermessen, welch ein Schicksal ihm in der Folgezeit werden wird.

G. B.! Glückselig sind Sie in der Freude dieser gottgesegneten heiligen Stunde und dennoch werfen Sie sehnsüchtig einen Blick hinaus in die Zukunft, Sie wissen es, es nützt

---

*) 5. B. M. 32,7.

nichts zum Augenblick zu sagen: verweile doch, du bist so schön, er flieht und entschwindet und das laut pochende Herz schlägt an die Pforten der Zeiten und begehrt Aufschluß und Antwort über die kommenden Tage. Da giebt es denn freilich keine unbedingt sichere und unfehlbare Kunde. Das am nächsten Sabbath zu verlesende Schriftwort erzählt uns, wie Kaleb und Josua zu dem Volke, das an den Grenzen des gelobten Landes weilte, die muthvollen Worte sprachen: עלה נעלה כי יכול נוכל לה*) „wir wollen aufwärts streben und dieses Land gewinnen, denn wir vermögen es". So stehen auch Sie jetzt, g. B.! an den Grenzen eines Landes der Verheißung und Sie dürfen getrost und hoffnungsfroh sprechen: wir wollen aufwärts streben, und dieses Land gewinnen, denn wahrlich wir vermögen es.

Wie sollte Ihre Zukunft nicht mit allen Blüthen der Freude geschmückt und gekrönt sein, da trotz ihrer Jugend die Liebe, welche Sie zusammenführt, in jahrelanger Prüfung sich bewährt hat. Diese Stimme des Herzens ist die Stimme Gottes, die Sie aufeinander gewiesen und ihnen verkündet hat, daß Sie in dem trauten Seelenbunde Ihr Lebensglück finden werden; das ist eine Liebe, wie sie im Buch steht und wie sie im Leben leider nur sehr selten gefunden wird, eine Liebe mit all dem romantischen Zauber, die wie ein Licht Gottes die Menschen verklärt und veredelt; schon das Herz des Knaben schlug für die Maid, die jetzt in bräutlicher Schöne ihm zur Seite steht, der Knabe zog hinaus in die Hauptstadt, die so sehr geeignet ist durch die Mannigfaltigkeit und Ueberfülle der Eindrücke die Jugenderinnerungen zu verlöschen, er entwickelte sich zum Jüngling, er reifte zum Manne, aber sein Sinn weilte bei der Jugendgespielin und immer wieder lenkte er zu ihr seinen Schritt und nun kommt nach herzigen Minnen ein fröhlich Gewinnen.

Gewährt dies Alles nicht einen herrlichen Ausblick auf die Zukunft? Dürfen Sie nicht mit Siegeszuversicht sprechen:

*) 4. B. M. 13.30.

wir werden es erringen, das Land der Verheißung, wir werden einziehen in den Garten Eden, und der Cherub mit flammenden Schwert, der sonst den Sterblichen den Einzug weigert, wird sein Schwert senken vor dem Genius der Liebe.

Ja so weit dem Menschen ein Einblick möglich in die kommenden Tage, blüht Ihnen eine lange lange Rosenzeit; aber auf eines müssen Sie Ihren Sinn lenken. Kaleb und Josua sagten zum Volke: wir wollen aufwärts streben und das Land erwerben. Auch Ihre Parole sei: wir wollen aufwärts streben, aufwärts vor Allem zu den Höhen der Religion. Ihre Elternhäuser sie sind beide Heiligthümer in denen der Glaube an den allgütigen Gott lebendig waltet, in denen fromme Sitte eifrige Pflege findet. Da üben noch Sabbat und Feste ihre Weihe, da wird noch mit Gebet des Tages Arbeit begonnen und geschlossen, da erregt Israels Geschick wie ein persönliches Erlebniß die Gemüther in Freud und Leid. Vergessen Sie in Ihrem Glücke nicht den Gott, der einen Strahl seines Lichtes in Ihre Gemüther gesandt hat, daß sie vom heiligen Feuer entzündet sind, ehren Sie ihn und ehren Sie Ihre Eltern, indem Sie dem Beispiel dieser folgen und in Ihr neues Heim die Gottesfurcht hineintragen, und sodann, wir wollen aufwärts streben zu allem Hohen und Schönen was das Menschendasein ziert; wessen Leben einzig im Erwerb aufgeht, dessen Leben geht im Erwerb unter. — Ihnen zumal, g. B.!, ward die schöne Fähigkeit, durch lieblichen Sang die Gemüther zu erbauen. Dankbaren Sinnes erkennen wir es alle an, wie oft uns Ihr nicht nur aus der reinen Kehle, sondern aus dem reinen Herzen kommender empfindungsreicher Sang im Gotteshause erbaut hat, wie oft uns im geselligen Kreise Ihr fröhliches Lied erfreut hat. Sie werden beide durch ein höheres Streben sich auszeichnen, Sie werden aufwärts streben, denn wahrlich Sie vermögen es.

G. B.! An diesem Tage, wo sich das Land der Verheißung vor ihnen ausbreitet und Sie Ihren Fuß in dasselbe setzen, denken Sie sicherlich auch mit inbrünstigem Danke der

Jugendzeit, die Ihnen so leicht und freudig geworden ist durch der Eltern liebendes Mühen, Sie schauen beglückt auf die trauten Geschwister, auf die Verwandten und die jugendlichen Genossen. Unserer aller Wünsche geleiten Sie, g. B.! in die Ferne, Gott halte seine schützende Hand über Sie, daß Sie eingehen in das Land der Verheißung und dauernd darin weilen, daß Ihnen die Fremde rasch zur Heimat werde, daß Glück und Heil Ihrem Bunde werde bis zu späten Tagen. Amen!

IX.

Das schützende Obdach.

Geehrtes Brautpaar! Wer durch eine Landschaft wandert, die von der Natur mit Reiz und Hoheit ist ausgestattet worden, und nun daheim erzählen soll von dem, was er erschaut und erlebt hat, so er anders mit aufmerkendem Sinn die Dinge betrachtet, so wird er manches berichten, an das er sich gern erinnert und was den Hörer erfreut; aber selbst wenn er auch ein größeres Talent zur Darstellung seiner Empfindungen besäße, er wird dennoch nur Nebensächliches melden, er wird gleichsam die Arabesken wiedergeben, die um das erhabene, seinem Geiste eingeprägte Bild sich schlingen; aber jenes hohe und reine Empfinden, jene Freiheit der Seele, die Erlösung des Gemüthes von aller Enge und Niedrigkeit, dieses Gefühl der Erhebung, das die Natur erweckt, wenn sie ihre Macht oder ihre Anmuth in besonderer Fülle entfaltet, wortlos ist das Genießen und nur in schwachen, verblaßten Bildern können wir davon zeugen.

Nicht anders ergeht es uns auf der großen Wanderung durchs Leben, Vieles erfahren wir, das können wir vortrefflich schildern und dem Hörenden ganz den Eindruck erwecken, den es auf uns selbst hervorgebracht hat, aber unsere Seele hat dann an alledem nur geringen Antheil genommen; jedoch so einer die großen und weihevollen Momente erlebt hat, daß sein Sinn ihm wie umgewandelt schien, daß ihm plötzlich

ein wie eine neue Sonne ungekanntes Glück vor die Seele trat, daß ihm diese Welt so schön und rein und erhaben dünkte, und er keinen Wunsch kannte, als daß die Gegenwart dauere und nun möchte er es schildern, wie es kam und wurde, dieses neue Morgenroth, diese Erleuchtung, aber dieses Gewaltigste kann er nicht sagen, wir können reden, von dem, was wir erlebt haben, aber von dem, was so zu sagen uns erlebt und neu gebildet hat, davor stehen wir schweigend wie vor einer Offenbarung der Gottheit.

Braucht es gesagt zu werden, daß die Vereinung zweier Liebenden zu ewigem Bunde solch ein seliges Glück ist, dessen Wonnen nicht auszusprechen sind? Was Sie jetzt, g. B., für einander empfinden, die Innigkeit ihrer Neigung, die Reinheit ihrer Gedanken, jener wunderbare Einklang zweier Seelen zu einem Sinnen und Fühlen, kein Wort reicht hinan an die Weihe und an die Seligkeit dieser Stunde.

Aber wer einen Garten sein eigen nennt, in dem prächtige Blumen sprießen, je herrlicher die Blüthen sind, desto eifriger ist seine Sorge, daß sie Schutz finden vor der Sonne verzehrendem Strahl, vor des Regen rasch zerstörender Fluth. Darum ruf ich Ihnen das Schriftwort zu, daß wir gestern im Gotteshause vernommen haben: כי תבנה בית חדש ועשית מעקה לגגך:*) „Wenn Du ein neues Haus aufbaust, so ziehe ein Gitter um Dein Dach“, schon die Alten haben diesem Satze neben dem natürlichen Sinne die Auslegung gegeben, daß die Gebote Gottes die beste Schutzwehr sind für ein neues Haus, damit es eben beständig neu bleibe, daß es nicht rasch verwittre unter dem Einflusse der Stürme, die ja kein Haus verschonen, das Menschenhand gegründet hat.

So zart und schön und lieb wie das jüdische hat wohl kein anderes Gesetz Verordnungen getroffen zum Schutz der jungen Ehe, des neu gegründeten Hauses. Damals als das jüdische Volk noch selbstständig war, da galt, so vernahmen wir gestern aus der Schrift, da galt das Gesetz:**)

*) 5. B. M. 22.8.
**) 5. B. M. 24.5.

„So Jemand ein jugendlich Weib sich nimmt, so soll er nicht im Heere dienen und kein öffentlich Amt ihm aufgelegt werden, frei soll er sein für sein Haus ein ganzes Jahr und erfreuen soll er sein Weib, das er sich ins Haus gebracht hat"; nicht Flitterwochen, nein ein ganzes Flitterjahr kannte das alte jüdische Gesetz und schützte das Haus vor jedem Anspruch des Staates, während bei uns so oft das Gesetz des Landes mit rauher Hand die zarten Fäden des jungen häuslichen Glückes zerrissen hat.

Und dieses jüdische Gesetz, das mit solch liebender Hut die Ehe schützt, das dem Gatten ein ganzes Jahr hindurch keine andere Pflicht zuweist, als sein Weib zu erfreuen, das die Forderungen des Gemüthes auch im Staatsleben gelten läßt, jede seiner Anordnungen ist ebenso weise als zart, ebenso verständig als edel; wollen Sie den Frieden, die Liebe wahren, wollen Sie ihr neugegründetes Haus schützen, wollen Sie ein Gitter um Ihr Dach ziehen, so umhegen Sie es mit der Religion, mit dem heiligen jüdischen Brauche. Warum ist das Dasein der Gegenwart so einförmig geworden trotz der mannigfachen Vergnügungen, trotz des erhöhten Lebensgenusses, während unsere Vorfahren im engen Kreise so vergnügt waren, weil die Feier des Sabbaths und der Feste anmuthige Mannigfaltigkeit in ihr Leben brachte, während die Gegenwart durch Nichtachtung des religiösen Brauches öde und einförmig wird. Wie eine Landschaft an Reiz gewinnt, wenn Wald und Flur, Berg und Thal, Land und See abwechselnd, an unserem Auge vorüberziehen, so wird auch das Menschenleben erfreulicher, wenn die Tage der Arbeit von festlich geweihten Tagen der Ruhe, der Erbauung, des Vergnügens unterbrochen werden; reizlos ist auch das Angenehme, wenn es stets in gleicher Weise sich wiederholt, darum fehlt so Vielen, die von der Religion sich abgewendet haben, die eigentliche Lust am Dasein, an jedem Tage haschen sie nach Vergnügen, und werden dennoch keines Tages recht froh; darum richten Sie das Gitter auf um das Dach des neuen Hauses, das Sie

sich errichten; harten Anspruch erhebt die eiserne Zeit an die Arbeit des Mannes, wer wollte da allzustreng richten und rügen, wenn er dem rauhen Zwang unterliegt und auch die Gott geordneten Tage der Ruhe und des Genusses der Arbeit widmet? Aber diese eiserne Zeit sie soll keine Macht haben über das Heiligthum der jüdischen Familie, sie soll das Gitter nicht abbrechen, das Sie um das Dach Ihres neuen Hauses aufrichten, sie soll die Schutzwehr der heiligen Gottesordnung nicht niederreißen, welche unsern Vätern eine Bürgschaft und Burg des Glückes und des Friedens gewesen ist, als ringsum die Feindschaft und die Verachtung der Welt ihnen drohten. Sie werden, g. B., das Schriftwort nicht vergessen: Wenn Du ein neues Haus baust, so errichte ein Gitter um Dein Dach, sie werden nicht nur zum äußern Zeichen die Mesusa an die Pfoste ihres Hauses festen, sondern es ganz umranken lassen von jüdischer Sitte, daß die heiligen Engel an seinen Pforten stehen werden und wie mit flammendem Schwert jedes Unheil abwehren. Ist Ihnen doch dieser schützende Zaun, von dem ich Ihnen rede, nichts Neues und Unbekanntes, sondern Ihnen beiden wohlvertraut vom Elternhaus, ist es doch Ihrer Eltern innigster Wunsch, daß der heilige Brauch der Väter Ihr neues Heim zieren und schirmen möge. Dieser Zaun schützt Ihr Glück, Ihre Liebe, Ihre Zukunft; richten Sie ihn auf, bessern Sie ihn aus, wenn er Schaden leidet, lassen Sie ihn nicht niederreißen durch die feindlichen Mächte. Das ist Ihre Pflicht gegen die Religion, wie Sie aber gegen einander verpflichtet sind zu Liebe und Treue, das sagt Ihnen beiden deutlicher als Irgend eines Menschen Wort das Beispiel, das Vorbild ihrer Eltern, das sagt Ihnen Ihr eigenes Herz. Mögen Ihre Gebete, g. B., die Gebete Ihrer Eltern und Freunde erhört werden, daß Glück und Heil Ihrem Bunde werde, daß Ihre Liebe, das Glück Ihrer Jugend dereinst die Seligkeit Ihres Alters werde, daß Gottes Segen auf Ihrem Hause ruhe. Der Herr segne Ihr Gehen und Kommen von nun an bis in Ewigkeit.

Amen!

X.

Die Aufgabe der Ehe.

Trauungsrede von Rabbiner Dr. N. Brüll.

Mein werthes Brautpaar! Mehr denn je fühlen Sie in dieser für Sie so bedeutungsvollen Stunde, in der Sie den wichtigsten Entschluß Ihres Herzens vollführen, in der Sie für alle Zeit ein heiliges Bündniß der Treue und der Eintracht mit einander schließen wollen, sich im Geiste dazu aufgefordert, einen betrachtenden Blick auf die Zukunft zu werfen, die nun für Sie beide eine gemeinsame werden soll, und zu überschauen und zu überdenken die mannichfachen, ja wohl auch schweren und ernsten Lebenspflichten, auf deren Erfüllung Sie von nun an stets bedacht sein müssen, wenn das Liebeswerk, zu dem Sie jetzt den Grund legen, auch für die Dauer Bestand erlangen soll, Heil und Gedeihen. Was aber nun die kommende Zeit Ihnen bringen soll, was sie an Wonnen und Segensgaben soll schaffen und darbieten, das, mein werthes Brautpaar, ist eigentlich zumeist schon jetzt in Ihre Hand gelegt, denn die Freudigkeit des Gemüthes und die Beglückung des Lebens, die fehlen da nie, wo der Geist der Treue und der Liebe zwei Herzen einet, die stellen auch nach den mannichfachen Kämpfen und Trübnissen des Daseins sich wieder ein, wenn Eintracht und Herzlichkeit die Schutzgeister des ehelichen Bundes sind.

Und Liebe und Treue einander zu weihen, in Frieden und Eintracht auf gemeinsamem Lebenspfad dahinzuwandeln, in hingebungsvoller Anhänglichkeit sich gegenseitig stets zugethan zu bleiben, das ist es ja, wozu Sie sich jetzt feierlich entschließen, was Sie in dieser Stunde einander wollen versprechen und angeloben. Die Wünsche, welche Sie für die Zukunft haben, Sie sehen sie, mein werthes Brautpaar, daher jetzt schon erfüllt, wenn es Ihr ernstlicher, fester, entschiedener Vorsatz ist, einander mit Herz und Seele stets zugethan zu sein, wenn Sie in dem Bewußtsein sich beglückt fühlen, daß Sie von nun an ganz und stets einander angehören sollen. Was ist es aber anders als dieses Bewußt-

sein, diese Voraussicht, was in Ihren Herzen den Wunsch erweckt, in Ihrem Geiste den Entschluß zur Reise gebracht hat, den Bund der Liebe mit einander zu schließen und den Gefühlen der Zuneigung, die Sie für einander hegen, offenen Ausdruck zu geben, dauernde Kraft zu verleihen?

„Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“. Dieser Ruf, der in den jugendlichen Herzen immer lauter sich ankündigt und von allen Freudenklängen der Erde nicht übertönt werden kann, auch Sie haben ihn vernommen und folgen ihm nun, indem Sie einander die Hand reichen zum ewigen Liebesbunde und in dauernder Vereinigung und Zusammengehörigkeit das Heil Ihres künftigen Daseins erblicken.

Soll aber dieser Segen, der Segen inniger Seelengemeinschaft, der in diesem Worte verheißen ist, in dem Ehebunde zur Wahrheit werden, dann müssen auch die Weisungen und Mahnungen, die mit ihm uns verkündet sind, wohl beachtet, tief beherzigt werden.

„Das Weib“, heißt es weiter in dem angeführten Bibelvers, „soll eine treue Helferin werden dem Manne, den es erwählt, soll gerne und innig sich ihm anschließen, soll auf seine Herzenswünsche achten, sein Streben fördern, sein Lebenswerk stützen und in Zärtlichkeit und Sanftmuth und Freundlichkeit ihm zur Seite stehen, damit das segensreiche Walten der treuen Gattin ihn beglücke und er im ehelichen Hause eine Stätte des Friedens finde, der Wonne und Erhebung. Es ist dies des Weibes schönster Beruf und es ist wahrlich auch von Ihnen, werthe Braut, nicht anders zu erwarten, als das gute Herz, das edle Gemüth, den klugen Sinn, den Sie im elterlichen Hause stets an den Tag gelegt haben, nun auch in dem ehelichen Hause bewähren werden, dessen Stütze und Führerin Sie von jetzt an werden sollen.

Und auch für den Mann schließt an das Wort der Schluß: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“, eine gar bedeutsame und gewichtige Mahnung sich an:

„Es soll der Mann Vater und Mutter verlassen, aus dem Elternhause scheiden, um seiner Gattin innig sich anzuschließen“ und ihr ein treuer Freund und Führer zu werden und alle Liebe seines Herzens ihr allein nur zu weihen und ihr stets das Wohlwollen entgegenzubringen, die Theilnahme und Zärtlichkeit, die ihr Herz erfreut und es mit den beseeligenden Gefühlen der Zufriedenheit erfüllet. Und auf Sie, werther Herr Bräutigam, findet dieses lehrreiche Schriftwort noch eine nähere und besondere Anwendung. Sie, der Sie heute der im Grabe ruhenden Eltern gedenken, des Vaters, der Mutter, denen es nicht vergönnt gewesen ist, den Freudentag ihres Sohnes zu erleben, Sie sollen heute vollen Trost und Ersatz finden. Nicht sollen Sie mehr im Leben allein dastehen —, an der Seite einer treuen, liebevollen Gattin werden neue Wonnen und Segnungen auf den Gefilden des Daseins Ihnen erblühen und Freude wieder einkehren in das Herz, das nach Liebe sich gesehnt und in ihr seinen Frieden findet. So mögen denn auch Sie in dem Bunde der Ehe, den Sie nun schließen, den Geist der Eintracht und der Innigkeit, durch den allein dieser Bund zu einem beglückenden und gedeihlichen sich gestalten, stets fördern und festigen, indem Sie in aufrichtiger Liebe der Ihnen nun werdenden Lebensgefährtin stets zugethan bleiben. Das Glück eines geliebten Kindes haben die Eltern, die heute ihre Tochter an den Traualtar geleiten, in Ihre Hände gelegt. Vater und Mutter haben die Zukunft eines theuren Kindes Ihnen anvertraut. O mögen Sie, wie Sie als Sohn, als Bruder, Ihre Pflichttreue, Ihr gutes Herz bewährt haben, auch als Gatte stets solche Eigenschaften an den Tag legen, jene Treue Ihrer Gattin entgegenbringen, die die Ehre des Mannes ausmacht und ihn der Liebe und Anhänglichkeit einer treuen Lebensgefährtin würdig macht.

So wird denn, mein werthes Brautpaar, wenn Sie so im Geiste der göttlichen Lehre Ihren Liebesbund schließen, diese Stunde für sie der verheißungsvolle Morgen einer schönen, glücklichen Zukunft werden, nicht wird je ein Gefühl

der Getheiltheit und Entfremdung in Ihrem Herzen Raum finden, und Sie werden nach dem Schlußworte unseres Bibeltextes „zu einem Wesen", sich eins fühlen in aller Zukunft, eins in Herz und Seele, eins in Leid und Freud, und der Segen Gottes, den Sie und wir alle für Ihren Bund erflehen, wird stets auf ihm ruhen, die Gnade des Ewigen Sie erquicken und begleiten immerdar und überall.

Amen!

XI.

Seid stark und fest!

Trauungsrede von Rabbiner Dr. J. Blumenstein.

Verehrtes Brautpaar! Es war an einem denkwürdigen Augenblicke, an welchem sich die Erfüllung so vieler und lange gehegter Wünsche verwirklichen sollte, als ein ganzes Volk, voller Erwartung vorwärts blickend, dem Lande seiner Verheißung entgegen ging, als Israel am Ende einer langen und mühsamen Wanderung an der Schwelle des gelobten Landes sich befand und mit dem neuen Laude auch neue Aufgaben und erweiterte Ziele seiner harrte, da erging das Wort der Ermunterung, des Segens und des Heiles an den neuen Führer, dem von nun an die Führung anvertraut wurde, und in dessen Hand das Wohl und Wehe des Einzelnen wie der Gesammtheit gelegt war. Unter diesen Worten ragen zwei hervor, inhaltsschwer und bedeutsam, welche Moses, der scheidende Lehrer und Meister an Josua, seinen Jünger und zukünftigen Führer, gerichtet.

חזק ואמץ „Sei stark und fest", und Du wirst alle Hindernisse besiegen, alle Gegensätze versöhnen, das Land Deiner Wünsche betreten und Ruhm, Ehre und Unsterblichkeit erlangen. Sei stark und fest, und Du wirst glücklich sein, wohin Du Dich auch wendest! —

Auch Sie, meine Lieben, befinden sich an einem denkwürdigen Augenblicke, an einem für Ihr ganzes Leben entscheidenden Momente, an welchem die Sehnsucht und die

Wünsche Ihrer Herzen sich erfüllen sollen; Sie stehen auf heiligem Grund und Boden, an der Schwelle des gelobten Landes ihrer Wünsche und Hoffnungen, umgeben von den bewährten Führern Ihrer Jugend, begleitet von Ihren theuren Eltern, Geschwistern, Verwandten und Freunden, deren Herz in diesem Augenblicke nur von dem *einen* Gedanken bewegt wird: „O, daß es gelänge, daß Gott segne, stärke und befestige, was hier schwache Menschenhände aufrichten!" —

Und die Religion, diese treue und gute Führerin durch das Menschenleben, dieses sorgende Vater- und liebende Mutterherz der Menschheit, dieses ewig sich bewährende Steuerruder bei den Stürmen der Seele, bei dem Bangen und Zagen des Herzens, sie ruft Euch, die Ihr ihren Segen für das Bündniß Eurer Herzen begehret, gleichfalls zu: „Seid stark und fest", denn durch die Stärke und Festigkeit, die Ihr zu bewähren habt, wird der Bund Eurer Herzen ein glücklicher und segenverheißender sein.

Stärke und Festigkeit aber werden nur erzielt durch Einheit und Einigkeit, durch ein hingebungsvolles Streben und durch ein aufopferndes Leben durch Wahrheit und Gerechtigkeit. Eine *dreifache* Stärke verlangt von Euch Euer zukünftiges Leben:

Seid stark und fest in der *Liebe*,
Seid stark und fest im *Leben*,
Seid stark und fest im *Glauben*.

Und wenn Euer Bündniß also geknüpft, gefestigt und gestärkt ist, so wird das dreifach geknüpfte Band unauflösbar und unerschütterlich sein.

I.

Seid stark und fest in der *Liebe*. Sollte die Liebe, jene Gottesflamme, jener Odem der Göttlichkeit, welcher dem Menschen eingehaucht ist zum eigentlichen Leben, damit er allein ihm übrig bleibe bei allen Täuschungen des Lebens, sollte sie der Stärke und Festigkeit bedürfen, von der es heißt: „Stärker als der Tod ist die Liebe"? Und wie sollte sie gar

bei Euch der Stärke und Festigkeit bedürfen, da ja die Liebe, die reine und aufrichtige Herzensneigung Euch zusammengeführt? und wo die Accorde des Herzens so deutlich gesprochen, da hat der Mund des Priesters bescheiden zu schweigen. Und dennoch sind wir Menschen, auch wenn wir mit dem redlichsten Willen und edelsten Streben ausgerüstet sind, schwach, und bedürfen des ermunternden Wortes: Sei stark und fest. Und welcher Mensch, in welcher Lage er auch immer, könnte sagen: ich bedarf der Stärke und Festigkeit nicht; und zumal ein Brautpaar, das bis jetzt von der sorgenden Liebe der Eltern umgeben, nun selbstständig die verschlungenen Pfade des Lebens gehen soll. Von Ihrer Liebe, von deren Stärke und Festigkeit wird es abhängen, daß der Weg des Lebens zur Höhe, zu immer schönerem Glücke führt. Und diese Stärke und Festigkeit werdet Ihr haben, so Ihr einig seid und Euch eins wisset und fühlet in allen Fragen des Lebens. Denn der Liebe innerstes Wesen beruht auf der Harmonie der Seelen, auf der Einheit in den tiefsten Gründen des Geistes, auf der Achtung und gegenseitigen Hochschätzung, auf der Erkenntniß und Würdigung der Tugenden und Vorzüge, die das geliebte Wesen besitzt und die es zieren, denn im Lichte der Liebe verklären und vergrößern sich die Vorzüge, und versöhnen und verschmelzen sich die Gegensätze, welche Erziehung und Charakterbildung in ihrer Eigenart geschaffen. In diesem Lichte werdet Ihr nur Blicke der Innigkeit, der Milde und Verehrung für einander haben, in all' Eurem Thun und Lassen werden nur die Zärtlichkeit und die Hochachtung zum Ausdrucke gelangen. In solcher Liebe besteht die Festigkeit und in solcher Hingebung und Treue die Stärke Eures Bundes. Getragen von diesen Grundpfeilern ist Euer Glück fest gebaut, unwandelbar, unverrückbar; denn wie das blaue Himmelszelt sich wölbt über die Erde als ein Bild der Alles umfassenden göttlichen Liebe, so strahle auch über Eurem trauten Heim die beglückende Sonne wahrer, reiner und aufrichtiger Liebe. Die Sonne, sagt ein geistreicher Denker und Dichter, sei eine goldene

Rose im Blauen, und die Rose eine rothe Sonne im Grünen, und mit Recht können wir dasselbe von der Liebe sagen; sie ist die goldene Rose und die liebliche Sonne bei allen Gestaltungen und Farben des Lebens; sie ist die Rose auf den ebenen Pfaden, die Sonne über der steilen Höhe des Lebens. Wohl Ihnen, wenn die Freuden und Stürme des Lebens Ihnen diese Rose nicht entblättert, und wenn der Nebel und Niederschlag eines viel gestaltenden Daseins Ihnen diese Sonne nicht umdüstert; wohl Ihnen, wenn der Gatte in seiner Gattin die Rose, die Gattin in ihrem Gatten die Sonne ihres Lebens erblickt, dann bedürfen sie nicht des Schmelzes und des Schmuckes eiteler Blumen und Blüthen, erborgten äußeren Glanzes, es leuchtet Ihnen die Liebe „l'or olam“ zum ewigen unvergänglichen Lichte.

II.

Und das Zweite, das der Stärke und Festigkeit bedarf, es ist das Leben. Hier im Leben soll es offenbar werden, daß die Ideale, die in Ihrem Innern leben, nicht unklare und verworrene Jugendträume sind; sondern daß Ihr Leben und Streben feste Ziele im Auge hat, denn gerade in der Ehe concentrirt sich der Mensch; hier gewinnt der Mensch in dem Mittelpunkte seines Schaffens und Wirkens, den er gefunden, und auf den er alle seine Bestrebungen zurückbezieht, die Einheit seines Geistes und die Ruhe seines Charakters. Die Treue, welche zum Wesen der Ehe gehört, nimmt die Neigungen in strenge Zucht, macht dem Verzetteln des Herzens ein Ende und wird dadurch zur Treue gegen sich selbst, gegen sein eigenes, besseres und sittliches Wesen. Der festbegrenzte Kreis von Pflichten und Aufgaben bringt Einheit und Klarheit in das Streben, setzt dem geistigen Schwelgen und dem romantischen Schwärmen in's Unbegrenzte feste Grenzen.

Und bedürfen wir nicht der Stärke und Festigkeit bei dem Wechsel des menschlichen Glückes? denn nicht immer geht unser Lebensschifflein auf spiegelglatter See, es stößt auf manche Sandbank der Enttäuschung, Stürme umbrausen es,

bald rückwärts, bald vorwärts getrieben, landen wir nicht immer im sichern Hafen des Glückes.

Diese Stärke und Festigkeit im Leben findet Ihr, meine Lieben, so ein gemeinsamer Weg und ein gemeinsames Ziel Euch verbindet. „So Ihr eines Herzens seid, werdet Ihr auch nur einen Weg gehen", Euch mit aller Kraft zu beglücken, alle Freude gemeinsam genießen, alles Leid theilen; Euere Neigungen müssen sich verschmelzen, Euere Ansichten ausgleichen und ineinander aufgehen, Euer Wollen und Thun sich ineinander versenken. Und diese Einheit und Festigkeit, dieses treue Zusammenstehen und Zusammengehen muß unabhängig sein von äußerem Erfolge oder Mißerfolge, sich gleichbleibend in den Tagen der Jugend, wie in denen des Alters, auf der untersten wie obersten Sprosse der Lebensleiter nach den am letzten Sabbath verlesenen Worte des Propheten Jesais: „So du in solcher Lebensgemeinschaft durch Gewässer gehst, so bin ich mit dir; Ströme, sie überfluthen dich nicht, Feuer, es versengt dich nicht, die Flamme verzehrt dich nicht."

III.

Aber diese Stärke und Festigkeit in der Liebe wie im Leben erhalten erst ihre höhere Weihe und ihren inneren Halt durch die Stärke und Festigkeit im Glauben, darum: Seid stark und fest im Glauben.

Vergesset in keiner Lage des Lebens, daß Gott Euch beschützt seit den Tagen Eurer Kindheit, daß er Euch liebevolle und aufopfernde Eltern gegeben, deren Händewerk er gesegnet, daß der Segen und die Gnade Gottes reichlich geflossen in Euerem Elternhause. „Stark und fest sei Euer Herz und hoffet auf Gott". Seid stark im Gebete und fest in der Beobachtung der Gottesgebote, setzet auf Gott Euer Vertrauen, Eure Hoffnung und Eure Zuversicht in allen Lagen Eures Lebens, wenn Ihr zaget und wenn Ihr banget, wenn Ihr hoffet und wenn Ihr wünschet, wenn Ihr zweifelt und wenn Ihr irret; denn darin bekundet sich die Wunderkraft des

Glaubens, daß er die Schwachen stützt, den Strebenden fördert, den Irrenden liebend an der Hand faßt und den Redlichen und Edeln an das Ziel führt.

In Ihr Herz, verehrte Braut, habe ich als Ihr Lehrer die Saat der Gottesfurcht und Menschenliebe gestreut, Sie haben hier einst vor Gott gelobt, die Pflichten des Menschen und des Israeliten zu erfüllen; seien Sie eine tugendhafte, liebevolle und aufopfernde Gattin Ihrem Gatten, ihn beglückend, ihm das Schwere erleichternd, das Stürmische besänftigend, voll Hingebung und Sanftmuth, in seiner Befriedigung das Ideal Ihres Lebens erblickend. Die Eindrücke und das Bild, daß Sie aus dem Elternhause mitnehmen in Ihr eigenes Heim, können Ihnen nur bestätigen, daß Einheit und Einigkeit im häuslichen Glücke Stärke und Festigkeit verleihen, sie können Ihnen nur bestätigen, daß die wahren Freuden die des Hauses sind, daß an dem liebevollen zärtlichen Glücke, das Ihr Elternhaus umschlossen, alle Stürme des Lebens sich gebrochen, und daß Ihre Eltern aus dieser Innigkeit stets neuen Trost, neuen Zuspruch und neuen Lebensmuth geschöpft. Seien Sie auch eine liebende Tochter Ihren Schwiegereltern, um den Abend ihres Lebens durch Kindesliebe zu verschönen. Sie haben ja in Ihrer Familie gesehen, wie das Alter geehrt wird, und wie der Segen Gottes einzieht in das Haus der Jugend, wo dem Alter Liebe und Sorge gewidmet ist.

Sie aber, verehrtester Bräutigam, der Sie als liebender Sohn und pflichtgetreuer Mann sich bewährt, Sie finden heute den Traum Ihrer Jugend, das Ideal Ihrer Seele verwirklicht. Sie sind im Besitze des geliebten Wesens, für das Sie in reiner Begeisterung, in wahrer Verehrung und aufrichtiger Liebe erglühten. Führen Sie Ihre Gattin mit festem Herzen und starkem Arme die Wege des Lebens, an jeder Gefahr sicher vorbei; ersetzen Sie ihr die von ihr räumlich getrennte Elternliebe, voll Einsicht und Nachsicht, voll Hingebung und Treue.

Mit Ihrem Eintritte in die Familie, deren einziges

Kind Sie ihr Eigen nennen, soll wieder Licht und Freude einziehen in das Elternhaus und Elternherz. Seien Sie den Eltern der Sohn, von dem sie mit dem dieswöchentlichen Thorahabschnitte sagen können: „Dieser wird uns trösten wegen unser Arbeit und wegen der Schmerzen unserer Hände"; durch ihn söhnen wir uns aus mit unserem Geschicke, denn der Herr, der Sonnen untergehen läßt, läßt auch wieder in seiner Gnade neue Sonnen erstehen. Wenn Sie nach dem Vorbilde des Elternhauses Ihr häusliches Glück gestalten, dann wird dasselbe auf Zärtlichkeit und Treue, auf Frömmigkeit und Tugend, auf Wahrheit und Gerechtigkeit sich aufbauen.

Und so wandelt den Weg des Lebens gemeinsam vorwärts, demuthsvoll vor Gott und bescheiden vor den Menschen, verbunden zu allem Wahren, Guten und Schönen, Euer Haus gestaltend zu einer Stätte der Liebe und Sittlichkeit, der Bildung und Gottesfurcht, zu einem Heerde wahrer Frömmigkeit, gleichzugänglich der Geisteserleuchtung wie der Herzenserhebung.

„Nur seid stark und fest gar sehr, zu beobachten und zu thun nach der Lehre unserer Religion, weichet davon weder rechts noch links, dann werdet Ihr glücklich sein, wohin Ihr auch gehet." Amen!

XII.

Gottes Wohnung im Familienhause.

Trauungsrede vom Rabbiner Dr. D. Leimdörfer.

Der Allmächtige, der durch sein Schöpferwort den Weltenbau gegründet, durch den Odem der Liebe ihn erhält und durch die höchste Huld ihn beschirmt, verleihe Segen allen, die heute hier erschienen sind, Zeugen dieser feierlichen Handlung zu sein. Amen!

Mein werthes Brautpaar! Eine große Verheißung wurde den Israeliten zu Theil, wenn sie die vorgeschriebenen Bahnen der Tugend durchschreiten würden, in den drei Worten der heiligen Schrift, die wir am verflossenen Sabbat an dieser

Stätte hier verlasen und die da lauten: ונתתי משכני בתוככם
„*Ich werde meine Wohnung setzen in Eure Mitte.*“
Und diese Himmelsbotschaft, wem wäre sie willkommener, als zwei liebenden Wesen, die eben vor den Allwissenden hintreten mit dem Gelöbniß, einander für Zeit und Ewigkeit anzuhören, als Ihnen, theures Brautpaar, die sie heute, begleitet von den Segnungen zahlreicher Freunde, hier erschienen sind, das Bündniß der Ehe zu schließen! Wie sich der milde Sonnenstrahl des Wonnemonats der Erde zuneigt und die neu erstandene Blume im schönen, holden, entzückenden Zauber ihre farbenreiche und duftende Krone erschließt, so durchdrang der Allmacht belebender Sonnenstrahl in dem Frühling Ihrer Jugend den Boden Ihrer Herzen und weckte die Keime jener schönsten Blume auf Erden in Ihrem Innern, die Keime der Blume, die da heißt *Liebe*. Und aus diesen Blumen, die in Beider Herzen aufgegangen, wollen Sie an diesem Tage einen Strauß winden, in diesem Heiligthum Gottes *einen* Bund knüpfen für das ganze Leben; für das ganze Leben, welch' ein bedeutsames Wort — ja — nicht nur für den Frühling mit seinem Thau und Sonnenschein soll dieser Strauß unverwelkt, frisch und schön Sie schmücken, auch noch im Spätherbste, selbst noch im Winter, wenn sich des hohen Alters weißer Schnee auf Ihre Häupter lagert; für das ganze Leben schlingen Sie heute das Band der Einheit um Leib und Seele. — Doch soll dieser Gedanke in seinem hohen Ernst Sie nicht zagend machen, die Pforte der himmlischen Gnade thut sich auf, freundlich und milde blickt der Allvater von der Höh' auf Sie herab und der Bote seines Geistes überbringt ihnen die frohe Kunde „*Ich werde meine Wohnung setzen in Eure Mitte*“!

Allein, wie das Wort der Schrift unseren Ahnen als eine Belohnung verkündet wurde „wenn sie in Gottes Gesetzen wandeln werden“, was soviel heißt, als: „bauet Ihr mein Haus und ich will das Eure bauen,“ — ebenso ergeht diese Himmelsbotschaft an Sie in der Bedeutung: Bereitet mir, spricht Gott, eine Wohnung unter Euch, und ich werde wie

ein Vater und Freund bei Euch Wohnung nehmen. — Wie soll aber diese Wohnung beschaffen sein, woraus soll sie bestehen, was soll sie enthalten, welche Gegenstände und Geräthe sollen sie ausfüllen? — Und da sei es mir gestattet, Sie auf jene erste Stiftshütte zu verweisen, die Gott sich selber gewünscht und die ihm auch von unsern Ahnen errichtet wurde. Goldbelegte Bretter, befestigt mit Riegeln, kostbare reich durchwirkte Vorhänge, verbunden mit Schleifen, „daß die Wohnung ein Ganzes bilde", das war das jedem Auge sichtbare Aeußere. — Eine Bundeslade, ein Tisch, ein Leuchter und ein Altar, das waren die im Innern sichtbaren Möbelstücke der göttlichen Wohnung. Und soll Gott in Ihrer Mitte wohnen, so haben auch Sie an diesem Tage das Heiligthum, symbolisch aufgefaßt, zu errichten.

Zunächst, was die äußere Befestigung anlangt, was gewissermaßen mitgebracht werden muß zum Baue des Heiligthums, das ist jene Liebe, die in Ihrem Herzen lebt und aus Ihrem Auge was jenen Brettern die festigenden Riegel, was jenen Vorhängen die kostbaren Bindemittel gewesen, das ist innige Liebe für ein Gattenpaar, sie spinnet und knüpfet die unzerreißbaren Fäden ewiger Einheit, sie ganz allein; was wäre die Ehe ohne sie? ein Zelt, dessen Wände wohl vorhanden sind, aber lose, locker, ohne Stützen, ohne Pfeiler, beim geringsten Lufthauche stürzen sie zusammen, hören sie auf, ein Zelt zu sein. „Das Heiligthum soll aber eins sein", nur geeint im Herzen, die Seele voll von Innigkeit und Einigkeit, dürfen Mann und Weib hintreten zur Weihe ihres ewigen Bundes. Des kräftigen Mannes wahre Liebe gleichet festigenden Riegeln starker Zeltwände, die Alles zusammenhalten, und des zartsinnigen Weibes innige Liebe, sie gleichet hinwieder den goldenen Spangen und reich durchwirkten Schleifen, welche im alten Stiftszelte die weichen und schönen Vor- und Umhänge und Teppiche verbanden, die das Antlitz ergötzten und das Gemüth mit Freude erfüllten.

Und doch ist diese dem Ehebunde entgegengebrachte Liebe noch nicht Alles, sie könnte sich ohne ihre Heiligung gar leicht mit Schwingen umgeben, die ihre Stetigkeit in Frage stellten. Der Herzenstempel liebender Ehegatten muß auch ausgeschmückt sein mit einer Bundeslade, in der Gottes Gesetz aufbewahrt ist — öde und leer ist das menschliche Gemüth, dem diese Lade fehlt. Von wem wollen Sie denn erwarten, daß Ihnen Hilfe komme, wenn Sie ihrer bedürfen, von wem wollen Sie Beistand erhoffen im Leben, wenn nicht von dem, der allein unser Fels und unsere Zuflucht ist zur Zeit der Noth. Freilich Braut und Bräutigam malen sich stets die Zukunft mit den schönsten, lichtesten, heitersten Farben aus, wähnen, daß sie stets nur auf Rosenbeeten einherschreiten werden, zumal dort, wo im lieben Elternhause sorgsame, treue Vater- und Mutterhände so viele holde Gaben liebend ausgestreut, so viele Freuden und Herrlichkeiten den Kindern bereitet, denken, daß die milden Strahlen, die die Lenzessonne in ihr junges Herz geworfen, immer ihre Kraft und Wärme behalten werden; wer von uns Allen, die wir hier zugegen sind, möchten es denn anders wünschen? Allein die Erfahrung hat es gelehrt, daß, wie am Ocean Ebbe und Fluth mit einander abwechseln, so auch am Lebensmeere, wo sich das Schifflein der Menschen bewegt — bald thürmen sich die Wogen unserer Hoffnungen hochauf und stehen wie eine feste Mauer, und bald fallen sie in ihren tiefen Abgrund in jähem Sturze; bald ist es stille, freundlich und ruhig auf der Spiegelfläche des Lebensstromes und bald toben die sturmgepeitschten Wellen gefahrvoll um uns her, wo ist dann unsere Zuflucht, unser Rettungsanker, unser Schutz, unser Trost? O, auch Sie, mein werther Bräutigam, haben schon früh erfahren müssen, daß es auch Dornen giebt auf dem Wege zu den Rosen, wo ist aber das Leitseil von den Steppen der Trübsal zu den Auen der Freude? Ich antwortete darauf: In der Bundeslade des Ewigen, die Sie in das Heiligthum der Liebe stellen müssen; wohnt Gott in unserm Innern, Gottesliebe in den Augenblicken der Freude und Gottvertrauen in den Stunden der

Leiden, dann kehrt Ruhe ein in das bewegte Herz und vereint erheben sie den Blick zu den Höhen und sprechen mit dem Palmisten: Du, o Herr, bist meine Zuversicht, Du mir zur Rechten und ich wanke nicht.

Und stellen wir Menschen in dieses unser inneres Häuschen dem Allmächtigen eine Bundeslade, dann stellen Tisch und Leuchter von selbst zur rechten Zeit sich ein, jener Tisch mit den Schaubroden, ich meine die tägliche Nahrung, die uns der Allgütige spendet, unseren Lebensunterhalt, den er uns nach emsiger Arbeit wie Manna vom Himmel regnen läßt, wie Manna ohne Gram, ohne Kummer, ohne nagenden Schmerz, ohne wühlendes Leid, und mit dem Leuchter meine ich das hellleuchtende Glück, das wie das strahlende Licht die Seele erquickt und das Herz entzückt, mit dem Leuchter meine ich die schönsten Himmelsgaben: Gesundheit an Leib und Geist, Heiterkeit des Gemüths, Freudigkeit am Schaffen, an der Arbeit, deren Gedeihen und deren Früchte, kurz alles was das Wort Glück in sich faßt, ohne diesen Leuchter ist es trübe und finster im Familienhause und in dieser Finsterniß vermag die Liebe zwar zu trösten, aber nicht zu helfen nicht zu stützen, nicht aufzurichten, denn dieses glänzende helle Gestirn kann nur der an unserm Himmel aufgehen lassen, der, wie das Licht in der Natur, auch das Licht im Menschenleben geschaffen und ins Dasein gerufen.

Ist dies eine unumstößliche Wahrheit aber, daß der himmlische Vater, dem Sie eine Bundeslade errichten werden, er allein Ihnen Tisch und Leuchter in das Familienhaus stellen kann, so ist es anderseits nicht minder wahr, daß die Ehegatten diese Segnungen erhalten müssen, die Befestigung unseres Glückes hängt von uns selber ab, und da gelange ich zu dem vierten Einrichtungsgegenstande der göttlichen Wohnung, zum Altar, von dem es heißt: „ein beständiges Feuer soll lodern auf dem Altar, das nie erlösche." Dieser Altar heißt übersetzt in die Sprache der Ehe, Treue, die fortwährende, durch nichts zu erlöschende Glut aufopfernder Treue; wie der Trauring nie aufhören wird, edles Gold zu

sein, so soll das liebende Herz unveränderlich, standhaft in seinem keuschen Adel, in seiner unwandelbaren Hingebung für Gatten und Gattin bleiben, und mag einst im hohen Alter die Wange ihre Röthe, das Auge seinen Schmelz, das Haar seine Farbe, das Antlitz seine Frische, der Sinn seine Jugendlichkeit der Geist seine Lebhaftigkeit, der Körper seine Kraft und die Kraft ihre Glut verlieren, dieser Altar inniger Treue darf seine heiligen Flammen nie verlieren, nie verglimmen und verlöschen lassen, und wie jener Altar ein Friedensstifter war zwischen Mensch und Mensch, zwischen Bruder und Bruder, zwischen Mann und Weib, zwischen dem Vater im Himmel und dem Sohne der Erde, so werden diese Flammen der Treue stets die Herzen zusammenschmelzen, zu beglückendem Frieden, zu geneigter Versöhnlichkeit, zu warmer Eintracht, zu beseligender Harmonie, die es im Stande sein wird, was Gott gegeben, zu erhalten, dem Glücke Dauer und Festigkeit zu verleihen, daß die Wohnung nicht nur *äußerlich*, sondern auch *innerlich* ein *Ganzes* bilde.

Das, mein werthes Brautpaar, ist die Himmelsbotschaft die ich Ihnen heute zu überbringen hatte, und verdolmetschend die Gefühle Ihrer theuren Angehörigen füge ich hinzu: Sie werther Bräutigam, führen die Erkorene des Herzens, die einzige Tochter eines hochachtbaren Elternpaares, heim, Vater und Mutter haben das Theuerste Ihnen anvertraut, und, durch die Religion angetraut, betreten sie die Bahn des Ehelebens mit dem biedern Gedanken, diese Erwählte wahrhaft glücklich zu machen, die Segenswünsche Ihres geliebten Vaters, der Ihnen hier zur Seite steht, und seine heißen Gebete begleiten Sie auf Ihren neuen Lebensweg und an den Stufen des himmlischen Thrones erblicke ich im Geiste eine weibliche Gestalt in ihrer Verklärung die Hände falten und mit Inbrunst flehen; es ist Ihre in diesem Jahre verschiedene Mutter, und wenn ein Vater hier und eine Mutter dort beten für ihr Kind, so wird dies Gebet gewiß nicht unerfüllt bleiben, und Sie, liebe Braut, die Sie das Glück haben, so zärtlich liebende Eltern an Ihrer Seite zu sehen, welche Sie mit so

großer Sorgfalt erzogen und heranbilden ließen zu allem Guten, Schönen und Edlen, die Sie wie einen Augapfel betrachteten und bewahrten seitdem der erste Sonnenstrahl Ihre Wiege beschienen bis zu dieser Stunde, am Ziele Ihrer Sehnsucht angelangt, angehörend dem, dem Sie selber Ihr Herz gegeben, verlassen Sie die geliebten Hallen des Vaterhauses mit dem kindlichen Gedanken, auch an der Seite des Gatten das Bild des guten Vaters und der geliebten Mutter auf dem Herzen zu tragen, in ihrem thränenden Auge lese ich, daß ihre Segnungen und Wünsche mit Ihnen ziehen werden in das neue Heim und Sie nie und nimmer verlassen werden. Aber auch die Glückwünsche des greisen frommen Großvaters, der frommen in Gott entschlafenen Großmutter, der Sie treu liebenden Geschwister, Verwandten, Freunde und Freundinnen, die Sie heute hier umgeben, sie geben Ihnen das Geleite in das nene Heim, das Sie heute gründen. Allein an Gottes Segen ist ja Alles gelegen. Beherzigen Sie auch die Worte nicht allein des Priesters, des Lehrers, nein, auch des Freundes, der Ihnen zugerufen: „Bereitet Gott eine Wohnung und er wird unter Euch wohnen“, stellet Beide in den Tempel der Liebe, in Ihre Herzen die Bundeslade der Religion und den Altar der Treue, welche dem gedeckten Tische und dem Leuchter des Glückes Halt und Festigkeit verleihen können, dann sind sie gesegnet bei Ihrem Aus- und bei Ihrem Einzuge, gesegnet von der höchsten Liebe, beglückt von dem Ewigen, der mit seiner Vaterhand der Freuden reichste Gaben wie Blumen auf Ihre Pfade streut, die Pforten seiner Gnade aufthut und mit sanfter väterlicher Stimme zu Ihnen spricht: „Blicket heiter und froh in die Tage der Zukunft, denn Ich werde meine Wohnung nehmen in Eurer Mitte.“

Amen!

XIII.

Die Altarflammen.

Trauungsrede von Rabb. Dr. D. Leimdörfer.

Der Allmächtige, der die Menschen in seiner Liebe eint, sei mit uns heut und allezeit! Amen.

„Ein beständiges Feuer soll brennen auf dem Altar, das nie erlösche!“

Also lesen wir im laufenden Wochenabschnitte der heiligen Schrift (III. Moses Cap. 6 V. 6). Mein werthes Brautpaar! Heilig ist die Stunde, in welcher Braut und Bräutigam, das liebe Elternhaus verlassend, die unauflöslichen Bande ewiger Liebe um ihre Herzen schlingen, heilig der Moment, wo sie das Gelöbniß steter Zusammengehörigkeit vor dem Allwissenden ablegen, heilig die Empfindungen, die dieses Gelöbniß dictiren und die auf dem Gefilde der Jugend die Blumen pflücken für den Kranz der Ehe. Und dieweil dies Alles heilig ist, so berechtigen wir den Text aus unserem Thora-Abschnitte hier anzuwenden, denn er handelt vom Altar und seinen Flammen im alten Heiligthume Israels.

Ein Altar ist auch des Menschen Herz, wenn es sich weihen läßt für das, was dem Ewigen gilt, wenn es empfänglich ist für die hehren Gefühle, die der Gottesfunke in ihm entzündet, für die heiligen Gefühle der Liebe. Dort, wo sie erwacht, da lodert ein Etwas im Menschen, das ihm das höchste Glück des Lebens in Aussicht stellt, das ihn mit unendlicher Freude erfüllt, mit magischem Zauber ergreift. — Auch Ihre Herzen, mein werthes Brautpaar, sind Altäre, heute fühlen Sie es, wie mächtig die Flammen der Liebe auf ihnen lodern, müssen es fühlen, wollen Sie Ihre Wahlverwandtschaft oder besser Verwandtschaftswahl eine glückliche nennen; nur die Flammen der Liebe löthen die Menschenherzen an einander, erzeugen die erhabensten Regungen der Seele, entfernen alle Schlacken und fördern das edle reine Gold zu Tage, aus dem der Reif gefertigt wird, womit sich die Gattin am ersten Tage der Ehe schmücket. – Mit diesen Gedanken traten Sie hierher unter das weihende Dach des Trau-

baldachins, um Ihren Herzensbund durch die Religion weihen zu lassen. Die Stimme Gottes, die einst der jungen Schöpfung zurief: Ich will dem Menschen eine Gehülfin schaffen, die ihm treu zur Seite stehe, ihn allezeit beglücke, mit ihm theile Freud' und Leid, denn allein wäre er — und wäre er selbst ein König, der sich das ganze All mit seinem Scepter unterworfen hätte, — zu schwach, die Bürden, aber auch die Herrlichkeiten des Daseins zu tragen; — diese Stimme Gottes hörten Sie, folgten ihr und knüpfen heute die Fäden, die sie lange vorher gesponnen zu dem Bunde der heiligsten Institution der Erde, zu dem Bunde der Ehe. Wie glücklich sind Sie aber auch, dieses Bündniß zu schließen im Beisein treuer Blutsverwandten, liebender Eltern, zärtlicher Geschwister, hingebender Familienglieder, die selbst aus weiter Ferne herbeieilten, Sie zu erfreuen.

Allein, so beglückend für Sie der Gedanke an die Gegenwart mit ihrem Reize, ihrem frischen Myrthengrün ist, so pochet doch das Herz am Vermählungstage ob dem Ernste des Schrittes, der ja nicht ein Schritt für Tage oder Jahre, sondern ein Schritt für Zeit und Ewigkeit ist und sein soll; in den Kelch freudiger Stimmung mischt sich ein kleiner Tropfen trüben Ernstes über die dicht verhüllte, noch nicht entschleierte Zukunft. „Heute bin ich glücklich, heute fühle ich mich wohl, heute scheint mir die Sonne, heute durchdringen ihre leuchtenden und wärmenden Strahlen meine Brust, wird es morgen, in der Zukunft, allemal so sein, wird die Sonne des Glückes niemals untergehen an meinem Himmel?" Das ist die Frage, die an den Wendepunkten des Lebens unser Herz beschäftigt. — Vieles vermögen Eltern ihren Kindern mitzugeben auf die Reise in das gelobte Land der Ehe: Nahrung, Kleidung, Erziehung, Bildung, Rang, Stellung, Schätze und Reichthümer aller Art, aber das Leben nicht, die Gesundheit nicht, den Seelenfrieden nicht, das innere Glück nicht, das steht in der Hand dessen, der die Geschicke lenket, die Loose wirft und des Menschen Pfade bestimmt. Und daher sind wir geneigt, bei dem Gedanken an unsere

Zukunft unser Auge zu den Höhen zu erheben, von denen uns Heil kommt, daher lauschen wir dem Worte, das uns mit Hoffnung erfüllt, jener Himmelsbotschaft, die unsere Zweifel und Besorgnisse verscheucht und uns dem angestrebten Glücke näher bringt, und darum rufe ich auch Ihnen zu das Wort Gottes: „Ein beständig Feuer soll brennen auf dem Altar, das nie verlösche!“

Dies Wort wendet sich an Ihre Herzen, die dem Ewigen anhangen sollen; die reichsten und heiligsten Flammen sind die der Religion, ohne diese ist unser innerer Altar, das Herz, kalt und frostig, leer und öde, wüst und empfindungslos, ohne Gott keinen Herzensfrieden, kein wahres Glück. Gestern, am Purimfeste, lasen wir aus der Megilla von einem Israeliten und einer Israelitin, die sich in ihrem Glanze nicht dadurch auszeichneten, daß sie an Gott vergaßen und alles Göttliche mit Füßen traten, sondern im Gegentheil, Mardechai, der erste Minister am persischen Hofe, nach dem Sturze des Israelitenfeindes Haman, war auf dem Gipfel irdischen Glückes ein frommer Mann, — Ester, die Königin Persiens, war auf der Höhe ihres Ruhmes ein Weib, dessen Herz warm schlug für Glauben und Glaubensgenossen, ihre Religiosität war's, nicht ihr Glanz in der Herrscherkrone, der wir unsere Errettung aus der Gewalt der Bosheit verdanken und das Purimfest, das uns noch heute zu unserer Freude zusammenführt. ליהודים היתה אורה „Nur bei den Religiösen waltet stets Licht und Freude und Wonne und Herrlichkeit.“ Das ist eine göttliche Botschaft, die Ihnen unser Text gebracht.

Seine andere Weisung ist Treue, anhaltende, nie erkaltende liebevolle Aufopferung für einander. In den Tagen der Freude wie in den Stunden der Leiden müssen die Herzen, die sich einst gefunden und liebend verbunden, innig zu einander stehen, der größten Opfer für einander fähig sein. Der Altar ist die Stätte der Opferung gewesen und himmlische Flammen haben diese Opfer verzehrt, das heißt in die Familiensprache übersetzt, daß in den Gluten wahrer Liebe jedes

Opfer zu bestehen aufhört, Liebende bringen nie ein Opfer für einander, was sie für einander thun, darbringen oder gar leiden, das ist ihnen Bedürfniß, Nothwendigkeit, etwas Selbstverständliches, nicht nur Pflicht, am allerwenigsten aber ein Opfer.

לא תכבה „Die Liebe soll nie erlöschen", das heißt Treue. Was ist Liebe ohne Treue? — Ein Compaß, dem die Magnetnadel fehlt, die Schiffer können sich damit bei günstigstem Winde nicht orientiren. Was ist Liebe ohne Treue? Ein Blitzstrahl, der da kommt und wieder schwindet, ein Wetterleuchten, das in Wahrheit kein Licht gewesen, kein Licht gegeben. Was ist Liebe ohne Treue? Ein glänzend Metall, das aber unedel ist, es hat wohl Schimmer, aber so wie sich der Rost darauf lagert, hört der Schimmer auf und wird verdunkelt.

Die Liebesgluth auf dem Altare des Herzens soll nicht verlöschen, die treue Liebe nimmt von Tag zu Tag an Umfang zu, verjüngt selbst im Alter das Herz, hilft hinweg über schlüpfrige Bahnen, entfernt die Dornen von den Rosen, die hemmenden Steine von der ebenen Fläche unserer Wege, sie bringt es zu Stande, daß das Altarsfeuer nur erwärme, nur erhalte, nie zerstöre oder versehre. Wieder taucht uns das Bild Esters auf, wie sie einst in ihrer Jugend, in ihrer Jungfräulichkeit als Hadassa, d. i. als grünende Myrthe, ihren Nächsten geliebt, mit derselben Treue steht sie Ihnen auch zur Seite als Ester, d. i. als aufgegangener lichtvoller Stern, auf dem Zenith ihrer Größe und Herrlichkeit. Wo Glaube, Liebe und Treue die Trikolore des Ehebanners bilden, da steht das Haus auf fester unerschütterlicher Grundlage, da weichen zurück alle trüben Schatten im Antlitze, da tritt der düstere Ernst in den Hintergrund, es strahlt das Auge im Lichtglanze, es erglüht die Wange in Freude, es erblüht die Hoffnung auf Glück, es pocht das Herz voll Wonne, denn da ist Gottes Segen auf allen Wegen.

Ihnen, werthe Braut, ist es beschieden, einem biederen, gesinnungstüchtigen, gottesfürchtigen Gatten zu folgen, der

gewiß liebevoll Ihr Lebensglück begründen wird. Wehmuth lesen Sie in den Zügen Ihrer theuren Eltern, denn Sie verlassen das liebgewonnene Elternhaus, wo eine liebende Mutter Sie so oft ans Herz gedrückt, gehegt und gepflegt, wo ein guter Vater für Sie gestrebt und gesorgt, Sie erzogen und bilden ließ, aber die Wehmuth weicht zurück bei dem Gedanken, daß ihr Kind glücklich ist, oh, daß Sie es werden, wünschen sie aus der Tiefe ihres Herzens und mit ihnen alle ihre Brüder, Verwandte und Freunde. — Sie aber, verehrter Bräutigam, erhalten aus der Hand liebender Eltern ihre einzige geliebte Tochter, die voll Anmuth, Liebe, Treue und Bildung des Geistes und Gemüths Ihnen wacker zur Seite stehen wird, und Ihr Haus, das Sie heute gründen, zu einem blumigen Eden umzugestalten sich hoffentlich stets bemühen wird, so daß Sie einst mit König Salomo ausrufen werden: „Wer ein treues Weib gefunden, der besitzt das höchste Glück und das höchste Wohlgefallen in den Augen Gottes". Das sind die Wünsche Ihres theuren, frommen Vaters, der aus weiter Ferne herkam, um Sie an Ihrem Ehrentage mit seiner Gegenwart zu beglücken, das enthalten auch die Segnungen Ihrer geliebten Mutter, die sie ihrem Kinde entbieten läßt, auch sie weilt im Geiste hier unter uns und erfleht des Ewigen Segen für Ihren Ehebund, und mit den Eltern erflehen es auch treue Geschwister und Gönner aus Nah und Fern, was auch in Erfüllung gehen möge, und in Erfüllung gehen wird, wenn Sie Beide die Heils- und Himmelsbotschaft in sich aufnehmen, die da lautet: „Ein beständiges Feuer soll brennen auf dem Altare Ihres Herzens, das nie erlösche, die Flammen der Religion, die Flammen treuer Liebe, die Flammen steten Seeleneinklanges und ewiger Harmonie!"

Amen!

XIV.

Nicht allein!

Trauungsrede bei einer Wiederverheirathung.

Von Rabb. Leopold Stein.

Theures Brautpaar! Wenn die Stunde der ehelichen Einsegnung schon im Allgemeinen eine höchst wichtige erscheint, so ist sie doch von ganz besonderer Bedeutung für ein Paar, dessen eine Hälfte schon einmal in ehelicher Verbindung gelebt und glücklich gelebt hat. Da tauchen vielfache Erinnerungen auf, welche das Herz schmerzlich berühren; Hoffnungen auf Wiedererneuerung des untergegangenen Glückes werden rege, welche das Herz mit Freude beleben, und so wird das Herz bewegt zwischen Freude und Schmerz, her und hin, und findet nicht Ruhe. Siehe, da tritt in dieser heiligen Stunde die Religion, welche die Schmerzen heiligt und die Freuden erhebt, liebend heran, und sie beschwichtigt das aufgeregte Herz und flößt ihm Muth ein. Der Lebende spricht, sie gehört den Lebenden an; der Hoffnung erfrischendem Hauche öffne er das vereinsamte Herz; neue Liebe gönnt ihm der Vater des Lebens, denn also heißt es in seinem heiligen Worte: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei!

Werthes Brautpaar, dies haben Sie im Leben freud- und leidvoll mannichfach erfahren. Sie fühlten sich einst, w. Brtg., in den Tagen, als der Jüngling zum Manne geworden, einsam im Vaterhause und sprachen, es ist nicht gut, daß der Mann allein sei, und Sie schlossen einen Bund, einen herzinnigen Bund, der aber nach dem Rathschlusse dessen, der bindet und löst, nicht von langer Dauer sein sollte. Da fühlten Sie wieder eine Lücke in ihrem Herzen, eine Lücke in Ihrem Hause, das zarte Kind, das Unterpfand Ihrer ersten Liebe, fühlten Sie, müsse wieder eine Mutter haben, und Sie empfanden wieder die Wahrheit des Satzes, es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Und horch! der Geist ihrer sel. guten Mutter flüsterte Ihnen zu, wie einst Rebekka ihrem Lieblinge: Mein Sohn! nimm dir kein Weib von den

fremden Töchtern dieser Stadt, sondern geh' zu meiner Verwandtschaft, nimm dir ein Weib von den Bruders-Töchtern deiner Mutter, und der allmächtige Gott wird dich segnen. Und Sie folgten dem mütterlichen Rathe, Sie trugen, der Tochter Ihres wackern Oheims Ihre Hand bietend, an diesen im Namen der Mutter eine alte Liebesschuld ab; da wahre Liebe so unendlich reich ist, daß sie dem Zahler ihrer Schuld vielfach vergilt, so haben auch Sie durch Ihre Wahl dem beraubten Herzen neuen Liebesreichthum zugeführt. Und so stehen Sie jetzt hier vor Gott, um seinen Segen zu empfangen, in der Nähe zweier greisen Väter, deren Herzen sich heute verjüngen, in der Mitte einer frohen Familie, an der Seite einer wackern, braven Jungfrau, umgeben von theilnehmenden Verwandten und Freunden, und alle stimmen ein in den Ruf: Gott sei mit Ihnen! Und sie mögen sich im zweiten Ehebunde wie im ersten auszeichnen durch eine gütige, liebevolle, milde Behandlung, die Sie ihrer Gattin angedeihen lassen. Sanftmüthig, nachgiebig sein in der Ehe, ist ja nicht nur des Weibes, sondern auch des Mannes heiligste Pflicht; sammelt der Ernst des Lebens Wolken um seine Stirne, so trage er in ihnen keine Gewitter nach Hause, sondern je mehr er sich dem Hause annähert, zerfließe das Gewölke und mit heiterer Stirne trete er ein. Und je mehr Sie sich, m. Brtg., bis jetzt einsam gefühlt in Ihrem Hause, desto heimischer mögen Sie von heute an sich dort wieder fühlen. Haben Sie ja die Erfahrung gemacht, daß der Verlust des häuslichen Glückes für den fühlenden Mann eine große Lücke im Herzen bewirkt; diese ist durch das Weltleben nicht zu ersetzen, sondern da dieses ebenfalls leer, öde und schaal ist, so läßt es nur um so schmerzlicher des Herzens erlittenen Schaden fühlen. Tausend gleichgültige Herzen ersetzen nicht ein liebendes; die Welt liebt nur, wenn sie mitgenießen kann, ein treues Herz aber liebt in Leiden erst recht wahrhaft. Darum freue sich der Mann des höchsten Gutes, eines treuen Weibes, und da der Himmel Ihnen dieses Gut wieder erneuert hat, so werden Sie es zu schätzen wissen, und Ihre geliebte Gattin, all' Ihre

Verwandten und insbesondere die ehrwürdigen beiden Väter werden diese Stunde freudig segnen.

Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; dieser Ausspruch, geehrte Glaubensschwester, gilt nicht blos dem Manne, sondern auch dem Weibe; ja noch mehr als des Mannes Herz, sehnt sich des Weibes Seele nach liebender Begegnung, an eines geliebten Mannes Hand froh und sicher durch das Leben zu schreiten. Und dieses Glück wird Ihnen mit der Hülfe Gottes zu Theil werden; ein wackerer Mann hat Ihre Hand begehrt; in Leiden hat er Sie lieben gelernt, und in Freuden wird er Sie zu beglücken suchen; am Krankenlager einer unvergeßlichen Mutter, da Sie wetteifernd mit einer guten Schwester die Kindespflicht mit seltener Aufopferung geübt, da hat er Sie beobachtet, und er dachte, wie wird diese eine liebende Gattin, eine zärtliche Mutter sein, die so im wahren Sinne Tochter zu sein versteht. Und gewiß, diese gute Meinung werden Sie stets mit allen Kräften zu bestätigen suchen. Große Pflichten übernehmen Sie mit dieser heiligen Stunde; nicht nur ihrem Gatten eine treue Gattin, sondern auch seinem greisen Vater eine zärtliche Tochter, seinem unmündigen Kinde eine liebende Mutter zu sein, ist Ihre Aufgabe: Sie nehmen die Stelle ein, welche eine Andere verlassen, auch in ihre Pflichten haben Sie einzutreten, daß nur die Person, aber nicht der Geist der Seligen aus dem Hause geschieden sei. Unsere Weisen erzählen uns die Sage, so lange Sara lebte, habe eine lichte Wolke über Abrahams Hause geschwebt, da sie starb, schied die Wolke mit ihr; da Rebekka ins Haus kam, kehrte auch die lichte Wolke mit ihr zurück Der Sinn dieser schönen Sage ist, wo ein gutes, frommes Weib im Hause waltet, da waltet über dem Hause der Geist Gottes mit segnender Obhut, und so möge auch mit Ihnen, m. g. Schw., ein guter Geist zum Hause Ihres Gatten wieder zurückkehren. Nicht vergessen sollen Sie ihn lehren die frühere Liebe, sondern die zukünftige, welche Sie ihm bieten, soll sich einigend der vergangenen anschließen. Dies ist die Aufgabe einer zweiten

Gattin, daß der Gatte mit ihr vom ersten Bunde reden darf, und sich doch dabei wahrhaft glücklich fühle, und gewiß, m. G., diese Probe wird Ihr Verhalten stets bestehen! Ihr Haus wird stets der Schauplatz und Zeuge freudigster Pflichterfüllung sein; der Psalmist sagt*): „Alle Herrlichkeit der Königstochter ist im Innern"; dies werde zunächst so befolgt, daß ein braves Weib, und ist sie auch noch so reich, ihre Herrlichkeit nicht in der Außenwelt, sondern im Innern ihres Hauses suche, dann aber auch so, daß sie in ihrem Hause nicht ihr Glück im Aeußerlichen, in großer Pracht und Schaustellung, sondern im Innern, im Innerlichsten finde, das ist in der Liebe ihres Mannes, in der Beglückung der Seinigen, in dem wohligen Gefühle, im eigenen Hauswesen still umfriedet, selig und beseligend zu walten. Dieses Glück möge Ihnen der Allmächtige eine lange Reihe von Jahren gönnen, und mögen Sie sich eben so lange dessen würdig erweisen!

So übt denn all Eure Pflichten treu und ausdauernd, und Gott, der unser aller Vater, wird mit Euch sein. Auch Ihm, dem Allheiligen, dienet mit kindlicher Gesinnung, pflanzet die Religion in Euer Haus ein, denn unter ihrem Baume ist gut wohnen im Sonnenschein des Glückes und ihr Obdach bietet Schutz und Zuflucht im Sturme des Unglückes. Möge durch Euer Haus Tugend und Gottesfurcht in Israel unter den Menschen vermehrt werden. Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei — Gott sei mit ihm!" Gott sei mit Euch auf Euren Wegen. Er beglücke Euch immerdar!

Amen.

---

*) Psalm 45, 5.

XV.

Rede zur Feier einer goldenen Hochzeit.*)

Von Dr. Ad. Jellinek.

„Licht strahlt dem Gerechten und den Herzgeraden Freude.“
(Ps. 97, 11.)

Nachdem die Stammhäupter und Fürsten des israelitischen Volkes zahlreiche und kostbare Weihgeschenke auf den ersten Altar Gottes niedergelegt hatten, erging der Ruf an das Haupt des Priesterstammes (Num. 8, 2), den goldenen Leuchter anzuzünden, damit dieser Licht ausgieße und das Heiligthum aufhelle. Dies war, nach dem Ausspruche der Alten, weniger ein Auftrag als eine Auszeichnung! Du, sprach Gott gleichsam zu Ahron, sollst heute und immerdar Alle überragen, du sollst mein Licht hüten und hegen, das Symbol des Geistes, der erleuchtet, der erwärmt, Rath ertheilt, Trost spendet, Muth einflößt, Liebe ausstrahlt siebenfach, jenes Geistes, der allein heiliget und weiht, die Leuchte der Religion bildet, der Anfang und das Ende der Thora ist. Durch dich soll Israel für alle Zeiten lernen, daß nicht der Altar mit seinen Opfern und Geräthen das Fortleben des Judenthums bedingt und bestimmt, sondern der helle Geist der Gerechtigkeit, der Liebe und der Treue; daß es daher jene Männer ehre und auszeichne, welche in diesem Lichte wandeln und handeln. Es werden Tage kommen, da wird der Altar umgestürzt, all' das Gold und Silber eine Beute des Eroberers werden, und dennoch wird mein Bund fortdauern durch die Helden des Lichtes und der Liebe, die auf der ganzen Erde für den Sieg des Lichtes kämpfen, im Geiste der Liebe wirken werden. Dies erfahre und beherzige Israel gleich am Anfange seines weltgeschichtlichen Ganges, gleich bei der Aufrichtung des Stiftzeltes, daß Adonai im Lichte thront, und daß seine echten Priester und Fürsten die Hüter und Träger des Lichtes sind.

---

*) Des Joseph Ritter von Wertheimer'schen Ehepaares, am 7. Juni 1879.

So lautet das Wort des heutigen Sabbat, das nie in Israel verstummt ist, das im Munde des Propheten forttönte, in fast all' ihren Reden als Grundton durchklingt.

Als der große Prophet Jirmejah die erschütternde Entscheidung über sein Volk hereinbrechen, Staat und Altar zusammenbrechen sah, rief er aus*): „Nicht rühme sich der Kluge seiner Klugheit"; der heranstürmende Babylonier macht alle eure politischen Berechnungen zu Schanden. „Nicht rühme sich der Starke seiner Stärke"; das gewaltige Heer Babylons wirft die Stärksten zu Boden. „Nicht rühme sich der Reiche seines Reichthums"; die nordischen Kriegsschaaren ziehen plündernd einher und vernichten eure Reichthümer. „Nur deß rühme sich der Rühmenswerthe, daß er zur Einsicht und Erkenntniß gelangt ist, daß ich der Ewige Liebe bethätige, Recht und Gerechtigkeit auf Erden übe, daß ich an den Werken der Liebe und Gerechtigkeit allein Wohlgefallen finde", daß in diesen allein die Klugheit, die Stärke und der Reichthum des Menschen fortbesteht. Israel kehrte in die alte Heimat aus Babylon zurück, erbaute von Neuem den zweiten Tempel, und wieder sah ein Prophet einen goldenen Leuchter und hörte als Echo gleichsam des heutigen Sabbat: „Nicht durch Menge und nicht durch Macht, sondern nur durch meinen Geist"**); der Geist Gottes muß in Euch walten, in eurer Mitte leuchten, von erkorenen Männern gepflegt werden. Und auch der zweite Tempel wurde zerstört, auch dieser Altar zertrümmert, und wieder erscholl das Wort eines großen Lehrers in Israel, des Rabban Jochanan ben Saccai: „Verzaget nicht und verzweifelt nicht, o meine Brüder; noch haben wir einen herrlichen Altar, den Altar der erlösenden, befreienden, rettenden und helfenden Menschenliebe; so lange auf diesem Altar das heilige Feuer lodert, Licht und Wärme ausbreitet, findet Gott Wohlgefallen an uns, an unseren Werken, an unseren Friedensfürsten, an unseren Priestern der Humanität, der Liebe, Güte und Gerechtigkeit."***)

---

*) Jer. 9, 22, 23.
**) Zach. 5, 6.
***) Abot d'rabbi Natan C. 4.

So war es und galt es in Israel zu allen Zeiten!

Unsere Männer, die wir voranstellen, denen wir einen Ehrenplatz anweisen in der Ruhmeshalle der Geschichte, deren Namen wir kommenden Geschlechtern einprägen, das sind die Männer des Lichtes, welche ihre Mitmenschen erleuchten und erlösen, die Saaten des Edlen und Guten mit ihren Strahlen erwärmen und befruchten, Herzen erleichtern, Seelen befreien, Verlassenen und Verfolgten Schutz bieten, Kummer stillen und Thränen trocknen, Männer des Friedens, des Heils und des Segens, Priester des Guten und Gerechten, Fürsten Gottes, deren Lichtquell aus reiner Menschenliebe entspringt, die alle Hindernisse siegreich bekämpft und alle Zeiten überdauert. Die Völker ertheilen Bürgerkronen, die Fürsten lohnen mit Ehrenzeichen, Israel nennt blos den Namen seiner Männer*), nennt ihn mit warmer Dankbarkeit, voll inniger Anerkennung, in aufrichtiger Verehrung und unerschütterlicher Treue.

Darum haben wir uns heute zusammengethan in diesem festlich erleuchteten Gotteshause, an der Stätte, wo nicht Menschengunst waltet, sondern der Geist der strengen Wahrheit herrscht, um einen Mann zu feiern und im Namen unserer Cultusgemeinde zu beglückwünschen, dem die Vorsehung es vor vielen Tausenden beschieden hat, daß er den 50. Jahrestag seines Ehebundes mit der treuen Gefährtin und Beglückerin seines Lebens in der Mitte der nächsten Woche begehen wird. „Kommst du in mein Haus“, spricht Gott, „so komme ich in dein Haus“; weilst du bei mir, so wohne ich bei dir; wirkst du für mich, so werthschätze ich dich; ist dein Haus ein Gotteshaus, wo der heilige Leuchter des Edlen und Guten ein halbes Jahrhundert leuchtet, so verwandle ich mein Haus in eine Familienwohnung, wo eine, wo deine Familienfeier an heiliger Stätte begangen wird. Es ist dies die erste solenne Feier dieser Art, nicht blos in unserer Gemeinde, sondern in ganz Israel, und sie gilt und

*) Ex. 31,2.

gebührt einem Manne, der nicht blos mehr denn dreißig Jahre der Führung unserer Gemeinde Zeit, Kraft, Geist und Wissen widmete, sondern dessen Wesen dem heiligen Leuchter gleicht: ein Ganzes, getrieben von Innen heraus, kein künstliches Schraubenwerk, geziert mit zahlreichen Lebensblüten, Licht ausstrahlend siebenfach, ein ganzer Mann, ein langes Leben, dem Dienste des Guten, Gerechten und Gottgefälligen geweiht.

Darum feiern wir alle mit ihm sein herannahendes, so seltenes Familienfest, zeichnen ihn aus, wie noch keines unserer Häupter je ausgezeichnet wurde, preisen, beglückwünschen und segnen ihn im Namen von Tausenden am heutigen Tage.

Wir preisen und beglückwünschen den Sohn unserer Stadt, der er die frische Jugendkraft des Geistes, das erste seiner zahlreichen Werke der Nächstenliebe widmete, indem er ein Jahr nach seiner Vermählung im Verein mit einem edlen Lehrer der Kirche die erste Anstalt für die Obhut der Kleinen in unserer Residenz errichtete und sich dadurch selbst eine große, sich immer erneuernde Familie gründete. O, dieses gute, weiche, bewegliche, erbarmungsvolle jüdische Herz ist ein Kleinod der Menschheit, eine Bundeslade des Herrn! Kein Vorurtheil, kein Ausnahmsgesetz, keine Zurücksetzung, keine Aechtung vermag es abzuhärten und abzustumpfen, mit Groll oder Menschenhaß zu erfüllen. Wie das Licht leuchtet, so muß das jüdische Herz lieben, die Kinder lieben, sich ihrer väterlich annehmen, ihrer mütterlich erbarmen! Vor einem halben Jahrhundert war unsere Stadt schroff, hart, abstoßend gegen ihre jüdischen Kinder — und siehe da, gerade einer ihrer jüdischen Söhne bietet ihren Kindern Schutz und Obhut, weihet ihnen das erste Werk seines Geistes und seines Herzens.

Und nochmals preisen und beglückwünschen wir den Sohn unserer Stadt, daß er auch von ihr auf- und annahm all' die Vorzüge, die sie auszeichnen: die edlen Umgangsformen,

die Milde und Schonung im Urtheil, die Feinheit und Freundlichkeit im Verkehr, den großstädtischen, weiten Blick in der Wahl der Mittel, Menschen und Zwecke — Vorzüge, welche im öffentlichen Wirken Schwierigkeiten ebnen, Schroffheiten ausgleichen, Gegner entwaffnen, Widersacher in Anhänger und Freunde verwandeln. Im Alterthum und im Mittelalter prüfte man den Stand der Gestirne bei der Geburt eines Menschen, um dessen Kern und Entfaltung zu ergründen; in Israel galt der Spruch: „Der Ort entscheidet". Befrage nicht den Himmel sondern die Erde, den Ort, wo ein Mensch geboren wird, die Umgebung, in der er aufwächst, die gesellschaftlichen Zustände, Sitten, Einflüsse, die auf ihn einwirken, und es erschließen sich dir die geheimen Zugänge und die verborgenen Windungen seines Seelenlebens.

Wir preisen und beglückwünschen den Sohn unserer Gemeinde. „Unserer Gemeinde" — ist diese Bezeichnung eine richtige? Gab es eine israelitische Cultusgemeinde in Wien, als unser Jubelpaar vor einem halben Jahrhundert den Bund der Ehe einging? Ach nein! Man kannte Juden und Vertreter der Juden in Wien, anerkannte aber mit Nichten eine Gemeinde. Diese half er erst schaffen, auf- und einrichten, entwickeln, ihr Stellung, Ansehen und Einfluß erringen, ihre Institutionen, Lehranstalten und wichtigsten Vereine begründen und befestigen. Er war nie der Sohn, sondern ist der Vater unserer Gemeinde, ihr Haupt, ihr Führer, Freund und Fortbildner; er ist der Sohn und Nachkomme jener uralten Wiener Gemeinde, die Wohlthun und edles Wirken voranstellte, deren berühmtester Lehrer unsern Festtext zum Titel und Wahlspruch seines großen Werkes gewählt hatte. Ja, „Or sarua", Licht strahlt, Licht wird ausgesäet und ausgestreut, Licht und Thaten des Lichtes werden verbreitet weit hinaus über die Linien und Wälle der Stadt. Das ist der Wahrspruch, das die Frömmigkeit, das die Gerechtigkeit unserer Gemeinde vor Gott!

Wir preisen und beglückwünschen den Sohn unseres Volkes, der für die Ehre des jüdischen Namens, für die

staatsbürgerliche Stellung der Brüder, für die Gleichberechtigung der Glaubensgenossen, für die fortschreitenden Veredlungen und Verbesserungen in Cultus und Schule mit der Begeisterung der Jugend erglühte, mit der Vollkraft des Mannes kämpfte, mit dem Ansehen eines ruhmvollen Alters fortwirkt, der kampfbereit zu jeder Zeit mit der heutigen Paraſcha*) hinausrief: „Warum sollen wir geringgeschätzt und zurückgesetzt, in unserm Rechte verkürzt, mit unsern Ansprüchen zurückgewiesen werden, warum sollen wir nicht mit allen unseren Mitbürgern das große Passah der Freiheit feiern, wir, die uralten Träger der Bundestafeln, die zum Weltgesetze geworden, wir, die Verkünder und Verbreiter der Liebe in der Menschenwelt, wir, der Mund Gottes in der Weltgeschichte für alle Culturvölker auf Erden?

Heil dem Manne, an dem das Wort des Psalmisten sich erfüllt**): O, seht, wie der Gerechte gleich der Palme gedeiht, wie sie beide, Gatte und Gattin, nach einem halben Jahrhundert feierlich in das Gotteshaus verpflanzt werden, wie sie noch frisch sprießen im Greisenalter und mit munterem, muthigem Herzen der Kinderwelt fürsorgend sich zuwenden.

Heil dem Manne, der dem jüngeren Geschlechte als glänzendes Vorbild dienen kann. Wie die Olive, gepreßt und gedrückt, köstliches Oel fließen läßt, das in helles Licht sich verwandelt, so hat der Druck vergangener Tage Männer in Israel hervorgebracht, welche das Licht des Geistes leuchten ließen, um ihre Brüder zu beleben und zu erheben, aufzuklären und zu belehren, zu erlösen und zu befreien, für die Ehre des Judenthums in Wort und Schrift einzustehen, und dies als die höchste und heiligste Aufgabe ihres Lebens betrachteten.

Mögen die jüngeren Söhne der Freiheit ihre Dankbarkeit gegen die ergrauten Kämpfer dadurch bekunden, daß auch sie den Angelegenheiten Israels ihre Theilnahme und ihre Mithilfe freudig widmen, ein Ehrenamt in der Gemeinde,

---

*) Num. 9, 7.
**) Psalm 92.

eine That für die Gemeinde mindestens so hoch achten, wie in anderen nichtjüdischen Kreisen. Ehren wir uns vor Allem selbst, bevor wir Ehre und Anerkennung von Anderen verlangen. „Die mich ehren, ehre ich auch", spricht Gott*) ich ehre sie auch mit einer Krone, mit der „Krone des guten Namens", die siebenfach wie der goldene Leuchter strahlt und glänzt.

Heil und Segen dem Ehepaar, dessen herannahendes Jubelfest wir heute vor Gott feierlich begehen.

Segen dem Gatten, der ein Segen seiner Vaterstadt, ein Segen seiner Gemeinde, ein Segen seines Volkes, ein Segen der Unmündigen, ein Segen der Verwaisten, ein Segen der Bedrängten und Bedrückten. Segen der Gattin, der armen Schulkinder Hort, der kleinen Kinder Hut, der Waisenkinder Hilfe, des Mannes treue, theilnehmende, thätige Gefährtin und Mithelferin.

Gott segne das Jubelpaar, wie es selbst reichen Segen stiftete und immerfort verbreitet, schütze und hüte es zu seiner und unserer Aller Freude. Amen.

Gott lasse dem Jubelpaar sein Antlitz leuchten, wie es selbst mildes, wohlthätiges Licht spendete und immerfort aussendet, und begnadige es mit neuer Lebenskraft und Lebensfülle. Amen.

Gott wende dem Jubelpaar seinen freundlichen Himmelsblick zu, und gebe ihm den reinsten, heitersten Seelenfrieden als Lohn für ein halbhundertjähriges edles, leuchtendes und gottgefälliges Wirken: das ist unser Aller Gebet, das unser Aller Jubelgruß, darauf sprechen wir Alle, Alle:

Amen, Amen!

---

*) Sam. 2, 30.

Berichtigung: S. 44, Z. 18 v. o. fehlt hinter „Auge" das Wort „strahlt;".

XVI.

Trauungsrede im Tischrimonat.

Mein werthes Brautpaar! Ringsumgeben von hohen, heiligen Festen findet Sie der Tag, an dem Sie den heiligen Bund der Liebe und Treue schließen, die bedeutsame Stunde, in der Sie vor Gott und Menschen das Bündniß, das Ihr Herzen längst vorher geschlossen, nunmehr unter den Segnungen und weihevollen Symbolen der Religion auch besiegeln wollen. Denn wie es für fühlende Menschen ein tiefempfundenes Bedürfniß ist, in einer solchen wichtigen, ins ganze Leben tiefeingreifenden Stunde sich umgeben zu sehen von den treuen Führern der Jugend, von theilnehmenden Freunden und Verwandten, damit diejenigen, die die Leiter und Begleiter unserer Vergangenheit waren, auch Zeugen seien bei Schließung des Bundes, der das Glück der Zukunft begründen soll, ebenso ist es ein unzweifelhaftes Herzensbedürfniß für zartsinnige, tiefempfindende Naturen, vor solch' einer bedeutungsreichen Handlung sich weihen und durchdringen zu lassen von religiösen Gedanken, von heiligen Andachtsgefühlen. Und woraus könnten wir sie in reicherem Maaße schöpfen, als aus dem unerschöpflichen Born dieser uns umgebenden Festtage! Als Kinder der Zeit achten wir auf die Zeichen der Zeit, auf die Festzeiten, ihre Reihenfolge und ihre Bedeutung, sie enthalten auch für Sie, m. w. Brtp., für die Bedeutung dieser Stunde, wie für die Aufgabe des heiligen Standes, in den Sie nunmehr treten, gar viele beherzigenswerthe Vergleichungspunkte, die ich Ihnen in Kürze zu Ihrer Erhebung und Beseeligung vorführen will – ימים ידברו „die Tage selbst mögen reden!"

An der Schwelle des neuen Jahres stand das Neujahrsfest. Braucht es Ihnen erst gesagt zu werden, m. gesch. Brtp. daß der heutige Tag für Sie in gewissem Sinne auch ein Neujahrsfest ist? Sie stehen an einem Wendepunkte Ihres Lebens, vor einem neuen Lebensabschnitt, Sie treten in einen

neuen Lebensabschnitt, Sie treten in einen neuen Stand, neue Anforderungen, neue Pflichten warten Ihrer, kurz es beginnt für Sie ein neues Leben. Wie der Neujahrstag ein Tag der Erinnerung, so ist diese Stunde für Sie eine Stunde heiligster Erinnerungen. Die ganze hinter Ihnen liegende Vergangenheit Ihres Lebens tritt jetzt vor Ihre Erinnerung, die goldene Zeit frohverlebter Kindheit und Jugend, da die erwärmenden Sonnenstrahlen der Elternliebe Sie noch beschienen, Sie gedenken dann, geschätzter Bräutigam, der Zeit, da Sie frühzeitig das Elternhaus verlassen mußten, um in der Fremde oft unter widerstrebenden Verhältnissen durch Thätigkeit und Ausdauer sich Selbstständigkeit zu erringen und unter Gottes Beistand eine Stellung zu gewinnen, die Sie mit Ehren ausfüllen. Und während Sie, werthe Braut, in dieser Stunde dem Herrn sicherlich für das besondere Glück danken, daß er Ihnen die hochbetagten Eltern in Rüstigkeit und Kraft erhalten hat, und daran das inbrünstige Gebet knüpfen: „mögen sie noch fürder blühen im hohen Alter, frisch und markig bleiben!“ (Ps. 92, 15,) — weihen Sie, gesch. Brtg., dem Andenken der Frühverstorbenen eine heiße Wehmuthszähre der Erinnerung, — und so fühlen Sie Beide mit einem Male sich von jener tiefernsten Herzensstimmung ergriffen, die ganz besonders der Neujahrs- und der Versöhnungstag in uns erwecken.

Ja, diese Stunde hat auch etwas vom Versöhnungstage in sich, sagen doch schon unsere Weisen, daß der Vermählungstag für das Brautpaar an heiliger Weihe dem Versöhnungstage gleiche. Wie am Versöhnungstage unser Aller Augen fragend zum Lenker unserer Geschicke aufschauen, ob uns ein ruhiges oder bewegtes Leben beschieden sei, so schwebt auch auf den Lippen oder im Herzen ernstdenkender Brautleute — ausgesprochen oder tief empfunden — die Frage des treuen Dieners Abrahams, der da ausging, eine würdige Gattin für den Sohn seines Herrn zu suchen: „Wird der Ewige den Weg, den wir fortan miteinander wandeln wollen, zu einem glücklichen werden lassen?“ Allein wie es

am Versöhnungstage die Liebe des Allvaters ist, und die Treue, die wir ihm geloben, die uns beruhigt hoffend in die Zukunft schauen lassen und zu erneuter Thätigkeit und Selbstarbeit anspornen, so sind es auch hier die gegenseitige Liebe und die beiderseitige Treue, auf die gestützt, Sie heiteren Muthes der Zukunft entgegengehen können. Wo Liebe und Treue die Pfeiler sind, worauf der Bau aufgeführt wird, da bieten sie die beste Bürgschaft für den Bestand desselben. Wo Gatte und Gattin in treuer Liebe einander zugethan sind, da weilt auch das stille Glück der Häuslichkeit unter ihnen, da fehlt es auch nicht an der milden, versöhnlichen Stimmung, die im Eheleben so nothwendig, um Fehler und Versehen mit dem Gewande der Liebe und Nachsicht frühzeitig zu verdecken, nach dem Worte des weisen Königs: „Liebe decket jeden Fehl" (Spr. Salom. 10, 12), da gestaltet sich das Eheleben zu einer lieblichen, freundlichen Hütte! וסכה תהיה לצל יומם וכו׳ „Die Hütte soll ein schattiges Plätzchen gewähren vor der Hitze des Tages, Schutz und Schirm vor Unwetter und Regenschauer." (Jes. 4, 6.) Kann, m. l. Brtp., die Aufgabe des Ehestandes treffender und schöner gezeichnet werden? Ein schattig Plätzchen der Ruhe nach den heißen Stunden mühevoller Arbeit, ein schützend Obdach vor den Stürmen des Lebens! Das Leben draußen ist ein Kampf, das trauliche Daheim gewähre den Frieden, draußen Mühe und Arbeit, daheim Ruhe und Erholung, draußen bittere Erfahrungen, Schadenfreude, Lug und Trug, daheim Offenherzigkeit, liebevolle Theilnahme, Wahrheit und aufrichtige, gegenseitige Belehrung, besänftigendes Wort, aufmunternder Zuspruch — seht, meine Lieben, das ist die Aufgabe des Ehestandes, trachtet Jeder an seinem Theil sie zu erfüllen, וידעת כי שלום אהלך „und Ihr werdet inne werden, daß Frieden weilt in Eurer Hütte" (Hiob 5, 24), daß Euer ganzes Eheleben dem freundlichen Hüttenfeste gleichet, ja selbst ein „Ernte- und Freudenfest" ist, indem Ihr Frieden und Freuden erntet auf jenen still-beglückenden Fluren inniger Liebe und traulicher Häuslichkeit; und Ihr werdet noch in

späten Jahren beglückt an diese Stunde zurückdenken, in der Ihr den Grundstein zur Hütte Eures Ehelebens gelegt. Möge Gottes Segen das schützende Obdach bilden, das schirmend sich über Eure Lebenshütte breite, und möge diese Hütte stets ein glückliches, gottgesegnetes Ehepaar umschließen. ויהי נועם וכ׳ „Möge die Freundlichkeit des Herrn ruhen auf uns und unserem Händewerke, möge Er zu dem, was wir jetzt hier vollbringen, geben seinen Segen, Gedeihen und Gelingen!

Amen.

Der Herr segne diesen Ehebund und behüte ihn, — der Herr lasse Euch sein Licht und seine Gnade strahlen, — der Herr wende Euch stets sein Antlitz in Freundlichkeit zu und gebe Euch des Ehestandes herrlichste Güter: Frieden und Zufriedenheit!

Amen.

XVII.

Die zwei Tafeln des Bundes.

Geehrtes Brautpaar! Unsere Weisen haben uns ein tiefsinniges Wort überliefert, wenn sie sagen: „Die beiden Tafeln des Bundes, den Gott mit Israel am Sinai geschlossen, sie sind ein Gleichniß des Bundes zwischen Bräutigam und Braut." Diese beiden Tafeln, sind sie nicht eins in ihrem Wesen; wohl behandelt jede von ihnen ein verschiedenes Gebiet der Sittlichkeit, aber giebt es im Grunde nicht nur eine Sittlichkeit, eine Tugend. Aeußerlich unterschieden sind diese beiden Tafeln: aber in ihrem innersten Kerne zusammengehörig, zu denselben Zielen strebend, aneinandergeheftet ungefähr wie zwei Flächen desselben Körpers: שני לוחות aber תורה אחת „zwei Bundestafeln und eine Thora" — das nennen die Alten in wunderbarem Tiefsinn ein Gleichniß der Ehe. Wo die Ehe wahrhaft ein Gottesbund ist, da sind es zwei Seelen, die gewissermaßen zu einer zusammenfließen; aber wie zwei Flammen in vereintem Lichte ungleich heller aufleuchten, als da sie getrennt nebeneinander

brannten, so loht auch die Begeisterung für alles Edle und Gute ungleich stärker in zwei Menschenherzen, welche die Liebe verbindet zu einem Wesen. Was wäre die eine Bundestafel, so sie nicht von der andern ergänzt und vervollständigt würde? Sie gliche einer zertrümmerten Bildsäule, deren einstige Schönheit wir ahnen, aber nicht empfinden, während sie beide zu einander gestellt als das Urbild aller Wahrheit, als der Lichtkern uns entgegentreten, von dem alle Geistesstrahlen ausgehen. Und was wäre des Mannes Kraft ohne des Weibes Zartheit, was der Muth des Mannes ohne die Milde der Frau? Wie vom Schlummer gefangen blieben die edelsten Kräfte, wenn die gegenseitige Liebe sie nicht weckte und spornte; das Ringen nach der Gunst der Geliebten hat von jeher die Edelsten zu den schwersten Thaten begeistert. Der Dichtung reinste Blüthen sind zartem Gemüthe entsprossen, weil die Sonne der Liebe sie zum Lichte hinaufzog aus den Tiefen der Seele. Heil dem Herzen, das an sich elbst erfahren, wie die Liebe jeden Trieb veredelt, jede Kraft erhöht, wie sie uns klärt und läutert von der Selbstsucht niedrigen Schlacken; ihm ist, als hätte er Gottes Engel geschaut, und jene himmlische Erscheinung geleitet ihn durch's ganze Leben, und selbst durch mächtige Wolken dringt ihr mildes Licht; er kann nimmer verzweifeln und untergehen. Nur in dem Verein, den die Liebe gründet und der Glaube weiht, offenbart der Mensch seines Geistes Kraft, seines Herzens Größe; alle Tugend, alle Tüchtigkeit kann sich nur entfalten in dem Hause, über welches die Genien der Gattenliebe ihre schirmenden Fittige halten. Drastisch und mit scharfem Witze sagen darum die Alten: „Wer ohne Weib lebt, sei gar kein Mensch, denn so heißt es: Mann und Weib erschuf er sie, da erst nannte er ihre Namen „Adam", Mensch; kein gutes Werk, keine Freude und kein Segen, kein Wissen und kein Schutz, kein Friede selbst kann in dem Hause weilen, dem die Herrin fehlt. „Zwei Tafeln und eine Wahrheit, das ist die Thora; zwei Gemüther und ein Wesen, ein Fühlen und Empfinden, das ist die Ehe."

Und sollte es ohne Bedeutung sein, daß die Alten zum Gleichniß dieser Zweieinigkeit gerade die beiden Bundestafeln, das heiligste Symbol gewählt haben, welche Israel verehrt? Das möchten wir nimmer glauben, vielmehr hier den Hinweis finden, daß die Thora nur Leben gewinnt im Hause und in der Ehe. Alles, was die Schrift lehrt, es wäre wie Buchstaben gewesen, die in der Luft umherschwirren, ohne Israels Familien; diese waren so zu sagen die Tafeln, auf welchen die Buchstaben ruhten, auf diesem Grunde waren sie deutlich zu lesen und zu verstehen. Häuser aufrichten, in denen ein Geist waltet, weil die Liebe zwei Seelen zur Einheit formt — die Thora kann in allen ihren Satzungen nicht mehr wollen, denn solche Häuser sind die festen Bürgen der Tugend und der Gottesfurcht. Die Tafeln des Gottesbundes und der Gottesbund der Liebe werden zusammengestellt, weil es nichts Heiligeres giebt, als die Wahrheit und die Liebe, als die Thora und die Ehe.

Darum ist der Tag, an welchem Bräutigam und Braut zu diesem ewigen Bunde sich vereinen, gleichsam wie ein Tag der Offenbarung für die jungen Seelen. Wie einstmals die Israeliten in freudigem Erbeben am Sinai, so stehen Sie geehrtes Brautpaar, freudevoll und doch ernst, fröhlich und doch in gehobener, heiliger, weltfremder Stimmung hier unter dem Trauhimmel, wissend, daß Sie zu dem entscheidenden durch die Religion besonders geweihten Tage Ihres Lebens gelangt sind. Allen, die wahrhafte Liebe zusammenführt, ist dieser Tag der Zenith des Glückes, welches den Menschen erreichbar ist, wie der Tag der Offenbarung der größte Tag bleiben wird in Israels Geschichte, und dem Menschen ist die Kraft gegeben, für die ganze Dauer dieses Bundes auf dieser Sonnenhöhe zu verharren, wenn er es innerlich will, wenn er den Bund nicht nur mit den Lippen, sondern mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele schließt. Deshalb blüht Ihnen, geehrtes Brautpaar, mit Gottes Hülfe ein volles Glück, weil der heilige Akt der Weihe, mit dem die Religion Ihren Bund schminkt und krönt, nichts weiter ist als eine Be-

siegelung der innern Gemeinschaft, als der klare Ausdruck Ihrer Empfindung. — Aber die Bundestafeln sind nur dann ein Gleichniß der Ehe, wenn die Worte des Gottesbundes eingezeichnet sind auf den Tafeln Ihres Herzens, wenn Ihr Leben ein Spiegelbild der göttlichen Lehre ist. Sie verlangt von dem Menschen nichts Unmögliches, „sie ist, wie es in der Schrift heißt, nicht im Himmel, daß einer in den Himmel hinaufsteigen müßte, um sie von dort zu holen, sie ist nicht jenseits des Meeres, sie ist nicht entfernt und verhohlen, sie ist in unserem Munde, in unserem Herzen gar leicht zu üben.“ Und zuvörderst ziemt es Ihnen, in dieser Stunde der Pflichten zu gedenken, die Sie gegeneinander zu erfüllen haben. Sie sind leicht und ein erfreuliches Werk denen, die in Treue zu einander stehen; sie wären eine drückende Last, wenn, was Gott verhüte, jemals die Gluth Ihrer Empfindungen erkaltet, wenn ihre Seele aufhörte ein Seelenbund, eine Herzensgemeinschaft zu sein. Denken Sie auch stets dankbar der treuen Eltern, die Sie bis hierher geführt haben, deren Gegenwart jetzt Ihr schönster Schmuck, die krönende Weihe dieses Festes ist. Geehrte Braut! Die Pflichten gegen die Eltern, die Ihnen jetzt zur Seite stehen, ich brauche sie Ihnen nicht einzuschärfen; die rührende Liebe, welche diese Ihnen gewidmet haben, sie rührt zuvörderst, wie es sich gebührt, Ihr Herz, geehrte Braut, daß sie in Ihnen eine rechte Tochter gewonnen haben: Gott lohne diesen wackern Menschen ihr herrliches Thun, das ihr Lebensabend rein und wolkenlos sei, daß sie noch recht viel Gutes üben und erfahren. Aber denken Sie auch recht oft des Elternpaares, das jetzt nicht bei Ihnen weilt, das der Herr frühzeitig hat abgerufen in sein himmliches Reich. Als sie scheiden mußten von ihrer unmündigen Kinderschaar, da traten sie vor Gottes Thron und sprachen: Du hast uns unsern Kindern entrissen, so sei Du ihr Führer durch das Wirrsal des Lebens und sende gute Menschen zu ihnen, die sie nicht verlassen und ohne Liebe bleiben. — Die Frömmigkeit, der gute Wandel Ihrer dahin geschiedenen Eltern hat es Ihnen vor Gott er=

wirkt, daß Sie neue Liebe, ein neues Elternhaus gefunden haben. So möge denn der Herr, der Sie, geehrtes Brautpaar, bis hierher geführt hat, auch ferner schirmen; das Schlußwort des dieswöchentlichen Schriftabschnittes, es kann als Losungswort Ihrer Zukunft gelten: „Hütet die Worte dieses Bundes und übet sie, hütet sie im Herzen und übet sie im Leben, auf daß ihr verständig seid, auf das ihr glücklich seid in all' Eurem Thun!" — Amen.

XVIII.

Trauungsrede

zum Wochenabschnitt von Sch'mini.

Von Dr. A. Lewin, Rabbiner in Koschmin.

Verehrtes Brautpaar! גם בשחק יכאב לב „Auch im Scherz schmerzt das Herz" (Prov. 14, 13). In des Glückes reich gefülltem Becher fehlt der Tropfen Wermuth nie. Auf der Freude höchstem Gipfel stellt sich auch die Wehmuth ein. Mit dem Jauchzen stets gepaaret ist des Herzens Bangigkeit! — Auch Ihr, meine Theueren, — Wehmuth, Bangen, Zagen trüben des Frohlockens reinen Ausdruck, das Euer Herz erfüllt! Was soll die Thräne, die da perlt aus dem glückerfüllten Aug' der Braut? Was spricht der stille Ernst, der sich bemeistert des Bräutigams an seinem Ehrentage? Nicht Trennung bringt Euch des Lebens weihevollste Stunde, nicht mindert sie, was Euch bisher zu eigen war! Sie fügt hinzu dem Guten, Schönen, das das Leben Euch bis jetzt verliehen, die schönste, reinste, herrlichste der Erdengaben! Eins seid Ihr geworden in Eurem Denken, Eurem Fühlen, einig und innig haben Eure Herzen sich verbunden! Und diese längst geschlossene Vereinigung der Seelen soll in diesem Augenblicke geweiht werden und gefestigt durch den Segen, durch das Band der Religion.

Nicht, — wie so oft es wohl geschieht — ziehen Sie, verehrte Braut, an der Hand eines fast ungekannten Gatten ein in Ihr eigenes Heim, nein!, dem, den Ihre Seele liebt,

folgen Sie mit freudiger Zuversicht zu der Stätte, die Sie durch Ihr Walten, durch Ihr Schaffen erheben wollen zu einem Tempel, da stets weilen Liebe, Achtung und Vertrauen, da fest und unverbrüchlich wurzeln Gottesglaube und herzinnige Gemeinschaft alle Zeit! Und auch nicht hinaus in weite Ferne führet sie ein gütiges Geschick — nicht in fremder Umgebung sollen Sie Ihr Haus errichten, in ständigem Vereine bleiben Sie mit Ihrem Elternhause, stets haben Sie das holde Bild des Eheglücks vor Augen, das ungemindert heute wie am ersten Tage das theure hochverehrte Paar innig umschließt.

Statt bang zu zagen, können Sie, geschätzte Braut, dankbaren Blickes heut' emporrufen zum Lenker der Geschicke: חבלים נפלו לי בנעימים „Du hast mein Loos geworfen mir in's Lieblich!" Und auch Sie, geehrter Bräutigam! Nach einem reichbewegten Jünglingsleben, nach emsigem Ringen und Streben um irdisches Gut, nachdem Sie lange Zeit hindurch in der liebeleeren Fremde entfremdet waren dem Familienleben, des Hauses traulicher Gemeinschaft, nach all' dem hat der Ewige gesegnet ihrer Hände Werk, hat er Ihre Schritte geleitet in das Haus Ihrer Verwandten, hat er dort Sie finden lassen אשת נעוריך „die holde traute Jugendgefährtin". Und Sie sehen sich jetzt hier umgeben von Ihren würdigen Eltern, von den verehrten Leitern Ihrer Jugend, von Geschwistern und Freunden, die des Ewigen Segen herabflehen auf Sie und Ihren Herzensbund!

Weshalb zaget nun doch Euer Herz? Sehet, meine Theueren! Die Erzählung des dieswöchentlichen Prophetenabschnittes bietet uns den Schlüssel zur Erklärung dieser räthselhaften Erscheinung. Wir lesen da im 2. B. Samuel 6, 1—7: Mit prachtvollem Gepräge unter dem lautesten Jubel führte der König David die Bundeslade des Ewigen hinauf nach Jerusalem. – Da aber streckt der Priester unbedacht seine Hand aus gegen die Lade — und dahin ist der Jubel — die Freude ist in Trauer gewandelt, denn getroffen von des Ewigen Strafe liegt entseelt der Priester.

So, meine Theueren, ist es mit allem Hohen und Heiligen, das das Menschenleben durchgeistigt und erhebt: ein unbedachter Augenblick — und dahin ist die Reinheit, die Lauterkeit. Nie kehret dem Wiederzusammengefügten wieder die Harmonie, der Gleichklang, die Festigkeit, die es vordem besessen! Schwer ist es, ungetrübt zu wahren die Liebe, die Eintracht, das Vertrauen, das Ehelebensglück! Und das Schwere dieser Aufgabe ist es, das Euch mit Zagen erfüllt.

Doch scheuchet die Sorgen, denn sie sind eitel; hinweg mit der Furcht, denn sie ist grundlos! Denn weiter erzählet die Schrift (V. 11 u. 12): „Und David stellte die Lade hin in das Haus des Obed Edom“ — und schon nach nach kurzer Zeit ward es alldeutlich, „daß der Gottessegen ruhe auf Obed Edom und seinem ganzen Hause.“ Ja, meine Theuren! In dem stillen Hause des einfachen Landmannes, des Menschen, der in Genügsamkeit und Sittenreinheit lebet nach den Gesetzen der Religion — da strahlet hell der Gottessegen unter all' den mannigfaltigen Schickungen des Lebens. Da zeigt sich kein Wanken auf dem Wege der Pflicht, kein Erkalten der hohen, heiligen und erhebenden Gefühle, die das Menschenherz so stolz schlagen lassen, die des Menschen Sinn so hoch erheben: Einfachheit und Genügsamkeit, sie bilden das feste Fundament, auf denen jüdische Sitte und jüdisches Gesetz das jüdische Haus, das glückliche und beglückende jüdische Familienleben errichten.

Daher, meine Theuren, ergehet an Euch in dieser Stunde, da Ihr den Bund schließet, da Ihr Euch einander weihet für Euer ganzes Leben, der Mahnruf: Wahret Euch den bescheidenen Sinn! Wahret die Anhänglichkeit an unsere Religion und ihre Gesetze! Wahret unerschütterliche Liebe unter des Schicksals Gunst und Ungunst! und reich gesegnet vom Ewigen wird Euer Ehebund sein und bleiben ברית שלום. „ein Bund des Friedens“. Amen!

XIX.

Trauungsrede

zum Wochenabschnitt Wajera.

Geehrtes Brautpaar! Wie alle hervorragende Wendepunkte auf des Menschen verzweigter Lebensbahn scheinbar durch äußere Momente, durch ein bedeutungsvolles Ereigniß bestimmt und bezeichnet werden, in Wirklichkeit jedoch durch eine ganze Reihe innerer Vorgänge bedingt und herbeigeführt sind: so besteht auch die hehre Weihe Ihrer Eheschließung weniger in der durch Sitte und Brauch geheiligten Form, sondern vielmehr in den erhebenden Gedanken, in den bewegenden Gefühlen, die in dieser Stunde Ihre Seele erfüllen, Ihr Herz durchströmen. Doch, wo treue Herzen sich in einander wiederfinden, wo reine Seelen auf ewig sich verbinden, da sollen Vergangenheit und Zukunft nur in einem Gedanken sich berühren, da soll der flüchtige Augenblick nur durch ein Gefühl das Gepräge der Ewigkeit erhalten. Und darum ruft Ihnen die Religion, bevor Sie das gelobte Land ehelicher Glückseligkeit betreten, die bedeutungsvollen Worte zu: וסעדו לבכם אחר תעברו „Festigt Euer Herz und Euren Sinn, dann könnt ihr von dannen ziehen!“ Nicht als ob sie wähnen dürfte, daß Ihr Herz schwach, Ihr Sinn wankend und wandelbar sei, sondern, weil sie unsere Menschennatur kennt, weil sie weiß, daß wir gerade in feierlichen Augenblicken aus den unsere Seele bestürmenden Gedanken den leitenden nur mit Mühe herausfinden und im Gewoge stürmischer Empfindungen die berechtigte noch weit schwerer festhalten, deshalb wendet sich die Religion an unseren Geist und an unser Gemüth, damit wir des Lebens wahren Gehalt erkennen und bei Zeiten dafür Sorge tragen, daß er sich uns nicht verflüchtige, deshalb wendet sich die Religion auch an Sie, geehrtes Brautpaar, um es Ihnen in der bedeutungsvollsten Stunde Ihres ganzen Lebens zum Bewußtsein zu bringen, daß nur jene himmlisch reine Liebe, die Sie beseelt, daß nur sie allein im Stande ist, Ihr von den mannigfachsten Eindrücken bewegtes Herz zu erheben und zu erfreuen, zu

stählen und zu festigen. Die beseligenden Erinnerungen, geeehrte Braut, die sich heute in Ihrer Seele um so mächtiger erheben, je berechtigter die freudigen Hoffnungen sind, die Sie an Ihren Ehrentag knüpfen, sie sollen den einen Gedanken enger Zusammengehörigkeit mit dem Manne Ihres Herzens, sie sollen alle das eine ungetheilte Gefühl ewiger Liebe, unwandelbarer Treue in Ihnen erhöhen. Wohl muß es Ihnen recht schwer werden hinauszugehen aus Ihrem theuren Elterhause, der Stätte Ihrer gesegneten Erziehung, wo eine liebevolle Mutter Sie fühlen, wo ein treuer Vater Sie denken gelehrt, wo eine gute Schwester in Liebe und Treue Ihnen angehangen, wohl mag es Sie schmerzlich berühren, den trauten Kreis von Freundinnen, den Zeugen Ihrer kindlichen Jugendfreuden, zu verlassen, wohl mögen schwacher Zweifel und zaghaftes Bangen sich an Sie herandrängen, aber das Bewußtsein, daß Ihr fühlend Herz in der Erfüllung all' ener Pflichten, die der heutige Tag Ihnen bringt, Beruhigung und Befriedigung bringen müsse, dieses Bewußtsein muß und wird Sie für Alles entschädigen. Das Frauenherz, diese Sonnenblume, reiner, heiliger Liebe, es kann nicht umhin, sich unaufhörlich seiner leuchtenden und wärmenden Sonne zuzuwenden, aber es bleibt doch Allen, die ihm lieb und theuer sind, in ungetrübter Reinheit in unveränderlicher Treue zugethan. Wahrlich, geehrte Braut, Sie können zuversichtlich und vertrauensvoll in die Zukunft blicken; denn das Engelpaar, welches das Paradies Ihrer Kindheit und Ihrer ersten Jugendzeit behütet und bewacht, Ihre lieben Eltern, werden auch jetzt, da Sie von dannen gehen, mit jener Liebe, die kein Ort fesselt, Sie in die Ferne begleiten. Aber auch Sie, geehrter Bräutigam, mögen dankerfüllt Ihr Herz zu Gott erheben, denn an Ihnen bewähret sich das alte Wort: הנושא אש״ה המהוגנת לו אליהו אוהבו והקב״ה נושקו „Wer eine würdige Lebensgefährtin heimführt, den umschweben Engeln, der hat Gott zu seinem Freund." Die Verdienste des Mannes, sagen die alten unseres Volkes, könne man nach dem Loose, welches Gott bei der Wahl einer Gattin ihm beschieden, mit Bestimmtheit erkennen; denn

es bleibt ja ewig wahr der Dichterspruch: בית והון נחלת אבות ומה' אשה משכלת „Haus und Habe sind der Väter Erbtheil, doch vom Ewigen — ein verständiges Weib." Wohl wird Ihre Herzensfreude getrübt durch den Gedanken an Ihre bei Gott weilenden Eltern, aber jene Verklärten, sie blicken in himmlischer Seligkeit auf Sie herab, um Ihr Ehebündniß zu segnen. Und Ihre Ehe, geehrtes Brautpaar, wird auch in Wirklichkeit eine gottgesegnete sein, wenn Sie nicht blos heute, sondern Zeit Ihres Lebens beherzigen und bethätigen die Worte: „Festiget Euer Herz und Euer Sinn, dann werdet Ihr vereint durchs Leben schreiten." Besteht ja doch die himmlische Freude ehelicher Treue eben darin, daß sie Geist und Gemüth veredelt, daß sie unsern Denken und Fühlen läutert und erhöht, daß sie unsere That- und Willenskraft festigt und stählt. Ihnen, geehrte Braut, habe ich's wohl nicht nöthig zu sagen, auf welche Weise der beseligende Friede jüdischen Familienlebens geschaffen und erhalten wird. Sie hatten ja das hohe Glück, im Elternhause wahrhaft sein zu genießen, Sie haben es mit eigenen Augen gesehen, und erkannt, daß nur das segensreiche Walten eines rechten Frauenssinnes über Haus und Habe seinen Frieden ausbreitet. Sie werden treu Ihrem Vorbilde die Priesterin Ihres eigenen Hauses sein und in ihrer wie in ihres Mannes Brust das heilige Feuer mit Sorgfalt und Umsicht bewachen. Aber auch Sie, g. Brtg., werden gern den Geist einer wackeren Frau in ihrem Hause walten und gewähren lassen, weil Sie ja alsbald in dem über Alles gehenden Familienfrieden die Quelle irdischer Wohlfahrt und geistiger Veredelung erkennen werden. Denn wo die Gattin das Herz des Mannes mit reinen, selbstlosen Gefühlen veredelt, wo der Gatte den Geist der Frau durch das milde Licht des Verstandes beleuchtet, wo mannhaftes Denken und weibliches Fühlen sich verbinden und ergänzen, da werden Herz und Sinn in in sonnigen wie in trüben Tagen gefestigt sein, da wird der Gottesfriede nach allen Seiten hin Segen spenden. Und dieser Friede, er möge Sie stets umschweben, Sie durchs ganze Leben leiten und begleiten! Amen.

XX.

Die Priester am häuslichen Heerd.

Traungsrede zum dritten Buche Mose's.

Wir lesen seit einigen Sabbathen diejenigen Bibelabschnitte im Tempel, die von den Priestern, ihren Dienstleistungen im Heiligthum und den durch sie ehemals dargebrachten Opfern handeln. Der Tempel mit dem Opferaltar ist nicht mehr, der Priesterdienst von ehedem ist damit erloschen, aber ein anderes Heiligthum, mit einem anderen Altar und anderen Priestern ist an deren Stelle getreten. — Die Priesteraufgabe ist dieselbe geblieben. Und dieses Heiligthum? dieser neue Altar? diese anderen Priester? Wo und wer sind sie? „Seitdem der heilige Tempel auf Moria's Höhen zerstört werden", — sagen unsere Weisen — „ist der Familientisch an die Stelle des Altars getreten." Herrliches Wort trefflicher Weisen!, das den Ehestand zum Gottesheiligthum, den häuslichen Heerd zum Altar erhebt, und somit dem Ehepaare den Priesterdienst zuweist.

Der Ehestand ein Gottesheiligthum — das ist die hohe Bedeutung, die unserer Religion diesem heiligen Stande verleiht: „Du sollst mir angeheiligt sein" — lautet demgemäß auch unsere religiöse Trauungsformel, und für die ganze Handlung, die wir jetzt hier vornehmen, hat unsere Religion keine andere, keine höhere Bezeichnung, als: Kidduschin, „Heiligung." Damit hat sie die hohe, ideale Bedeutung der Ehe klar gezeichnet, die eben darin besteht: unser Leben zu heiligen und zu weihen, es aus dem niedrigen Dunstkreis eigennützigen selbstsüchtigen Einzellebens emporzu heben zu den lichten Höhen beseligender Herzens- und Geistes-Harmonie, zu gegenseitiger Veredelung und Vervollkommnung. Jede Ehe, die diesen gottgewollten Zweck zu erfüllen trachtet, gleicht darum einem Gottesheiligthum, einem Tempel, dessen letzter Zweck ja kein anderer ist, als: unsere Lebensanschauungen zu läutern, uns zu veredeln und stets vollkommener zu machen.

Auf welche Weise aber wird dieses erhabene Ideal des Ehestandes erreicht? Welches ist die Priesteraufgabe des Ehepaares, der Priesterdienst, den Gatte und Gattin am Altare des häuslichen Heerdes unausgesetzt zu verrichten haben? — Auch hierfür giebt uns das „Priesterbuch" die nöthigen Andeutungen.

Dreifach war die Aufgabe, die den Priestern im ehemahligen Heiligthum zugewiesen war:

a) לשמור, „zu hüten die Hut des Heiligthums,"
b) לעבוד „zu verrichten den Dienst des Herrn,"
c) להורות „zu unterweisen die Kinder Israels."

Dieselbe dreifache Aufgabe stellt die Ehe an jedes Ehepaar,

Zuerst: לשמור zu hüten das Bündniß der Ehe als משמרת הק', als eine „heilige Hut", als ein heiliges vor Gott geschlossenen Bündniß, das beiden Theilen eine Hut und gegenseitigen Schutz gewähren soll. „Der Mensch im ehelosen Zustande lebt – wie die alten Weisen es ausdrücken – ohne Segen, ohne Glück, ohne Freude, ohne Schutzmauer", und sie haben Recht: denn was ist die Freude, der Segen, das Glück werth, das der Mensch einsam und für sich allein genießt, ohne es mit liebenden Personen zu theilen? und andererseits wie doppelt verlassen ist der Alleinstehende, wenn Krankheit, Leid oder sonstiges Unglück über ihn kommt, ohne das eine zärtliche Hand ihm Hülfe oder Trost spendet. Euere erste Aufgabe im Eheleben ist also: לשמור, „einander zu behüten und zu beschirmen, einander zu stützen und zu beschützen."

Die zweite Aufgabe bezeichnet das Wort לעבוד „zu arbeiten", den Dienst zu verrichten, und zwar איש על עבודתו „Jeder Theil in seinem Wirkungskreise." Zu arbeiten, zu erringen und zu erschwingen ist des Mannes Theil, — durch häuslichen, wirthschaftlichen Sinn das Gewonnene zusammenhalten, der Gattin Aufgabe. Zu des Mannes Thätigkeit muß der Hausfrau Sparsamkeit sich gesellen, sonst ist, um mit den Propheten zu reden, „aller Gewinn in ein durchlöchertes Sieb geschüttet." In dem salomonischen Liede, welches das Lob der jüdischen Hausfrau singt, heißt es: „Sie

überwacht die Gänge ihres Hauses, das Brod des Müßigganges ißt sie nicht.“ Wie vom jerusalemischen Heiligthum also gelte auch vom Heiligthum der Ehe der Grundsatz: אין שבות במקדש, es herrsche darin kein müßig Feiern“, sondern, עבודה „rege Thätigkeit!“ Was könnte uns auch mehr zur Thätigkeit anspornen, als der Ehestand, das Familienleben? Wer arbeitet nicht gern und freudig, so er weiß, daß die Früchte seines Fleißes den geliebten Personen zu Gute kommen, an deren Leben unser ganzes Leben hängt.

Auch Opfer fordert nicht selten der Altar der Ehe — da muß die Liebe doppelt sich bewähren. O, daß es stets nur Dank- und Freudenopfer wären, die Sie auf demselben darzubringen hätten. Seien Sie auch stets und gern bereit, um des häuslichen Friedens willen Manches zu opfern vom eigenen Willen, das sind die rechten Friedensopfer auf dem Altar des häuslichen Heerdes.

Die dritte priesterliche Aufgabe ist: להורות „Belehren.“ Wenn der höhere Zweck des Ehestandes, unsere Vervollkommnung, erreicht werden soll, dann werden Gatte und Gattin einander zu belehren und zu unterweisen haben. Wir treten Alle unvollkommen in die Ehe, uns haften Schwächen und Mängel an, die wir durch nachsichtige Belehrung allmählich abstreifen sollen. O, daß kein Ehepaar die goldene Erziehungsregel unserer Weisen für die Schule der Ehe außer Acht ließe, daß „der Aufbrausende nicht zum Lehrer tauge“, sondern daß wer bessern will, mit Liebe und Sanftmuth belehren müsse. Auch der Gattin ist ein Theil dieses Lehrberufes zugewiesen: „Wer ohne Gattin durchs Leben geht, entbehrt der Thora, d. h. der Belehrung“ — lehren unsere Weisen. Ja, die Gattin ist die beste Lehrerin des Mannes, sie will ihn möglichst fehlerlos sehen, sie will stolz auf ihn sein.

So wetteifert in der Erfüllung der dreifachen Priesteraufgabe: einander zu hüten in Liebe und Treue, für einander thätig zu sein mit Lust und Eifer, gegenseitig sich zu belehren mit Milde und Sanftmuth — dann wird sich an Euch auch der Priestersegen bewähren: Der Herr segne u. s. w. Amen!

I.

Rede am Grabe eines Jünglings.

Des einzigen Kindes seiner Eltern.

Geehrte Trauerversammlung! Werthe Leidtragende! Es ist ein Schicksal schlimmer fast als der Tod, wenn unserem Leben Ziel und Inhalt geraubt wird, wenn unserer Arbeit der Sporn, die treibende Kraft fehlt, wenn wir arbeiten und nicht wissen, für wen wir schaffen und uns mühen. Da ist es, als sei die Seele, die Wärme des Lebens aus unseren Gliedern entflohen, als führten wir nur ein Dasein des Scheins und wandelten dahin wie Schatten und Schemen. Was ist der Falter, wenn der Blüthenschmelz von seinen Flügeln gestreift wird, was die Blume, die welk und gesenkten Hauptes im Garten steht, was ein Elternpaar, dem die frisch aufblühende Jugend von der Seite gerissen wird? Das ist ein Schmerz, zu groß fast und zu schwer für die Klage; so lastet der Druck, daß der befreiende Ton der Klage sich kaum lösen kann von der beschwerten Seele.

Als einst die Noemi aus der Fremde heimkehrte, der Kinder beraubt und den Gram im Herzen und auf dem Antlitz, da sprach sie: „nennet mich nicht Noemi, die Anmuthige, nennet mich Mara, die Bittere, denn Gott hat mir bitter wehgethan; reich bin ich von dannen gegangen, und leer hat der Herr mich zurückgeführt. Warum nennt ihr mich Noemi, die Liebliche, da Gott mich gebeugt hat und der Allmächtige mich heimgesucht hat.“ Und so scheint das treffendste Wort, das in diesen Tagen, wo dieser Schlag so oft der Gegenstand unserer Gespräche war, darüber vernommen worden ist, dies zu sein: Wir haben eine Frau auf die Reise geleitet, die war jugendfrisch und heiter, jung in ihrem ganzen

Fühlen und Empfinden, und wiederkehren wird eine Frau, die ist vom Schmerze alt und müd' geworden, und die Augen, die in Freude gestrahlt haben, sind erloschen in Noth und in Thränen. Um diesen Knaben rankten sich all' ihre Hoffnungen, all' ihre Wünsche, und da er zusammenstürzte, so sind auch diese in Nichts versunken. Es wäre eine Beleidigung Ihres großen Schmerzes, wollte ich Sie auf den eitlen Trost verweisen, daß die Zeit jede Wunde heilt; nein, diese Wunde wird bluten, so lange das Blut in Ihren Adern rollt und nur aus dem Baume des Lebens, den uns die Religion gepflanzt hat, träuft der Balsam, der den Schmerz lindert; denn sie kündet die Botschaft von der Liebe, die über den Tod hinausreicht, sie spricht von der Saat, die wir in Thränen ausgestreut haben und dereinst in Wonne ernten werden.

Gott sprach zu Ihnen, wie er dereinst zu Abraham geredet: קח את בנך את יהידך אשר אהבת והעלהו לי לעולה „Nimm Deinen Sohn, Deinen einzigen, den Du liebst und bring' ihn mir zum Opfer." Warum hat die Schrift, die doch sonst so kurz sich faßt, hier die Worte gehäuft, wußte doch Abraham, daß sein Sohn Isaak gemeint sei; wozu die Bezeichnungen: Dein Sohn, Dein einziger, den Du liebst. Aber die Schrift will uns die ganze Wucht des Opfers ermessen lassen. „Dein Sohn, Dein einziger". Jedes Kind ist den Eltern lieb und wenn es ihnen entrissen wird, so ist es ihnen, als verlören sie einen Theil ihres eigenen Lebens. Wir werden es morgen im Gotteshause vernehmen, wie Jakob, da er seinen Sohn Joseph tod wähnte, untröstlich war über den Verlust trotz der großen Kinderschaar und in die Worte ausbrach: „Ich werde trauernd zu meinem Sohn in die Unterwelt steigen." Aber ungleich härter ist dennoch die Prüfung, wenn es der einzige ist, wenn das ganze Glück der Eltern mit einem Schlage getroffen und zu Boden geworfen wird. Und die Schrift fügt noch ein Wort hinzu: „Dein Sohn, Dein einziger den Du liebst", der Deiner Liebe werth war, der Deine Liebe verdiente durch Treue, durch Gehorsam, durch Fleiß und Sittlichkeit. Wenn das Kind in der Jugend sich treu und

tüchtig zeigt, wenn die Eltern mit frohem Vertrauen in die Zukunft blicken dürfen, wenn sie fast nie einen Anlaß haben, mißvergnügt zu sein über die Entfaltung seines Charakters und seiner Sitten, wenn er auch deswegen die Lust der Eltern ist, weil er die Freude der Lehrer, der Freunde ist weil er überall gerngesehen und wohlgelitten ist, o, dann ist die Prüfung, solch ein einzig Kind zu verlieren, kaum zu ertragen für ein menschlich Herz.

Und in diesem Sinne sprach auch der Herr zu Ihnen: Opfere mir Deinen Sohn, Deinen einzigen, den Du liebst. Dieser Knabe war Ihr Stolz und Sie durften auf ihn stolz sein; so sanft und lieblich, so sittig und höflich sind nicht viele Jünglinge; er konnte nach dieser Richtung als ein Muster gelten für seine Mitschüler; die rührende Sorgfalt, mit der die Mutter ihn erzogen, mit der sie wie eine Schwester, wie eine Gefährtin ihn geleitet hat, hat treffliche Frucht gezeitigt. Er war vor Vielen ausgezeichnet und begnadet mit Anmuth, mit Takt und mit gefälligen Formen und es war ein gutes Herz, das sich in diesen äußeren Zeichen bekundete; er hatte Gunst bei seinen Lehrern, bei seinen Mitschülern, bei Allen, die ihn kannten, und wird besonders in der Schule, in welcher er gebildet worden ist, noch lange seinen Lehrern, seinen Genossen eine freundliche, eine liebe, eine wehmüthige Erinnerung sein. Ihnen aber, g. L.!, wird der Schmerz um so mächtiger, wenn Sie der geistigen und zumal der sittlichen Vorzüge gedenken, mit denen der Entseelte so reich geschmückt gewesen ist. Als Gott einst den Abraham prüfte und von ihm den Isaak forderte, da ertönte in der höchsten Noth eine Stimme vom Himmel: „Strecke Deine Hand nicht aus wider den Knaben und thue ihm nichts zu Leide.“ Wie haben Sie sich in den letzten Monden gesehnt nach solcher Himmelsstimme, wie haben Sie ausgehorcht nach jedem Mittel, um der wachsenden Krankheit Einhalt zu thun הצרי אין בגלעד, אם רופא אין שם וכ׳. „Ist denn kein Balsam in Gilead, ist denn keine Heilung da, warum gelingt nicht die Genesung meines Volkes?“ Wie hat

zumal die Mutter mit einem Heldenthum, dessen nur die reinste Liebe fähig ist, gekämpft für ihr Kind und zu Gott gebetet um ihr Glück, um sein Leben. Ach, der Verderber hat ihn dennoch ereilt und ihn fern von der Heimath getroffen mit dem tödlichen Pfeile. Es giebt keinen anderen Trost für Sie, als: hoffen Sie auf Gott, seien Sie tapfer und seien Sie einander Trost und Beistand; die Erinnerung an den holden Knaben wird einen freundlichen Schimmer über Ihr Haus breiten. Was wir wahrhaft besessen haben, kann uns nicht ganz entrissen werden; es lebt fort in unseren Gedanken. Und Du, Allgütiger, sei mit den Lebenden und mit den Todten; tröste des Vaters, tröste der Mutter wundes, schmerzdurchwühltes Herz, und gieb der jungen Blume, die Du in Deinen Garten verpflanzt hast, ein fröhliches Aufblühen im Reiche des ewigen Lichtes. Amen.

II.

Rede am Grabe eines jungen Gelehrten.

G. T.! W. L.! Ein Schmerz, so bang und schwer wie er nur selten über eine Familie hereinbricht, ruft uns heute an diese heilige Stätte, eine Noth, auf die so recht das Wort des Job paßt: כי טוב קויתי ויבא רע, ואיחלה לאור ויבא אופל „Auf Glück durft ich hoffen und es kam das Unheil, ich harrte auf Licht und es kam die Nacht.“ (30,26.) Versetzen wir uns nur vierzehn Tage zurück, welche Hoffnungen, welche Erwartungen wurden mit Recht an dieses junge Leben geknüpft, das durch eine tückische Krankheit einen so jähen Abschluß gefunden hat.

„Sei Du im Leben und im Wissen durchaus der reinen Fahrt beflissen.“ Dies Dichterwort war der Grundton seines Strebens; sein Charakter war so tüchtig wie sein Geist. Von frühester Kindheit an, wie viel Freude hat er seinen Eltern,

hat er seinen Lehrern bereitet. All' die Sorgen, die sonst wohl Eltern bei der geistigen und sittlichen Heranbildung ihrer Kinder stören, unser Jüngling hat sie seinen Eltern stets fern gehalten; nie bedurfte es selbst für den Knaben des aneifernden Wortes, um ihn an die Bücher zu fesseln; in raschem Schritte durcheilte er die Stadien des Unterrichts und in einem Alter, wo bei Weitem die Meisten, auch unter denen, die später tüchtig und wissensmächtig werden, noch der Schule angehören, noch fast ein Knabe den Jahren nach, trat er als Student in die Hörsäle der Wissenschaft mit dem festen Vorsatz, nicht um Amt und Brod zu lernen, sondern zu leben und zu lernen einzig und allein um der Erkenntniß willen.

Wohl ausgerüstet zog er hinaus auf den Ocean der Wissenschaften, den er nach allen Richtungen durchfurchen wollte; er wollte ihn nicht wie die Meisten nur rasch durchschneiden um Amt und Stellung zu gewinnen. Von diesem Fleiß, von diesem Eifer kann sich kaum Einer einen Begriff machen, der ihn nicht beobachtet hat. Nicht etwa, daß sein Geist bei seinen Studien vertrocknete. Er war ein Freund des Humors und hatte selbst in hohem Grade die Gabe, durch Geist und Witz die Unterhaltung zu beleben. Nur mußte beim Gespräch der Geist angeregt und beschäftigt sein, wenn er sich an ihm mit Lust betheiligen sollte. Ihn lockte die Kunst nicht minder als die Wissenschaft; wohlvertraut war ihm die Kunst der Töne und er konnte durch sein Spiel voll Kraft und voll Seele die Herzen rühren. Mit jugendlichem Ungestüm wollte er möglichst viele Strecken sich erobern auf den Arbeitsgefilden des menschlichen Geistes. Und ihn trieb nicht eitle Ruhmbegier. „Er war im Leben und im Wissen durchaus der reinen Fahrt beflissen.“ Wenn er das Ziel seiner Sehnsucht bezeichnen sollte, so war es: in einer stillen Stadt, von seinen Büchern umringt, einzig der Mehrung und Klärung seiner Erkenntniß zu leben.

War es sonach nicht natürlich, daß Eltern und Geschwister und Freunde mit den frohesten Hoffnungen auf

diesen Jüngling blickten, daß sie zuversichtlich erwarteten: wer so selbstlos strebt, wer jeder Ehre so sorgsam aus dem Wege geht, der werde um so eher aller Ehren theilhaft werden.

Und welch' ein treues Herz hatte dieser Treffliche für all' die Seinen. Dem gehorsamen und bescheidenen Sohne war der leiseste Wunsch der Eltern unverbrüchliches Gesetz; sein harmloser Sinn konnte sich an der geringsten Aufmerksamkeit ergötzen; und er stellte so geringe Ansprüche an den Lebensgenuß, daß ihn die Eltern fast dazu zwingen mußten, sich die so wohlverdiente Erholung zu verschaffen.

Schon dem Jüngling blühten Erfolge; die erste Druckschrift, die er veröffentlichte, fand den Beifall berufener Beurtheiler; Meister der Wissenschaft nahmen Antheil an dem strebsamen, vielversprechenden jungen Gelehrten und eine Fülle von Plänen und Entwürfen bewegte diesen Kopf, dessen Lehrjahre nicht vergebens gewesen waren.

Da plötzlich zerstört ein böser Dämon dieses höchste, dieses reinste Glück erfolggekrönter wissenschaftlicher Arbeit. Die Krankheit überfällt den jungen Mann auf einer Reise, die er zu seiner Erholung von ernster Arbeit angetreten hatte; er rafft noch die letzte Kraft zusammen, um zu dem geliebten Elternhause zu eilen, um dort nach wenigen Tagen in den Armen seines sorgsamen Vaters, seiner zärtlichen Mutter, seines mit rührender Aufopferung ihn pflegenden Bruders zu sterben. Noch in seinen Fieberträumen blieb er seiner Wissenschaft treu und in jedem Moment, wo ihm das Bewußtsein wiederkam, war sein erstes Sehnen, nur recht bald wieder zu seiner gelehrten Thätigkeit zurückkehren zu dürfen. Während dieser ganzen schweren Zeit kam nie eine andere Klage über seine Lippen als die, daß er zur Unthätigkeit verurtheilt sei.

Und dieser strebsame Mensch, und all' die Hoffnungen, die Eltern, Geschwister und Freunde auf ihn gesetzt haben, werden jetzt eingesargt in den dunklen Grund; wir hofften auf eine glückliche Zukunft für diesen hochstrebenden Mann,

und es kam das Unheil, wir harrten auf Licht und es kam die Nacht. Die Eltern gedenken all der Sorgfalt, all der Liebe, die sie ihm gespendet haben, die er ihnen gewährt hat; wie haben sie ihm das Dasein leicht gemacht, daß er nie durch die Sorge um den Beruf des Tages gestört wurde, daß er frei den Wissenschaften leben durfte; wie liebevoll haben sie ihn auf seinem Lebensweg begleitet und an seinem Streben und an seinen Erfolgen den innigsten Antheil genommen; und nun hat ein Hauch dies Alles zerstört.

Doch nein, so undankbar gegen die Gottheit sind die Eltern nicht; ob auch der Schmerz des Scheidens die Gemüther zerreißt, ob auch sie tiefstes Weh darüber empfinden, daß diese edle Menschenblüthe nicht zur reifen Frucht sich hat entfalten können, sondern jäh hat welken müssen, so sind sie dennoch dankbar, daß Gott ihnen in fünfundzwanzig Jahren so unendlich viel Freude durch diesen Sohn, „der sich im Leben und im Wissen durchaus der reinen Fahrt beflissen“, gewährt hat.

Und wie glücklich ist sein Leben gewesen durch der Eltern Liebe, sowie durch seinen Eifer. Er hat ein ideales Dasein geführt und einzig der Wahrheit gelebt; von all den Kämpfen und den Ränken, die auch den Gelehrten oft das Dasein trüben, hat er Nichts verspürt. Dieses schöne, tröstliche Erinnern kann der Hauch des Todes nicht zerstören. Und haben die Eltern in dieser Schmerzensstunde nicht die trefflichen Söhne, die treue Tochter zur Seite, deren Gegenwart wie ein Licht des Trostes in die Nacht der Trauer hineinstrahlt? Vor Allem aber haben sie die Hoffnung der Gläubigen, dereinst wieder mit ihrem geliebten Sprossen vereint zu werden.

Du wackerer, junger Freund! Du wirst so rasch nicht vergessen werden, nicht nur in der Eltern, in der Geschwister Erinnerung wirst Du leben, so mancher, der Dir nicht blutsverwandt ist, hat sich Dir herzensverwandt gefühlt und wird gern erzählen, wie hoch Dein Geist und wie rein Dein Herz gewesen ist. „Gesegnet war Dein Eintritt in diese Welt“,

denn Gott hat die edelsten Keime Dir in Kopf und Gemüth gelegt; o, möge auch Dein Ausgang aus dieser Welt gesegnet sein, daß Gott sein Reich Dir öffne, das Reich des Lichts und der Wahrheit, nach denen Deine junge Seele so innig sich gesehnt hat. Gieb Du, o Gott, dem Dahingeschiedenen und den in Trauer Zurückgebliebenen Deinen Frieden. Amen!

III.

Rede am Grabe eines Soldaten.

G. T.! G. L.! „Des Freundes Rede ist wie ein Arzt der kranken Seele, wenn sie zur rechten Zeit erfrischt das Herz", so lehrt ein Dichter aus alter Zeit. Und wahrlich, wenn Freundesworte und Freundesgefühle die wunde Seele heilen können, wie Viele stehen an dieser Bahre, deren Gemüth von der innigsten Theilnahme für Ihren Schmerz erfüllt ist, die den Schlag verspüren, fast als hätte er das eigene Herz getroffen. Wir haben an Ihrer Freude, daß ihr ältester Sohn so gut gedieh, daß immer mehr die schönen Eigenschaften seines Charakters hervortraten; daß neben seiner Berufsarbeit sein künstlerisches Streben und Können ein so rüstiges und tüchtiges wurde, an all dieser Freude haben wir den wärmsten Antheil genommen. Um so entsetzlicher wirkte die Botschaft, die uns Alle ganz unvorbereitet traf, daß dieser blühende Jüngling, dessen Frische und Kraft uns noch vor wenigen Wochen so angenehm in's Auge fiel, eine Beute des Todes geworden war. Eine der schwersten Prüfungen, die je ein Sterblicher zu ertragen hat, ist auf Ihr armes Elternherz gelegt worden. Wohl nimmt manches Leben in diesen Jahren aufkeimender Hoffnung ein frühes Ende; aber dann ist es zumeist ein Dasein, das den Keim des Welkens und

Sterbens schon lange in sich trug, das hinsiecht an einem Uebel, welches seit der frühesten Jugend im Körper nistet. In solchen Fällen bleibt den Eltern, dem Familienkreise Zeit, sich auf diesen Verlust einzurichten. Aber Ihr Sohn, ein Bild jugendlicher Kraft, dem die Schule des Soldaten nur den Körper gestählt und gefestet hatte, ein langes gesundes Leben schien vor ihm zu liegen, wie weite Pläne mögen Sie ausgesponnen haben für die Zukunft dieses Jünglings, und nun ist all diesem Sinnen und Planen ein jähes Ende bereitet worden! Dieser Jüngling war ein so gutes und treues Kind; jede Lehre, die sie ihm einprägten, haftete fest in seinem Gemüthe; alle die Verlockungen, die sonst einen jungen Menschen reizen und auf Abwege führen, hatten keine Macht über ihn, der eine hohe Begeisterung für die Kunst der Töne in seinem Herzen trug; das letzte Schreiben, das er aus dem Krankenhause an die Eltern richtete, war die Schilderung der erbaulichen Eindrücke, die er von geistlicher Musik empfangen hatte; mit den Geschwistern lebte er in innigster Eintracht; er war eine stille und tiefe Natur, die reiche Schätze der Liebe und Treue in sich hegte. Und nun ist dies Alles, dieses Leben und Blühen, nur ein Schatten, nur eine Erinnerung. Und dennoch paßt gerade beim Tode schuldloser und sittenreiner Jugend am ehesten das Wort unserer Alten: „Auch das ist zum Guten!“ Sie wissen, wie dornenvoll und steil der Weg des Lebens ist; ehe er zu denen hätte gehören sollen, die sich an diesen Dornen langsam verbluten, ist es wohl besser, daß Gott ihn aus der Fülle der Gesundheit und frohen Hoffens zu sich entführt hat. Es giebt eine Ueberlieferung aus der griechischen Welt: Zwei Brüder hatten einst ein frommes Werk vollendet; ermüdet von der Arbeit legten sie sich nieder und schliefen; da bat die Mutter von der Gottheit, daß ihren frommen Kindern zum Lohne ein hohes Glück werde, und die Söhne — erwachten nicht mehr; sie waren dem harten Lebenskampfe enthoben. Eltern, die einen solchen Schmerz, wie Sie, erfahren, werden am Besten das Dichterwort verstehen, daß

der Tod das größte Heilmittel von so vielem Weh ist. Dieser Jüngling hat noch die Bitterniß des Lebens nicht erfahren; all die kleinen Sorgen, die an ihn sich herandrängten, wurden ihm ja nicht gar so schwer, denn er war jung und der Jugend sind fast alle Lasten leicht; und sodann hatte er liebevolle und fürsorgliche Eltern, die ihn stützten und förderten. Die heilige Schrift erzählt in dem Abschnitte, den wir morgen vernehmen: Jakob sei auf seiner Wanderung an einen Quell gekommen und auf diesem Brunnen lag ein Stein; kaum konnte die vereinte Kraft vieler Hirten diesen Stein fortwälzen, aber Jakob brachte dieses schwere Werk allein zu Stande; solch ein Quell des Trostes, der Erfrischung für betrübte und bange Herzen ist die Religion, aber der Stein auf dem Brunnen, das ist die Trauer, die nicht lassen will von der Klage um das Unwiederbringliche; alle irdischen Trostgründe können die Trauer nicht bannen: aber wer wie Jakob eine religiöse Gesinnung hat, der wälzt den Stein vom Brunnen, der labt sich und die Seinen an der lautern Fluth durch das fromme Vertrauen auf Gott, durch den Glauben an die Unsterblichkeit, durch die Hoffnung auf ein Wiedersehen, durch den Gedanken, daß alle unsere Güter nur Pfänder der Gottheit sind.

Sie werden, geehrter Freund, sich und den Ihren solch ein Jakob sein, daß die Trauer vor dem Troste weichen wird. Allgerechter Gott! Aus den Tiefen rufe ich zu Dir, aus den Abgründen des tiefsten Schmerzes betet eine große Familie zu Dir, daß Du sie emporziehest aus Nacht und Noth zu den Höhen, wo Deine Liebe leuchtet. O, erhöre unser Gebet, halte Deine Hand über das schwergeprüfte Haus, o wehre dem Tode, daß er nicht fürder die Blumen in ihrer Blüthe breche, daß nicht ferner Eltern an den Gräbern ihrer Kinder trauern. Gieb dem Heimgegangenen und Allen, die um seinen Heimgang trauern und klagen, Dein Heil und Deinen Frieden. Amen.

IV.

Rede am Grabe einer jungen Frau.

Geehrte Trauerversammlung! Werthe Leidtragende! Wenn wir einen müden Wanderer nach dieser heiligen Stätte geleiten, der nach langer Wallfahrt hier zu ewiger Ruhe einkehrt, auch dann noch wird unser Herz ernst gestimmt angesichts der Majestät des Todes; aber wir fügen uns gelassen und ruhig in eine Ordnung, die für alle Wesen festgesetzt ist, wir verstehen, daß ein ewiges Leben hier auf Erden nur eine Last, nur ein Elend werden könnte. Jedoch wenn plötzlich ein Lebensfaden abgeschnitten wird, da die Zuversicht waltete, daß er noch lange, lange sich weiterspinnen werde, wenn in den Sturz dieses jungen Lebens das Glück und die Hoffnung so Vieler mit hineingerissen wird, die mit jeder Faser ihres Herzens dem Todten verbunden waren, wenn die junge Gattin von der Seite des Mannes geraubt wird, dem sie die Sonne des Hauses war, wenn die junge Mutter scheiden muß von der Schaar ihrer unmündigen Kinder, dann zittert nicht nur das Gemüth der Verwandten und Freunde vor Schmerz und Trauer, o nein, dann erhebt sich eine allgemeine Klage über eine solche Heimsuchung, „jedes Haupt wird krank, und jedes Herz vergeht“, zu dem die Kunde von so unendlichem Jammer dringt.

Gestern lasen wir in der heiligen Schrift: als über die Israeliten in Susa, der persischen Hauptstadt, ein grauses Verhängnis hereinbrach, da war die ganze Stadt Susa bestürzt, es schwanden alle Schranken des Glaubens und der Abstammung, und es blieb nur das Mitgefühl der Menschen mit menschlicher Noth. So pocht die Noth, wenn eine junge Mutter scheiden muß aus dem Hause, dessen Zierde und Stütze sie gewesen, an jedes Menschenherz, das davon erfährt, und es wird tief erschüttert.

Darum hat der Heimgang dieser trefflichen Frau, die wir jetzt zur ewigen Ruhe betten, uns Alle mächtig erregt, wir denken an den Gatten, der ein unendliches Glück gefunden im Zusammenleben mit dieser frommen, verständigen, nur für ihres Hauses Wohl bedachten Frau, an die Kinder, welche all ihre Sorgen und Freuden zur geliebten Mutter trugen, für die die Mutter, da der Vater so oft draußen im Kampf und Sturm des Lebens stand, gleichsam die Welt gewesen, wir denken an den Säugling, der noch gar nicht weiß, was er verloren, der diejenige, die ihn mit der reinsten Hingebung geliebt, hier auf Erden nie kennen lernen wird.

Die Dahingeschiedene hat es mit ihren Pflichten stets ernst genommen. Gleich jener Esther, von der wir gestern im Gottesbuche lasen, ist sie früh verwaist worden und wurde im Hause ihrer Anverwandten, die sich liebevoll ihrer annahmen, in Gottesfurcht und Sittenreinheit erzogen. Die Liebe, die sie erfuhr, hat sie mit ganzer Seele vergolten; die ihre Pflegemutter gewesen, ist dann von ihr mit der Treue einer Tochter gepflegt worden und am Krankenbett erstand der Liebesbund, der für die Entschlafene wie für ihren Gatten so beglückend gewesen ist; sie war dem Manne in den bangen Jahren seiner Krankheit, in Zeiten der Sorge die treueste Stütze, und als dann die Gesundheit ihm wiederkehrte, die Arbeit erfolgreicher wurde, war ihr frommes Walten dem Manne der lieblichste Lohn für all sein Mühen.

Ihre Frömmigkeit war keine äußerliche, die sich genug thut, wenn sie hergebrachten Brauch pünktlichst befolgt, sie wußte, daß Frömmigkeit vor Allem bedeutet Gutes thun, sie hatte ein dankbares Herz dafür, daß Gott sie durch so viele Prüfungen so gut geführt hatte in das Haus eines Mannes, der in fürsorgender Liebe gleichsam jeden Strohhalm ihr aus dem Wege räumen wollte; Alles wußte sie schlicht und verständig zu ordnen, jede wohlwollende Absicht des Mannes, einem Andern aufzuhelfen, fand durch sie die sicherste Förderung und so wurde durch vereintes Wirken ihr Haus eine Stätte, die sich manch guten Werkes rühmen durfte und

sich dessen nicht rühmte. Sie war glücklich in der Uebung ihrer Pflicht, in dem trauten Verkehr mit ihrem Manne und mit ihren Kindern. Und wie wurde sie auch von ihren Anverwandten und Freunden geliebt und geehrt; Jeder wußte, dieses Herz ist ohne Arg und Falsch, du kannst auf sie zählen, wenn es noth thut.

Da hat das Schicksal ihr und Ihnen die schwerste Prüfung auferlegt, als sie nach kurzer Krankheit von dieser Welt abgerufen wurde. Wer kann das Schmerzgefühl einer Mutter ermessen, die den Tod vor Augen sieht und an ihre unmündigen Kinder denkt, deren jedes ihrer Hut und Sorgfalt so dringend bedarf, die einen großen Pflichtenkreis zu erfüllen hat, und die dennoch nach einem unerbittlichen Rathschluß in das Land ziehen soll, von dem es keine Wiederkehr giebt. Dem Gatten bleibt in solcher Noth kaum Zeit zur Trauer und zur Klage; alle die Pflichten, die die Genossin so willig geübt hat, werden jetzt auf seine Schultern gelegt; gerade jetzt, wo die Kraft durch das, was er selbst verloren, schwächer geworden, muß er mehr tragen, mehr leisten als früher, er kann die dringende Mahnung, die aus unschuldigen Kinderaugen ihm wird, nicht von sich weisen.

Gewiß kann die Hilfeleistung der Nächsten, die Ihnen, der Sie selbst stets so hilfbereit sind, nicht fehlen wird, den Schmerz und die Sorgen lindern, aber das Wichtigste liegt Ihnen, Ihnen allein ob. Sie dürfen Ihrem Schmerz nicht nachgeben, Sie haben das theure Vermächtniß der Entschlafenen zu hüten, die ein Zeugniß der Liebe fordert nicht in fruchtlosen Thränen, nicht in vergeblichem Seufzen, die die Kraft ermatten, sondern in dem Muthe, der sich aufrafft, um mit den höheren und schwereren Zielen die jetzt Ihr Leben hat, zu wachsen an Thatkraft, an Eifer, an Treue. Sie haben sich bisher, werther Freund! stets als ein tapferer Mann bewährt, der sich selbst von trüben Verhältnissen nicht unterjochen ließ, sondern der sie mit Muth und Einsicht beherrscht und gemeistert hat. Nun ist Ihnen die schwerste Aufgabe geworden; an dem „Fest der Loose“, an einem allgemeinen

Freudentag in Israel ist Ihnen ein trübes, hartes Loos geworden. O, zeigen Sie sich tapfer, zeigen Sie sich stärker als das Mißgeschick und der dankbare Blick Ihrer Kinder wird Sie trösten über den Tod der Gefährtin.

Allgerechter Gott! Du hast über diese Familie eine schwere Heimsuchung verhängt. O halte Du Deine Hand über die unmündigen Kinder, denen die Mutter fehlt; gieb dem Gatten, dem tiefgebeugten, Kraft und Trost, daß er mit Deinem Beistand den Schmerz überwinde und die Kinder erziehe zu guten und tüchtigen Menschen! Gieb der Heimgegangenen, die kurz vor dem Sabbath zur Ruhe kommt, die Deine Sabbathe und Feste stets geehrt hat, den ewigen Sabbath vor Deinem Angesicht! Amen.

V.

Rede am Grabe einer frommen Frau.

G. T.! W. L.! Es ist das Loos der Sterblichen Leid zu erfahren, und es ist die ihnen von Gott geordnete Aufgabe es zu überwinden in Kraft und in Demuth. Demselben Boden entsprießt die Blüthe, entsprießt der Dorn; aber rasch verweht die Blume im Winde, und der stechende Dorn hat eine zähe Lebenskraft; so kehrt die Freude nur hin und wieder wie ein seltenes hohes Fest in unser Leben, und nimmt überrasch von uns Abschied. Dagegen wenn der Schmerz uns heimsucht, läßt er sich bei uns nieder, als hätte er seine Heimath in unserer Wohnung, und nur spät zieht er von dannen. Man möchte es fast einen Leichtsinn schelten, wenn einer sein Herz in heißer Liebe an den Gefährten kettet, wenn er alle Schätze seiner Seele ihm mit Freuden zu eigen giebt; ein jähes Geschick zerreißt die Kette und je inniger sie an einander hingen, um so heftiger blutet das Herz des Ueberlebenden und seine Seele

ist veramt und öde und er ist einem Bettler gleich, der aus einem Traum erwacht, in dem er Königsglanz um sich gebreitet sah. Die tiefste Lebenserfahrung hat dem Salomo den Satz gelehrt: אשרי אדם מפחד תמיד. „Heil dem, der ständig fürchtet;“ aber spät und nur um den Preis schweren Schmerzes und schwerer Kämpfe gewöhnt sich das Herz daran, allen Besitz und alles Glück und alle Seligkeit der Erde als ein Schwankendes und Unverläßliches anzusehen.

Wir sehen es täglich, wie das Schicksal, unbekümmert um den Aufschrei der Noth, in das frische Leben schneidet; aber gerade das Gemüth der Guten und Treuen, das nach Liebe sich sehnt und Liebe spenden möchte, kann es nicht lassen, sich mit aller Kraft an den Gefährten zu klammern, und wenn dann die Bande zerrissen werden, so stehen die treuen Menschen an der Bahre des Geliebten verwundet und zum Tode betrübt, als würde ein Theil ihres eigenen Lebens hineingelegt in die dunkle Erde. Ja, ein solches Gefühl beherrscht Sie in diesem Moment und, m. g. L., es wird von Manchen unter Ihnen wohl nie mehr weichen. Diese Entschlafene ist der Klage und der Thränen werth.

Was war das für ein goldenes Herz, das Freud und Leid der Nebenmenschen so innig mitempfunden hat und nunmehr im Tode erstarrt ist; sie besaß nichts von dem Flitter jener falschen Liebe, die so gern in überschwänglichen Worten sich überbietet und der die zärtlichen Reden über die Maßen wohlfeil sind; sie gehörte zu den spröden Seelen, die ihr Fühlen wie ein heilig Geheimniß bewahren, die mit ihrer Tugend und ihrer Neigung, wenn ich so sagen darf, keinen Staat machen, und die zärtlichste Empfindung zuweilen mit einem neckenden Witzwort verschleiern. Und kaum ist es zu sagen, wie wohlthuend diese Liebe ist, die mit äußeren Zeichen kargt. Ein Jeder, der dies Familienleben beobachtet hat, konnte es wahrnehmen, daß von dieser Frau das Wort galt: „Es vertraut ihr das Herz des Gatten“, daß er bei ihr Rath gesucht hat und gefunden. Aber wohl nie hat sich die Innig-

keit der Empfindung in jenen prunkenden Wendungen dargethan, die so oft der Deckmantel der Falschheit sind, und zumal der starke Sinn der Entschlafenen wollte lieber in Werken als in Worten Liebe bekunden. Sie war ganz ohne Falsch und von einem lebendigen Wahrheitseifer beseelt; was sie für recht erkannt hatte, danach richtete sie sich, das sprach sie aus, und es kümmerte sie wenig, ob ihre Meinung mit dem Urtheil der Leute übereinstimmte oder von ihm abwich.

Man konnte über Vieles mit ihr reden, was sonst der Gedankenssphäre der Frauen fern liegt, und da sie die Kraft und die Lust hatte, selbst über die Dinge nachzudenken, so erfreute sie durch die Ursprünglichkeit und die Frische ihres Urtheils. Sie besaß ein theilnehmend Herz für fremde Noth und Ihre Klage, m. g. L., wird einen Wiederhall finden bei so vielen Armen. Darf ich bei diesem Anlaß auch davon reden, was ich an der Entschlafenen verloren habe? Ich habe kaum ein Recht dazu, in diesem Kreise von Männern und Frauen, die durch Verwandtschaft und langjährige, in der Jugendzeit wurzelnde Freundschaft ihr verbunden waren. Aber kann einer verschweigen, wovon seine Seele ganz erfüllt ist? Ich habe bange Zeiten in dieser Stadt verlebt, nicht geneigt und nicht fähig zum Verkehr der Welt, die der Traurige nur schwer erträgt. Da war es Dein Zuspruch, Du reine Seele, den ich so oft aufsuchte, wenn mir die Stunden zu schwer wurden, und bald Dein tröstendes Wort, bald Dein frischer Humor, der aus dem klugen Geist und dem guten Herzen kam, verscheuchte Pein und Bangen. Und wie sie ihre Eltern mit rührender Hingebung gepflegt hat, wie sie ihrem Gatten mit klarem Geiste, mit emsiger Hand stützend und rathend zur Seite gestanden, wie sie ihre Tochter mit jener wahren Liebe erzogen hat, die zur strengen Pflichterfüllung hinleitet, so war sie auch eine treue Tochter ihres Stammes, eine echte Jüdin. Die Töchter des Zelofchod, von denen morgen im Gotteshause verlesen wird, traten hin vor Mose mit der Frage: „Warum soll weichen der Name unseres Vaters aus seiner Familie?“

Und diese Tochterpflicht, das Andenken des Vaters festzuhalten, die Entschlafene hat sie zuvörderst so verstanden und geübt, daß ihr Haus, ihr Tisch umrankt war von jüdischer Sitte, daß sie streng nach der Satzung Mose's, unseres Lehrers, gelebt und die Ihren zur Ehrfurcht vor diesen heiligen Gesetzen angehalten hat. Es war ein starker Wille nothwendig, um all' den mannigfachen Versuchungen zu widerstehen, aber die Liebe, die sie den Eltern, so lange diese lebten, so glänzend bewahrt hat, sie hat sie auch den Todten gehalten, und was den Eltern heilig gewesen, das blieb auch ihr heilig bis zu ihrer letzten Stunde; wie sollte ihr Scheiden nicht eine Lücke reißen in dem Hause, dessen Krone sie gewesen, in dem Kreise der Geschwister und Anverwandten, die sich so gern um sie versammelten zu trautem Gespräche, wie zu ernstem Rathe, in dem weiten Kreise ihrer Freunde, denen sie so anspruchslos und willig gedient hat? Sie zumal, der Gatte und die Tochter, die Sie am schwersten getroffen sind, für Sie giebt es nur ein Heil, daß Sie sich gegenseitig trösten und aufrichten, daß sie noch fester den Gedanken in's Herz fassen, für einander zu leben. Der Tod einer geliebten Mutter hat oft eine gewaltige Wirkung auf ein jugendliches Gemüth, daß dieses, durch die harte Erfahrung aufgerüttelt, aus den Jugendträumen erwacht und über ihre Jahre hinaus reif und ernst wird; denken Sie in Ihrer Noth des Gottes, zu dem die Entschlafene so fromm aufgeblickt hat.

Gott hat die Israeliten, wie es in dem dieswöchentlichen Schriftwort heißt, auf ihren Zügen durch die Wüste an Stätten geführt, wo sie das Wasser nicht trinken konnten vor Bitterkeit, aber da sie zu Gott riefen, so zeigte er ihnen einen Baum, der ihnen die bittere Frucht versüßte. Auch Sie hat der Herr auf Ihren Lebenszügen an eine Stätte bitteren Wassers geführt und Sie meinen, Sie müßten vergehen, wenn Sie diesen Wermuthskelch hinunterschlürfen. Gott zeigt Ihnen einen Baum, das ist das feste Vertrauen auf seine Vaterhuld; wenn Sie dessen Frucht in den bittern Kelch werfen, so können Sie auch dieses herbste Weh ertragen.

Hat der Allgütige es nicht gnadenvoll geordnet, daß er diese edle Frau nicht allzu lange leiden ließ, daß er sie, die mit ihrem regen Geiste die Fessel der Krankheit doppelt schwer empfand, früh erlöst hat. Ja, es ist unser Geschick, Leid zu erfahren, und unsere Aufgabe, es zu ertragen in Kraft und Demuth: denn nur die Demuth, die vor Gott sich beugt, giebt uns den Muth und die Kraft aufrecht dazustehen auch in schweren Kämpfen. Gott gebe der Entschlafenen Sein Heil, und uns Allen Seinen Trost; der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, Sein Name sei gepriesen in Ewigkeit! Amen.

VI.

Rede am Grabe einer Greisin,

die kurz nach ihrer diamantenen Hochzeit starb.

G. T.! G. L.! Vor wenigen Wochen vereinigte sich die ganze Gemeinde, um ein seltenes Fest der Freude zu feiern; ein edles Paar, dessen edles Wirken in deutlichen Spuren innerhalb unserer Gemeinde zu erkennen war, freute sich der sechzigjährigen Dauer des Bundes, den es dereinst in jungen Jahren geschlossen; Alles redete von der Gnade, mit der Gott seine Frommen ausgezeichnet hat; bis zu den Stufen des Thrones war die Kunde gedrungen von diesem Jubeltage und auch von den Höhen der irdischen Macht kam der Glückwunsch den ehrwürdigen Alten, denen von des Himmelshöhen des Segens Fülle träufte. Und wir stehen nun an der Bahre der edlen Greisin und der Bund ist zerrissen.

Als ich den würdigen Greis in seinem Schmerz aufsuchte, um ihm zu bezeugen, daß wir an seinem Leid so innig Antheil nehmen wie an seiner Freude, da wandte er auf sich die Worte des Job an: ויהי לאבל כנורי ועגבי לקול בוכים (30,31). „Und da ward zur Trauer mein Jubelton und mein Lied zum Laut der Klage“. Und giebt es ein passenderes

Wort für diesen jähen Sturz als dies, daß unser ehrwürdiger Freund selbst herausgefunden. Wie einst in Aegypten nach der Schilderung des dieswöchentlichen Schriftwortes auf die Zeit des Lichtes und Glanzes unter Jacob und Joseph plötzlich die Nacht der Noth hereinbrach, so hat sich in Ihrem Hause, w. T.! plötzlich die Lust in Leid gewandelt. Und doch, wenn uns auch dieser jähe Wechsel von Jubelton und Klagelaut erschüttert, so ist doch dieser Heimgang ein Ereigniß, das nicht ausschließlich wehmüthige Empfindungen wecken darf. Es ist wahr, was unsere Alten sagen: „ein Bund, eine Familie, gleichen einer Mauer, nimmst du einen Stein aus ihr, so ist der ganze Bau erschüttert." Und so hat die innige Gemeinschaft, in welcher in Ihrem Hause Eltern und Kinder und Enkel miteinander lebten, durch diesen Tod einen Stoß erlitten, den sie Alle schwer empfinden. Allmächtig ist die Gewalt der Gewohnheit, und je länger wir uns eines Gutes erfreuen, desto schwerer wird es uns, es zu entbehren.

Aber sollte die Trauer unseren Sinn so ganz gefangen nehmen, daß wir an das gegenwärtige Elend denken und nicht auch in die Vergangenheit unsern Blick zurücksenden. Wahrlich, so wir das Leben dieser Greisin uns vergegenwärtigen, dann schweigt die Klage und ob reichen Segens rufen wir mit dem Sänger: „Es preise meine Seele den Herrn und vergesse nicht all seiner Wohlthaten, er, der aus dem Verderben dein Leben erlöst hat, der dich gekrönt hat mit Liebe und Erbarmen und der mit Glück dein Alter sättigt, daß sich erneut wie der Adler deine Jugend." (Ps. 103, 2—5.) Gott hat diese Greisin von Jugend an wunderbar geführt; zu einer Zeit, wo die Masse unserer Glaubensgenossen noch in Unbildung und Unkultur aufwuchs, hatte sie das günstige Geschick, eine sorgfältige Erziehung zu genießen, einer tüchtigen Bildung theilhaft zu werden, und in ihrem Elternhause fand die altjüdische Frömmigkeit und die Bildung der Zeit gleichmäßige Pflege. Im Hause ihres Gatten hat sie ihre Pflicht gerecht und treu erfüllt, sie hatte Freude an seinem frommen

Wirken und unterstützte ihn darin nach Kräften, sie war ihm eine rüstige Helferin und hat weidlich mitgeholfen, für den Bedarf des Hauses zu schaffen und zu sorgen. Ihr war es die reinste Freude, von Keinem bemerkt Gutes zu thun; denn die wahre Tugend hat die jungfräuliche Scham, daß sie erröthet, wenn ein fremdes Auge sich auf ihr Wirken richtet.

Dafür hat sie Gott reich belohnt; Gott hat ihr Leben vom Verderben erlöst, ihr Körper blieb bis an die achtzig Jahre rüstig, ihr Geist war bis kurz vor ihrem Tode frisch und empfänglich und nahm Theil an Allem, was die Zeit bewegte, sie war geschickt, über das Leben nachzudenken, und in wohlgeformter Rede ihre Gedanken auszusprechen; ihr Gemüth war vom Verderben erlöst, denn in ihm thronte Gott, sie hatte in ihrem Herzen den Quell des Lebens. Gott hatte sie geschmückt mit Liebe und Erbarmen; sie spendete Liebe und ihr wurde sie überreich zurückgegeben. Ihr Gatte ehrte sie als die Krone seines Hauses, und zumal die Tochter hat ihr in gesunden und kranken Tagen eine Hingebung erwiesen, wie sie selten gefunden wird. Es ist der Lauf der Welt, daß ein Kind, sobald es ein eigenes Heim sich gründet, die Liebe zum Elternhaus zurücktreten läßt; Gatte und Kind ist dann die neue Welt, der sie zuvörderst angehört. Dieser Greisin jedoch war es vergönnt, mit ihrer Tochter, mit ihrem Schwiegersohn, mit ihrem Enkel, ständig zusammenzuleben, und in diesem Haushalt wußte der Takt und das Zartgefühl und die Aufopferung der Tochter die Pflichten gegen den Gatten mit der rührendsten Pflege der Eltern auf's Innigste zu vereinigen. Wie hat diese Frau die Mutter gehegt, wie hat sie ihr Kind in Ehrfurcht gegen die Großeltern erzogen, und wie hat ihre Liebe die Last der Krankheit der Leidenden erleichtert.

„Er hat dein Alter mit Glück gesättigt und es erneute sich wie der Adler deine Jugend." Die Jugend ist die Zeit der Feste, nur selten ist es uns im späteren Leben vergönnt, Feste zu feiern; dieser Greisin aber erneute sich im Alter

die Jugend und sie feierte das Fest der silbernen, goldenen und diamantenen Hochzeit. Ihr war das Alter eine frohe Zeit, denn es war ihr nicht einsam, sondern der Gefährte der Jugend war auch der Genosse ihrer alten Tage, Tochter und Schwiegersohn lebte im Hause und der Enkelsohn pflegte selbst in der Ferne den geistigen Verkehr mit der verständigen und welterfahrenen Ahne. Ihr Leben war Licht und ihr Tod ist der Eingang zu dem ewigen Lichte vor Deinem Angesicht, Gott des Heils und des Trostes.

Amen.

VII.

Rede am Grabe einer Greisin,

die viele Stiftungen gemacht hat.

G. T.! G. L.! Ein Schicksal, das leuchtend begonnen und trüb geendet hat, ein Lebensstrom, der auf lieblichen Auen entsprungen ist, und im Wüstensand sich verlaufen hat, das war das Dasein der Dulderin, deren Heimgang uns zur Zeit der Feste an diesem Orte der Trauer vereinigt. Sie schien zum Glücke geboren, sie stammt aus einer hochangesehenen Familie, deren Name in dieser Gemeinde durch milde Stiftungen verewigt ist; was nur irgend wie geschehen konnte zur Bildung ihres Geistes und Gemüthes, das haben fürsorgende Eltern für ihre treue und verständige Tochter willig gethan; ihr blieb jede Sorge fern, ihr wurde jede Freude bereitet und ihre zarte poetische Seele wurde empfänglich für alles höhere Streben.

Und wie vereinsamt und verödet war ihr Dasein in den letzten schweren Jahren. Ein Schiff, das mit buntgeschmückten Masten, mit flatternder Flagge auszieht, und das mit gebrochenen Masten heimkehrt, das ist das Gleichniß eines so trüben Ausganges nach so fröhlichem Anfange; in dem Strauß ihrer Tugenden und Talente fehlt der Eßrog, die

fröhliche Hingabe an den Lebensgenuß, die heitere Stimmung, die selbst das Schwerere leicht nimmt, während sie selbst das Leichte schwer nahm.

Dieses Gemüth hatte Perlen in seinen Tiefen, und wer sie genauer kannte, der erstaunte über ihren Edelsinn, ihre Wohlthätigkeit, über ihre verwandtschaftliche Treue, über ein poetisches Empfinden, das sie sich noch bis in's Alter bewahrt hat. Aber freilich alle diese Tugenden treten bei oberflächlichem Verkehr nicht so deutlich zum Vorschein und sie ist vielfach verkannt worden. Der Bachweide gleich war sie demüthig und bescheiden, sie war bis zum höchsten Maße anspruchslos und begehrte sehr wenig für sich; sie hatte ausgezeichnete Eltern, sie lebte in friedlicher Ehe mit einem allgemein geachteten Manne, der durch ein fast vierzigjähriges Wirken zum Wohl der Gemeinde und durch segensreiche Stiftungen ein dauerndes Andenken sich hierorts gegründet hat, sie stand so vielen angesehenen Familien verwandtschaftlich nahe, aber keine Spur von Hochmuth nistete in ihrer Seele. Wie die Myrthe war ihr Seelenleben zart und rein; in ihren späten Lebenstagen konnte sie mit der Begeisterung der Jugend sich an der schönen Litteratur ergötzen, wie die Palme war ihr Sinn nach oben zu Gott gerichtet; Gott hat besonders im letzten Jahrzehnt ihr schwere Prüfungen auferlegt, sie hatte unsäglich gelitten, sie hat keine gesunde Stunde genossen, und dazu war ihr Leben so arm an Liebe, sie war so einsam und verlassen und hätte doch so gern sich angeschlossen und ihr Herz geöffnet.

Wenn der Schmerz sie einmal zu Athem kommen ließ, da hat sie, gegen die das Schicksal mit dem Glücke so gekargt hat, manches gute Werk gestiftet; sie war wohlthätig, obgleich ihr gar sehr wehe war. Nun ist die Dulderin erlöst worden, und wir vertrauen, daß ihr das Glück und der Frieden, die ihr im Diesseits nicht beschieden waren, im Reich der Seligen werden wird.

Hat sie doch von ihrem Besitz den würdigsten Gebrauch gemacht und durch letztwillige Verfügung große Summen zum

Wohle der Dürftigen gestiftet; noch in späten Zeiten wird ihr Name ein Segen sein für diese Gemeinde, indem sie den Strom ihres Besitzes zu den dürstenden und dürftigen Herzen gelenkt hat. Mit frommem Sinn hat sie sich den Weg gebahnt zum Thron Gottes; dort im Himmel und hier auf Erden werden ihre guten Werke für sie zeugen und einträchtig verschlungen wird der Name der Entschlafenen und der Name ihres in Gott ruhenden Gatten als eines trefflichen Wohlthäterpaares unter uns fortleben zur Ehre und zum Segen!

Amen.

VIII.

Rede am Grabe eines hochgebildeten und wohlthätigen Mannes.

G. T.! G. L.! Tiefbekümmert stehen wir an der Bahre dieses Mannes, dem nicht nur der Kreis seiner Anverwandten, dem die ganze Gemeinde, dem die ganze Stadt Wehruf und Klage zollt, weil er ein treuer Helfer und Berather ist gewesen Jedem, der sein begehrte. Wie von den Söhnen Ahrons, welche der Herr mit seinem Blitze traf, gesagt wird: „Das ganze Haus Israel beweinte den Brand, den der Herr hatte angezündet", so können wir auch an dieser Bahre künden: wir Alle sind schmerzlich bewegt und tief ergriffen, daß der Tod so plötzlich und eilig an den starken Mann herantrat und die scharfe schneidige Sichel an seinen Nacken legte, so daß der Treffliche jäh und unversehens zusammenbrach, wie die Eiche, welche der Sturm besiegt.

König David klagt: „Siehe, wie die Spannen hast Du meine Tage gegeben, und mein flüchtig Sein ist wie Nichts Dir gegenüber; ein Hauch ist selbst der feste Mann". Und wie hat sich diese bange Klage um der Sterblichen vergängliches Loos an dem theuren Todten bewährt, der noch vor wenig

Tagen ein stattlicher Mann in der Vollkraft der Gesundheit durch die Straßen unserer Stadt schritt, und mit heiterem anmuthigem Scherze die Schaar seiner Freunde erfreute, und der nun gebrochen daliegt, eine Beute des unerbitterlichen Todes.

Es war ein reiches glückliches Leben, das so rasch zum Abschluß kam; er wußte, daß die reinste Freude darin besteht, Andere zu erfreuen; er hatte einen reichen Geist, ein reines Herz, einen heitern Sinn und einen starken Willen. Was Wunder, daß er glücklich war und beglückt hat, zumal ein günstiges Geschick ihm eine edle Gattin zur Seite gab und ihn in einen Kreis von Anverwandten stellte, die seine Liebe warm und innig erwiedert haben. Aber wie sehr hat er auch dieses schöne Geschenk verdient! Gab es einen zärtlichern Gatten als ihn, der noch in vorgerücktem Lebensalter seiner Gattin begegnete wie ein Bräutigam seiner Braut, bei dem ein langes Zusammenleben die Liebe gefestet hatte, ohne ihr den zarten Schmelz zu rauben; der freundlich, aufmerksam und schonend noch in den letzten Monaten seines Daseins seiner Gefährtin den den großen Schmerz verschwieg, als er schon deutlich den dunklen Fittig des Verderbens über seinem Haupte rauschen hörte; schon der Schmerz macht selbstsüchtig, die Todesangst vollends erstickt in den meisten jede Rücksicht auf Andere; er aber ahnte, daß sein Ende nahe sei, und als die Botschaft von den Lieben kam, und er sie lesen wollte, sprach er es aus, es werde die letzte Botschaft sein, die ihn von ihnen trennen würde, dennoch ließ der selbstlose Mann die treue und edle Gefährtin nichts merken und freundliches Lächeln umspielte seine Lippen, wenn sie ihm nahte.

Solche Selbstüberwindung konnte nur ein Mann üben, dessen Geist und Herz gebildet und geschmückt gewesen ist mit den mannigfachsten Vorzügen. Und wer, der mit ihm verkehrte, hätte diese Vorzüge, durch die er aller Liebe gewann, nicht erkannt und erfahren! Von frühester Jugend bemüht, seine Geistesschätze zu mehren, umfaßte er mit besonderer Liebe die Natur und ihr Walten; nicht einfache Schaulust und Neugier führte ihn in die Fremde, sondern das lebhafte

Streben seine Kenntnisse zu erweitern, seinen Blick zu schärfen und zu klären. Wie begeistert, wie anregend konnte er von seinen Erfahrungen reden, wie gern lauschte man seinen anspruchslosen Worten, die stets klar und anschaulich die Gegenstände schilderten und nicht wie viele andere gebildete Söhne Israels ging er stolz und gleichgültig an den Heiligthümern seines Volkes vorüber; nein, die Bibel war ihm ein Lieblingsbuch, an dem er sich oft erbaute, und gern sprach er davon, wie ihr schlichter biederer Ton in keiner anderen Sprache so gut wie in der deutschen sich wiedergeben ließe. Die Beschäftigung aber mit dem Gottesworte führte ihn zur Gottesthat. Dieser Gemeinde hat er lange Zeit als Vorsteher die wesentlichsten Dienste geleistet; den „heiligen Verein", der es sich in dieser Stadt zur Aufgabe gestellt hat, die Kranken zu pflegen und die Todten würdig zu bestatten, hat er viele Jahre hindurch geleitet. Diese Stätte des Friedens, auf der wir jetzt hier vereinigt sind, um ihm die letzte Ehre zu erweisen, er hat sie für den heiligen Zweck, dem sie jetzt dient, eingerichtet. Jeder Verein, der Zwecken der Mildthätigkeit oder der Bildung diente, jedes gemeinnützige Unternehmen, konnte auf ihn zählen und seine Leistung hatte einen doppelten Werth durch die anspruchslose gewinnende Form, in der er sie gewährte. Er hatte für jeden ein herzliches, freundliches Wort, war mild und duldsam, eifrig bestrebt, etwaige Gegensätze friedlich zu vermitteln und den Armen ein stets bereiter Freund, dessen Gabe dadurch nicht an Werth verlor, daß sie nicht mit lautem Lärm sich hervor drängte; gar mancher Arme klagte in diesen Tagen, daß er an diesem Manne eine große Stütze für den herannahenden Winter verloren habe.

Braucht es gesagt zu werden, daß wer also herzlich und treu gegen Fremde sich verhält, rührende Treue und Aufopferung gegen seine Anverwandten bewahrt hat! Sie alle, m. g. L., fühlen die Härte und Schwere, dennoch sind sie als Menschen von wahrer Herzensbildung gefaßt und ergeben in Gott; nicht die Klage um den Verlust allein soll an dieser

Bahre erhoben werden; zu ihren bangen Tönen muß sich der Laut des Dankes gesellen, daß ihm ein so reiches Dasein beschieden gewesen ist. — Du aber, Allgütiger Gott, der Du verheißen hast, daß Du mit den Demüthigen und Gebeugten bist, daß Du aufleben läßt den Geist der Gedrückten, daß Du hebst den Muth der Gebeugten, flöße Muth und Trost ein der Gattin, die Dein Schlag schwer getroffen hat, stille die Thränen, mildere den Schmerz und verbinde die Wunde, die ihrem Herzen geschlagen worden ist. Du sprachst es zu Deinem Seher: Ich sah seine Wege und heilte ihn und leitete ihn und gebe Tröstung ihm und seinen Trauernden. Erfülle, Allgütiger, dieses Wort auch an diesem Todten und an denen, die um ihn Leid tragen. Du hast seine Wege erkannt, wie er treu und gerade vor Dir wandelte, so heile seine Seele und leite sie zu Dir, daß er weile im Lichte Deines Angesichts; diesem großen Kreise Deiner Freunde und Verehrer laß leuchten das Licht Deines Trostes, daß sie erkennen, wie aus dem Tod das Leben aufblühe. Amen!

IX.

Rede am Grabe eines Greises.

G. T.! G. L.! Ein Mann, der mit den edelsten und ältesten Erinnerungen dieser Gemeinde verknüpft ist, wird jetzt aus unserer Mitte genommen, ein Mann, der die alten Traditionen dieser Gemeinde in sich verkörpert hat; er war lange Zeit der Stolz und der Ruhm dieser Gemeinde, daß in ihr nicht einseitig nur hebräisches Wissen gepflegt wurde, oder ebenso einseitig nur weltliches Wissen erstrebt wurde, sondern daß religiöse und moderne Bildung sich zusammenfanden und ergänzten.

Wir lasen gestern aus dem Gottesbuche den Segen des Noah an seine Kinder: Gott möge Japhet verschönen und

er soll wohnen in den Zelten Sem's. Diesen Vers erläutern die alten Meister wie folgt: Japhet, der Stammvater der Griechen, ist der Vertreter aller weltlichen Kenntniß, Sem, der Stammvater der Hebräer, ist der Träger des religiösen Lebens, und so sagen die Alten: Japhet soll wohnen in den Zelten Sem's, die Religion soll nicht zurückstoßen die Bildung, welche das Leben schmückt und verschönt, sondern sich mit ihr zu trautem Bunde vereinen. Und so ist der Entschlafene von seinen trefflichen Eltern erzogen worden, daß ihm die klassischen Schriften moderner Litteratur in gleicher Weise zugänglich waren als die heiligen Schriften, daß durch diesen zweifachen Quell sein Geist geklärt und befruchtet worden, daß Sem und Japhet ihre Schätze seinem Verstande spendeten. Mit dieser umfassenden Bildung trat er in's praktische Leben und wurde ein Kaufmann mit weitem Blick, der die Erzeugnisse entfernter Welttheile in dieses Land einführte, der nicht mit engen Gedanken an der engen Scholle haftete. Eine unendliche Fülle von Erfahrung und Lebensweisheit häufte er in seinem Haupte und seine Unterhaltung konnte wie aus einem unerschöpflichen Schatze einem Jeden Vortreffliches und ihm Gemäßes bieten.

Weil er ein so verständiger und besonnener Mann war, darum hing er nicht mit thörichter Leidenschaft am Leben darum hat er sich zumal in den letzten Monaten, nachdem seine in achtundfünfzigjähriger Ehe verbundene Lebensgefährtin von ihm gegangen war, mit dem Tode vertraut gemacht, er spürte dessen rasches Nahen, während kundige und sonst scharfblickende Aerzte ihn noch fern wähnten.

Obgleich Abraham im hohen Alter das vollste Glück genoß, so erzählt die Schrift, ist er dennoch, wie wir in der dieswöchentlichen Sidrah lesen, lebenssatt gestorben, auch dieser Greis, der doch eigentlich Alles besaß, was mit den Beschwerden des Greisenthums aussöhnen und dasselbe verschönen konnte, der an Kindern, Enkeln und Urenkeln sich erfreute, der von guten Kindern, wenn ich so sagen darf, geistig und körperlich gepflegt worden ist, der nie die härteste

Plage des Alters, die Einsamkeit, erfahren hat, auch dieser Greis ist trotz alledem lebensmüde geworden und sehnte sich nach Wiedervereinigung mit seiner Gattin und sagte wohl scherzend, er dürfe sie nicht länger warten lassen.

Es ist der schönste Abschluß eines glücklichen Lebens: nach einem reichen und vollen Dasein ein sanftes und williges Sterben. Aber Ihnen, m. L.! bleibt als süßer Trost die Erinnerung an ihren Vater, der so tüchtig und kräftig sich das Dasein gestaltete und mit so inniger Liebe an seinen Kindern, an seinen Enkeln und Urenkeln hing. Der große heidnische Dichter hat mit einer unübertrefflichen schönen Hyperbel das Leben den Traum eines Schattens genannt. Das mag für manches Menschenleben zutreffen. Aber es ist völlig unwahr für den Mann, den wir jetzt bestatten, für ihn, der von der Wiege bis zum Grabe in siebenundachtzig Jahren so viel Liebe genossen hat, der in der That eine עטרת פ"ז, die Krone dieses hohen Alters mit Würde getragen, der als Sohn, als Gatte, als Bruder, als Vater und Ahnherr eines großen Geschlechts so viel Gutes gespendet, der mit einer unermüdlichen Arbeitskraft begabt in seinem Berufe erfolgreich gewirkt hat.

Sie, m. v. L.! haben im Momente den herben Schmerz; nachdem Ihnen der Frühlingssturm die Mutter hinweggeführt hat, ist jetzt Ihr Vater von des Herbstes hartem Hauch erblaßt und zusammengesunken. Aber gerade weil der Tod so rasch hintereinander die Eltern getroffen hat, lebt das Bild Ihrer Eltern nur um so inniger vereint in ihrem Gemüthe; Sie haben den frommen Glauben, der auch den Entschlafenen beseligt hat, daß der Mensch nicht zur Erde sondern zum Himmel geht; ist das doch kein Glaube, der an eine bestimmte Religion gebunden ist, sondern die Ueberzeugung der edelsten Geister aller Zeit; und derselbe Heide, der in dem vorhin erwähnten Gleichniß über das Leben so abschätzig urtheilt, sagt: „Zwar folgt der Leib eines Jeglichen der zwingenden Macht des Todes, aber lebendig bleibt des Lebens Ebenbild, denn dies entstammt der Gottheit.“ Klingt

dieser Satz nicht, als sei er der Bibel entnommen, und dennoch hatte der, welcher ihn aussprach, keine Ahnung von den heiligen Schriften. Diese heilige Hoffnung hat auch den Entschlafenen belebt; sie ist Ihr Trost in dieser schweren Stunde, wo Sie von einem Vater scheiden, den Sie so hoch verehrten, so treu und aufopfernd gepflegt haben.

Sende Du, o Gott, denen, die an dieser Bahre trauernd den Thau Deines Trostes aus den himmlischen Höhen und weilen, den Lohn der Liebe, die sie in Dankbarkeit und Treue dem Entschlafenen gezollt haben, diesem Greise aber, der stets Brauch und Satzung der Religion hoch in Ehren hielt, und für dessen Herzensgüte die Trauer seiner Kinder und Anverwandten rühmlich zeugt, der auch seine Sprossen in religiösem Geiste erzogen hat, ihm gieb den ewigen seligen Frieden!

Amen.

X.

Rede am Grabe eines frommen Greises.

G. T.! G. L.! Die Trauer, die uns um diese Bahre vereint, sie ist keine, die nur einen engen Familienkreis erschüttert, sondern eine ganze Gemeinde steht schmerzlich bewegt an diesem Sarge und beklagt es, daß ein leuchtendes Zeugniß echter Frömmigkeit aus ihrer Mitte ist genommen worden. Wir rufen mit dem Psalmensänger: „Hilf o Herr, denn ein Frommer hat vollendet, es schwinden die Treuen, die Dir Getreuen unter den Menschenkinder." Ja, ein Frommer hat vollendet, einer, dem der Gottesdienst im Tempel eine Vorbereitung war zum Gottesdienst im Verkehr der Welt, dem die Religion der Mittelpunkt, das Herz des Lebens, gewesen ist, und eine klaffende Lücke ist durch diesen Tod in unserer Gemeinde gerissen worden. Dieser edle Greis hat kein öffentliches Amt unter uns bekleidet,

er hat es fast geflissentlich vermieden, Einfluß zu gewinnen, dennoch wird sein Heimgang empfunden wie der Tod eines Patriarchen, uns Allen fehlt das Vorbild des Mannes, an dem offenbar wurde, wie die Gottesfurcht zum Segen wird für ein ganzes Geschlecht; er war fromm, aber schon unsere Alten sagen, daß der Ungebildete nicht fromm sein könne; so besaß er denn jene Grundlage aller Frömmigkeit, Bildung des Geistes, Bildung des Herzens. Als Jüngling war er eingeführt worden in die Kunde des jüdischen Schriftthums und ihm war es eine heilige Aufgabe, die Stunden der Muße in den Dienst der Wissenschaft zu stellen, und der hochbetagte Greis suchte seine Erholung, seine Unterhaltung in dem Studium der Thora, er wurzelte im Judenthum der alten Zeit, sein religiöser Sinn bedurfte nicht des Zierraths, mit dem die Gegenwart den Gottesdienst schmückt, er war seinem Gotte vertraut wie einem Freunde und für die Zwiesprach seiner Seele mit Gott konnte er die feierlichen Formen leicht entrathen; aber sein offener Sinn war dem modernen Gedanken nicht abhold, und gern und mit geklärtem Urtheil und ohne jeden Fanatismus horchte er auf, wenn unsere alte Lehre von den Ideen der Gegenwart beleuchtet wurde; und unauslöschlich ist wohl uns Allen der Eindruck, wenn er selbst bei gewichtigem Anlaß inmitten einer festlichen Versammlung zu ernst-gemüthvoller Rede das Wort ergriff; er war kein Schönredner und er war auch weise genug, es nicht sein zu wollen; aber unwillkürlich kam uns, sobald wir ihn vernahmen, die Erinnerung an jenen Greis der Mythe, von dem erzählt wird, daß die Rede ihm süß, dem Honigseim von den Lippen floß; er sprach so schlicht, so besonnen, so gesättigt von Lebenserfahrung, so ohne alle Absicht, einen Eindruck zu erzielen, daß er ohne Weiteres des mächtigsten Eindruckes gewiß sein konnte.

Solch ein Frommer hat vollendet! wo sind diejenigen, die ihn ersetzen könnten! „Es schwinden die Gottgetreuen unter den Menschenkindern“; ihm war die Thora die große Angelegenheit des Lebens; wo sind die Männer mit dieser

heiligen Begeisterung, mit dieser Begeisterung für das Heilige, wer tritt in die Lücke, die hier gerissen worden ist?

Aber wenn uns der Verlust erschüttert, so kann uns die Erinnerung trösten. Wir lesen am nächsten Sabbath, wie, als in ganz Egypten Finsterniß herrscht, es Licht war in den Häusern Israels; und als die Aegypter heimgesucht wurden, da ruhte der Schutz Gottes über den Wohnungen der Israeliten und der Verderber nahte ihnen nicht, denn er sah die Zeichen, die mit einem Bündel Ysopkraut an den Pfosten angebracht worden waren. Ysop ist das Sinnbild der Demuth, der Bescheidenheit, und der Verderber kommt nicht durch die Pforten, hinter denen bescheidene, demüthige Menschen wohnen. Licht war es alle Zeit in dem Zelte dieses verehrten Greises und fern blieb ihm der Verderber, denn der Ysop war gleichsam das Wappen dieses Hauses, zu aller Frömmigkeit zierte diesen Greis auch der sanfte bescheidene Sinn, der ihm aller Orten Freunde warb. Licht war sein Leben; sein Herz hat es ausgestrahlt über seine Umgebung, und die Gnade Gottes hat es über ihn ausgestrahlt; funfundfünfzig Jahre einer glücklichen Ehe mit der Gefährtin seiner Jugend waren ihm beschieden und was war dies für eine Ehe? da begegnete noch der Greis der Greisin mit fast bräutlicher Zärtlichkeit und glühte noch in den Herzen der Alten die Liebe der Jugend, da blühten noch die Rosen, die anderwärts alle schon in den Herbststürmen verblühen und dahin welken, das war ein Liebespaar im Schmuck der grauen Haare; war es nicht natürlich, daß die Kinder, die diese Eintracht und Innigkeit sahen, die so herrliche Vorbilder ständig vor Augen hatten, gut und tüchtig wurden und in Ehrfurcht gegen die Eltern heranwuchsen, allen ihren Kindern konnten die Eltern ein eigenes Heim erbauen und sich ergötzen an dem Heile und Gedeihen; es sah der Greis den Erfolg seiner Erziehung, seine Kinder zu Achtung und Ansehen emporsteigen, er durfte in Rüstigkeit mitarbeiten am Erziehungswerke der Enkel, die Keime der Religion in die jungen Seelen legen, sodaß diese Enkel von dem ehrwürdigen Großvater belehrt, sich vor andern aus-

zeichneten durch ihre jüdische Kenntniß; und bis in das hohe Greisenthum war sein Auge klar, sein Schritt rasch und rüstig, sein Geist hurtig und empfänglich. „Wahrlich so wird gesegnet ein Mann, der Gott fürchtet.“ Ist solch ein Leben nicht eine Mahnung, gleiche Tugend zu üben, auf daß wir gleichen Glückes theilhaft werden?

Dieser Rückblick bietet Ihnen, m. g. L.! den reichsten Trost. Waren Sie es nicht, verehrte Greisin, die Sie dem Gatten mehr als ein halbes Jahrhundert durch Ihre zärtliche Treue so leicht und freudenreich gemacht haben, sind diese Kinder und Enkel, die der Stolz ihres Mannes waren, nicht auch die Ihren? werden sie nicht um so inniger sich an Sie schmiegen, und wird die Sonne der Liebe nicht Ihren Lebensabend mit sanftem Strahl umsäumen? Und Sie, die Kinder, die Enkel dieses Frommen — solch ein Mann stirbt nicht, sondern lebt fort durch all die tausend Lehren, die er in ihr Herz geprägt, durch all die zahllosen Zeugnisse der Liebe, mit denen er sie beglückt hat. Die Spur von seinen Erdentagen wird leben, so lange sie selbst leben nnd athmen, und ist es nicht erhebend für sie, daß eine ganze Gemeinde Ihren Schmerz und Ihre Klage theilt. Wir alle beten: Hilf, o Herr, denn ein Frommer hat vollendet, es schwinden die Gottgetreuen unter den Menschenkindern; möge das neue Geschlecht nicht verarmen in Hingebung zum alten Glauben, mögen ihm treue Männer erstehen, die dem Entschlafenen gleichen an Frömmigkeit, an Bescheidenheit, an Mäßigkeit, an echt menschenfreundlicher Gesinnung; Deinen Trost der edlen Greisin, daß es wieder Licht werde in ihrem Hause, in ihrem Herzen, daß der Verderber ihr fern bleibe und den Ihrigen und ihr Lebensabend freundlich sei durch eine rüstige Gesundheit und durch Glück und Gedeihen ihrer Familie. Hilf, o Gott, den gebeugten Gemüthern der Kinder und Enkel dieses Greises, daß sie sich aufrichten im Gedanken an Dich und so bestreben ihm gleich zu werden. Den Trauernden Deinen Trost und dem Entschlafenen Dein Heil. Amen!

XI.

Rede am Grabe eines zufriedenen Greises.

G. T.! G. L.! Wer den äußeren Lebensgang dieses guten Mannes, den wir jetzt bestatten, betrachtet, der möchte es kaum glauben, was doch jeder, der ihn genauer kannte, zweifellos bestätigen wird, nämlich, daß er einer der glücklichsten Menschen gewesen ist, die hierorts in dieser Zeit gelebt haben.

Wie wenig haben doch die Philosophen recht, die die Welt schelten, weil in ihr so viel Elend und Mühsal waltet. Trotz alledem: ob einer das Dasein fröhlich nnd unerträglich findet, das hängt weit mehr von seiner Gemüthsstimmung als von seinen äußeren Verhältnissen ab. Dieser wackere Mann hat es von seiner Kindheit an nicht leicht gehabt; fast nie ist die Sorge aus seinem Dasein gewichen und er blieb arm an Erfolg und an all den Gaben und den Gütern, die sonst uns Sterblichen die Tage verschönen. Er hätte hinreichend Grund gehabt, sich über sein Schicksal zu beklagen. Aber er bedurfte gar nicht des Sonnenscheins von außen, da er die Sonne im Gemüthe trug Es ist bezeichnend für sein ganzes Leben, daß er, da er schon im Sterben lag, auf die Frage, wie es ihm ginge, die Antwort gab: ganz gut. Er empfand gar nicht die Enge und die Angst des Daseins, ihn kostete es keine Ueberwindung auf Genüsse zu verzichten, dagegen sprudelte ihm im Gemüthe ein unerschöpfliches Quell der Freude, der ihn wunderbar erfrischte; wenn er mit Freunden einen Gang in's Freie unternahm, so brachte er mehr innere Befriedigung heim, als Andere von großen und kostspieligen Reisen gewinnen. Gern verweilte er bei den Erinnerungen an die Jugendzeit; da ihm das spätere Leben nicht viel Erfolg gespendet hatte, so bannte er es gleichsam aus seinen Gedanken, damit es ihn in seiner heiteren Lebens-

lust nicht störe, und wie er gern in den Jugenderinnerungen schwelgte und am liebsten, wenn dieses Wort gestattet ist, aus und von der Schule plauderte, so hatte auch sein Geist bis in seine höheren Lebenstage etwas Jugendliches; er war ein verständiger und vielseitig gebildeter Mann, aber er war dabei von kindlich harmlosem Sinn. Es ist natürlich, daß ein Charakter von dieser Art treue Freundschaft gewonnen hat. Sein zufriedener Sinn war die Frucht echt sittlicher Selbsterziehung. An dem Sabbath, da seine Seele den Körper verlassen hat, lasen wir in der Schrift von einem Quell, der den Israeliten in der Wüste zum Geschenke geworden ist, und sodann heißt es weiter: „dieses Geschenk wurde ihnen zum Gotteserbe, und dieses Gotteserbe führte sie auf die Höhen des Lebens und sodann hinab in's Thal.“

Dieser seltsame und schwer verständliche Satz scheint einer Deutung fähig auf die Zufriedenheit. Der zufriedene Sinn ist ein Quell, der in der Wüste entspringt. In der Wüste, in dem öden erfolglosen Mühen lernt der Sterbliche sich bescheiden, verzichten und entsagen. Aber bei dieser Zufriedenheit ist kein Behagen, ist der Stachel in der Seele zurückgeblieben, der schmerzt und verwundet, da gilt das Goethe'sche Wort: „Zufrieden bin ich, aber mir ist nicht wohl dabei.“ Die höhere Stufe ist die freudige Entsagung; ihm fehlen die Güter der Erde; aber er hat נחליאל das „Gotteserbe“: das fröhliche Herz; und nur der Mensch, der sich vom Tande losgesagt hat, dem es leicht ist, wenig zu bedürfen, erklimmt die „Höhen“ des Lebens, freut sich an den Werken der Dichter und Denker, lebt in einer idealen Welt; und von diesen Höhen des Lebens findet er in Gemüthsruhe, wenn sein Gott ihn ruft, auch den Weg in das „Thal“ des Todes, denn er hat gelernt, in das Unabwendbare sich gelassen zu fügen.

Dieses Bild der Zufriedenheit, wie ich es nach der Anleitung der Schrift hier in allgemeinen Zügen zu zeichnen versucht habe, es ist auch das Bild des Charakters unseres

entschlafenen Freundes. Er hat im Kampfe des Lebens Zufriedenheit gelernt, aber sie war ihm keine bittere Resignation, sondern süße Lebensfreude; da er die irdischen Genüsse nicht achtete, so ergötzte er sich auf den Höhen des Lebens, in der Ausbildung seines Geistes, und ohne besonderes Bangen erwog er den letzten Gang durch das Thal des Todes. Sie, m. g. L., stehen bekümmert an seiner Bahre. Aber sein Lebensbild ist wohl geeignet, Sie zu trösten, Sie zu mahnen, nach seinem Beispiel das Unabänderliche gelassen zu ertragen. Hat doch die Gattin, von Trauer gebeugt, Trost und Erhebung in dem Bewußtsein, daß sie ihn gehegt und gepflegt hat, daß sie ihm den Abend seines Lebens mit besonderem Glanze erleuchtet hat. Gott tröste die Trauernden und gebe der zufriedenen und friedlichen Seele den ewigen Frieden! Amen.

XII.

Rede am Grabe eines unverheirathet gebliebenen Greises.

G. T.! G. L.! Es ist eine besondere Gnade, die die Gottheit einem Sterblichen gewährt, wenn er der Sproß eines edlen Geschlechts ist, wenn er von guten und tüchtigen Eltern stammt. Mannigfacher Vorzug, um den Andere mühselig ringen müssen, ist ihm gleichsam in der Wiege mitgegeben; denn biegsam und leicht zu lenken ist die junge Seele, und wo das Haus einem guten Gartenland vergleichbar ist, und wo die Eltern die trefflichen Gärtner sind, da entfaltet sich Geist und Charakter besser und edler.

Bis in das späteste Leben macht sich selbst bei hochherzigen und reichbegabten Menschen der Mangel geltend, wenn in jungen Jahren die günstigen Einflüsse des Elternhauses gefehlt haben; es fehlt die harmonische Ausbildung

der Seele, es zeigen sich Ecken und Kanten, an denen die zartere Empfindung Anstoß nimmt; aber die guten Keime wachsen üppiger empor, wenn das Elternhaus eine Pflegstätte frommen und tugendhaften Sinnes war.

Dieses hohen Vorzugs hat sich der Entschlafene erfreut, an dessen Bahre sich jetzt eine große Schaar von Anverwandten wehmüthig ergriffen vereint. Sie alle, m. g. L., haben die Bildung des Geistes und des Herzens, um es zu wissen und zu würdigen, was Sie an diesem Manne verlieren, den Berather, der mit der Erfahrung des Alters die Harmlosigkeit und die Lebensfreudigkeit der Jugend vereinigte, den Freund, der an jedem einzelnen Gliede dieser weitverzweigten und weithin geachteten Familie den wärmsten Antheil nahm, der gleichsam die Freuden und Sorgen Aller an sein Herz genommen und dort auf's Innigste gehegt hat.

Aber seine großen gemüthlichen und geselligen Vorzüge ließen ihn Freunde gewinnen auch außerhalb der ihm durch Bande des Bluts Verbundenen, die besten und würdigsten dieser Stadt schlossen sich mit Freuden dem Manne an, der durch angeborenen Takt, durch feine und liebenswürdige gesellige Form, der vor allem durch Treue und Bravheit sich auszeichnete. Das Alles hat er im Elternhause vor sich gesehen, und das Vorbild der Eltern war für sein klares Herz und für seinen klugen Geist nicht vergebens.

Ein gutes Wort, das durch einen Zufall schon in frühester Zeit seinem Kindessinn vertraut war, wurde dadurch gleichsam zur Parole für sein ganzes Leben; das Haus, in dem seine Wiege stand und in dem jetzt seine Bahre steht, heißt: der goldene Frieden. Dieses Wort fiel als Saatkorn in die empfängliche Seele des Kindes und hat dort reiche Frucht getragen; es hat ihn durch's Leben geleitet; bei jedem bedeutsamen Anlaß erinnerte er die Familiengenossen daran, daß sie aus dem „goldenen Frieden“ stammen und er hat dadurch das Band der Eintracht, welches sich so fest um alle Glieder Ihrer Familie schlingt, noch inniger und herzlicher gestaltet. Er wohnte in des Wortes reinster Fassung im

goldenen Frieden; köstlicher als Gold war ihm der Frieden, war ihm das traute Einvernehmen mit seinen Geschwistern, mit allen seinen Anverwandten und Freunden. Vornehme Gesinnung zeigt sich oft am deutlichsten im Verkehr mit Geringern, mit den Untergebenen. Diesen Adel der Gesinnung besaß der Entschlafene im hohen Grade, er befahl seinen Dienern nicht mit hämischem Trotze, er hörte mild und gelassen Jeden, der ihm eine Bitte vortrug, er gab mit vollen Händen, aber auch mit vollem Herzen, und besonders war er gegen seine Untergebenen leutselig, freundlich und rücksichtsvoll und er hat die Treue gefunden, welche besonders für einen Kranken den Dienst erst zu einer Wohlthat macht.

Von Abraham, dem Helden der in diesen Wochen verlesenen Schriftabschnitte, wird erzählt, er habe einen köstlichen Stein an seinem Halse getragen, durch den er bei Allen beliebt wurde, durch den er Allen Liebes erwies. Dieser köstliche Stein, der Allen in's Herz leuchtete, war Abraham's menschenfreundliche Gesinnung, und diesen Schmuck hat auch dieser treffliche Mann besessen, daß er Vielen lieb wurde und Vielen Liebes erwies. Von Abraham heißt es: Abraham verschied und starb in einem beglückten Greisenthum, alt und lebenssatt und wurde eingethan zu seiner Familie. Auch dieser Greis hat nach einem beglückten Leben einen sanften Tod gefunden und lebt fort in den Herzen seiner Geschwister, seiner Anverwandten. Er hat ruhig und gelassen sein Ende erwartet; als ich vor einigen Wochen mit ihm redete, wies er auf sein hohes Alter hin und meinte, daß Altersschwäche Ursache des Todes sei.

Ein griechischer Denker, der für seine Aussprüche die räthselhafte Form liebte, lehrte seinen Schülern den Satz: Kehre nicht um, wenn du an's Ende gekommen bist, d. h. füge dich geduldig in dein Geschick, wenn du dein Ende nahe siehst, verzehre und verstimme deine letzten Tage nicht durch ein zweckloses Sehnen, den Lebensfaden gleichsam zurückzuspinnen. So dachte auch dieser Greis, und er ist, nachdem er in seinem langen Leben viel Glück und Freude erfahren,

ruhig hinübergewallt zum ewigen Frieden. Sie, m. g. L.! haben das schöne Bewußtsein, daß Sie dem Entschlafenen das einsame Alter verschönt und erleuchtet haben, daß sein Leben ein gutes, ein glückliches und friedliches gewesen ist, daß sein Name fortlebt nicht nur bei seinen Anverwandten, sondern bei so Vielen, deren Wohlthäter und Förderer er gewesen ist. Hat er sich doch keinem guten Werke entzogen, zu dem er gerufen wurde. Diese Werke werden ihm die Pforten des ewigen Friedens öffnen. Amen.

XIII.

Rede am Grabe eines Stadtältesten.

G. T.! G. L.! Wenn wir nach einem Wahrzeichen suchen, an dem wir die hohen und edlen Seelen von den niedrigen und unwürdigen unterscheiden können, keins ist sicherer als dieses: Wessen Gemüth hart und ungebildet ist, der denkt zuvörderst an sich selbst, das eigene Behagen ist die große, ist die einzige Sorge seines Lebens, er ist der Opfer nicht fähig zum Heile seiner Nebenmenschen, das eigene Ich ist der Götze, dem es ständig opfert. Aber die edle und reine Seele sie fragt mit Hillel, dem großen Weisen, dessen Werke noch größer waren als sein Wissen: „wenn ich nur für mich bin, was bin ich?“ ihm ist es das hohe Ziel des Lebens, Anderen zu nützen, ihm ist es die reinste Freude, wenn er die Wolken scheuchen kann von der Stirn der Genossen, ihm ist es der größte Schmerz, wenn er mit gebundenen Händen unfähig zur Hülfe dastehen muß beim Leide der Brüder.

Die Welt versagt nur selten denen ihre Anerkennung, die so rein und selbstlos streben; die Ehre, sie sucht diejenigen auf und weiß sie zu finden, die sich vor ihr verbergen, die sie fliehen. Und darum schmückte der reichste Kranz den Edlen, den wir jetzt bestatten, den Mann, der ausgezeichnet

war durch ein seltenes Können und Leisten, und der dabei jeder Anerkennung bescheiden auszuweichen suchte und so that, als gäbe es Viele Seinesgleichen. Weit über den Kreis seiner Familie hinaus hat die Botschaft von seinem jähen Tode die Gemüther erregt; denn Viele sahen in ihm den selbstlosen Helfer, den weisen Berather, zu dem sie voll Vertrauen ihre Sorgen trugen, dessen Herz fremde Noth wie die eigene empfand und der mit klugem Geiste und mit festem Willen denen diente, die nach seinem Beistande verlangten. Zumal in seiner einstigen Heimath wird der Heimgang dieses opferwilligen hingebenden Mannes, tief beklagt, denn obgleich er vor länger als einem Jahrzehnt diesen Ort verlassen hat, sind die Dienste, die er in öffentlichen Aemtern der Stadt und der jüdischen Gemeinde erwiesen hat, dort noch in frischester Erinnerung. Unzählige giebt es dort, die seines Rathes, seiner That dankbar gedenken, er wußte das Band der Liebe, das ihn mit seiner einstigen Heimath verknüpfte, in seiner alten Festigkeit zu wahren durch stets neue Zeugnisse der Treue, der Anhänglichkeit, die er, sei es der Gesammtheit, sei es den Einzelnen, gewährte. Die Trauerbotschaft wirkt um so erschütternder, als sie gänzlich unerwartet über uns hereinbrach und sie hat tiefe Schatten über unsere Festesfreude gelegt.

Er war ein Mann von seltener Art, so tüchtig, daß wohl Alle von ihm lernen konnten, und so bescheiden, daß er von Jedem zu lernen schien, so hilfreich, daß Unzählige ihm verpflichtet waren, und so schlicht und zart, daß er Keinen auch nur durch die leiseste Andeutung erinnerte, so treu, daß er den geringsten Dank, der ihm geleistet wurde, nicht vergaß, und so pflichteifrig, daß er für den größten Dienst, den er leistete, keinen Dank in Anspruch nahm. Von Jugend an hat er das Leben als eine Arbeit, als eine Aufgabe betrachtet und obgleich er mit Glücksgütern gesegnet war und einen reichen Lebensgenuß sich wohl gönnen durfte, verlangte er nur sehr wenig für sich und war unersättlich in der Lust, seinen Hausgenossen, seiner Familie, sowie der

großen Schaar seiner Bekannten und Freunde die Annehmlichkeit des Lebens zu erhöhen.

Er stammte aus einem Adelsgeschlechte in Israel, und sein frommer und gelehrter Vater, seine ob ihres Wohlthuns und ihrer edlen Weiblichkeit gefeierte Mutter haben ihn erzogen nach altjüdischer Sitte, daß er die erhabene Weisheit der heiligen Schrift frühzeitig in sich aufnahm, daß sein Charakter ernst und gefaßt wurde durch Lehre und Beispiel. Seine Jugend fällt in die Zeit, welche für das Judenthum ein Zeitalter des Uebergangs und der Wandlung war, wo das Alte mit Macht zurückgedrängt wurde, und ein Neues sich zum Dasein aufrang, aber noch keine bestimmte Gestalt und Form gewonnen hatte, und wie manche, die an der Grenzmark zweier Nationen wohnen, die Vorzüge beider in sich vereinen, so fanden sich bei manchen Israeliten, die an der Grenzmark dieser beiden Zeiten lebten, die Vorzüge des alten Judenthums und der Gegenwart zu prächtigem Kranze zusammen; bedürfnißlos, demüthig, arbeitsam, fromm wie unsere Altvordern, dabei mit geöffnetem Sinn, hochstrebend und freisinnig wie die Sprossen des modernen Lebens. Solch eine Vereinigung und Versöhnung des Judenthums und des modernen Bildungsstrebens stellte der Entschlafene in sich dar. Alle Tugenden des alten Israel besaß er ohne die Schwächen und die Beschränktheit; sein Familiensinn, sein Muth, sich zu seinem Glauben und seinen Glaubensgenossen zu bekennen, waren über jedes Lob erhaben und werden sicherlich seiner Familie als ein nachahmenswerthes Muster stets gegenwärtig sein; er war ein Jude durch und durch und fühlte jede Unbill um so schwerer, die seiner Glaubensgemeinschaft zugefügt wurde, weil sein Fühlen zarter war als das der Meisten, und sein ganzer Zorn entflammte, wenn das Judenthum verunglimpft wurde; mit inniger Liebe betrachtete er die Ueberlieferungen der Vorzeit; er war zu aufgeklärt, um jede Aufklärungsphrase nachzusprechen.

Aber so sehr er ehrwürdigen Brauch in Ehren hielt, so wenig er auch auf religiösem Gebiete zu den Männern

gehörte, die nur nach dem Neuen fassen und es vergaßen, daß zur Frömmigkeit ein gut Theil Pietät gegen alte Sitte gehört, so haftete dennoch sein religiöses Fühlen nicht an leeren Formen, und wo diese alten Formen dem berechtigten Gefühle der Gegenwart widerstrebten, da hat er an seinem Platze mitgeholfen, daß sie mit aller Zartheit und Schonung beseitigt wurden.

Zu dieser Klarheit der Anschauung hat er sich durch eigene Kraft durchgerungen, wie er denn überhaupt seine Erfolge, sein Wissen und seine öffentliche Stellung einzig sich selbst zu verdanken hat. Wer ihm lauschte, wie süßer denn Honigseim ihm die liebliche Rede von den Lippen floß, wer in seinen Briefen die Gewandtheit und den Glanz seiner Sprache bewunderte, wer die Klarheit und den Scharfsinn wahrnahm, mit denen er in verwickelten Rechtsfragen sich zurecht fand, der konnte sich kaum denken, daß dieser Mann nie eine deutsche Schule besucht hat und daß er als ganz junger Knabe in das praktische Leben gestellt wurde. Er stammte aus einem Adelsgeschlechte des Geistes und sein Wissensdrang führte ihn auf beschwerlichem Pfade zu einem höheren Ziele als das, welches andere auf dem bequemen Wege der Schule erreichen. Und Gott war mit ihm und sein Leben war reich an Erfolg und an Ehren; die Stadtgemeinde, in der er den größten Theil seines Lebens verbracht hat, gewährte ihm die höchsten Ehren, welche sie einem wegen seiner Bürgertugenden ausgezeichneten Manne zu geben vermag, und als er am Abend seines Lebens nach einer an intelligenten Männern überreichen Stadt kam, da wurde sein Talent und sein Charakter sofort herausgefunden und die wichtigsten Vertrauensposten dem kaum Ansässiggewordenen übertragen. In allen diesen Aemtern hat er sich so glänzend bewährt, daß in seinen Freunden wohl mit Recht das Bedauern aufstieg: wie schade, daß dieser Mann nicht schon in seiner Jugend in Kreise kam, wo seinem Talent und seiner Arbeitskraft sich das große ihm gemäße Arbeitsfeld geboten hätte. Und zu diesen Ehren des öffentlichen Lebens schenkte

ihm auch Gott die reinsten Freuden eines innigen Familienglücks, er war der zärtlichste Gatte, der hingebendste Vater, seinen Geschwistern und Anverwandten in rührender Treue ergeben. Er war, m. g. L.! Ihr Stolz, Ihr Labsal; aber Sie wußten seinen hohen Werth zu schätzen und er war glücklich durch Ihre Liebe. Als ihm die Gattin starb, und von dieser Zeit an seine Kräfte abnahmen, da haben die Kinder, da hat zumal die Tochter mit der Selbstvergessenheit, die sie vom Vater gelernt hat, ihn gepflegt, daß er sich nicht einsam fühlte. Er hat kein hohes Alter erreicht, aber er hat ein reiches Leben ausgelebt und läßt ein herrliches Andenken bei seinen Nebenmenschen zurück. Gott hat es gut mit ihm gemeint, daß in den letzten Stunden die treue Tochter ihm zur Seite war, daß er nach kurzem Kampfe einging in das Reich des Friedens. Viele theilen Ihre Trauer, m. g, L., das ist ein großer Trost in dieser schweren Stunde des Scheidens, solch ein Mann ist ein Segen für seine Familie auch nach seinem Tode. Gieb o Gott den Trauernden und dem Todten Dein Heil und Deinen Frieden! Amen.

XIV.

Rede am Grabe eines Gemeinde- und Stadtverordnetenvorstehers.

Geehrte Trauerversammlung! Werthe Leidtragende! Zwei Worte, die ich aus dem Munde dieses edlen Mannes in seiner schwersten Stunde vernommen habe, in einer Stunde in der er noch mit vollem Bewußtsein mit dem Tode rang und für kurze Frist Sieger blieb, sie wollen mir seitdem nicht aus den Sinn und ich denke, wie sie Tröstung dem wackern Freunde gespendet haben in den trüben Momenten, wo Leid und Todesnoth sein Dasein umflorten, so sollen sie auch uns Trost verleihen in dieser großen Trauer. Als der Schmerz ihn folterte und ihm fast die Besinnung raubte,

da stöhnte er in den heiligen Lauten der Sprache Israels die Worte des Psalmisten: „Was sprechen die Heiden: wo ist ihr Gott, und unser Gott waltet in den Höhen, und was er begehrt, das vollführt er.“ Daß wir es nur gestehen, jene Frage, welche der heilige Sänger den Heiden in den Mund legt, sie durchbebte auch unser Herz zuweilen, wenn wir den Kranken so schwer, so unsäglich leiden sahen. Dieser starke Mann, wie brach er zusammen, da Krankheit die Stützen seiner Kraft untergrub, dieser helle Geist, wie ward er gestört und umschattet durch die Traumgestalten seines erregten Hirnes, seiner überreizten Einbildungskraft; dieser einst so beredte Mund, so geübt, mit scharfen Worten den Gegner zu widerlegen und die eigene Sache zu führen, wie brachte er nunmehr nur stockend und abgerissen die Worte heraus, daß wir nur mühsam den zerstückten Gedanken zusammenstellen konnten.

Und diese Kraft und dieser Geist und dieser Mund, wem hatten sie denn seit Jahrzehnten zuvörderst gedient, wenn nicht dem Gemeindewohl? und nun wurde diesem granitnen Manne seine Stärke zum Unheil, daß er länger und schwerer litt, bevor der Tod ihn zermalmte? Da war es beinahe verzeihlich, wenn seine Getreuen die heidnische Frage sprachen: Wo ist die Liebe, die Gerechtigkeit des Herrn, wenn er den so hart heimsucht, der so sehr die Liebe und die Gerechtigkeit gepflegt hat. Aber wir wollen das Wort in's Herz fassen, das sein Mund im Sterben zu eigenem, zu unserem Troste uns zugerufen hat. „Es ist unser Gott, der über den Höhen waltet, der vollführet was er begehrt;“ er legt auf die stärkeren Schultern die schwerere Last, und sendet die härtere Prüfung über die mannhafte Seele, auf daß groß dastehe vor Gott und den Menschen der Geist, der ungebrochen vom schlimmsten Leid es bekannte: „Unser Gott waltet im Himmel“, seine Wege sind wunderbar und verhohlen, aber „ob ich auch walle durch das Thal der Schatten, ich fürchte kein Leid, denn Du bist bei mir, Dein Stab und Deine Stütze, Deine Strafe und Dein Heil, beide trösten mich.“

Und noch ein zweites Wort bewegte gar sehr den Geist des Sterbenden und oft entglitt es seinen Lippen, es heißt: Leidenden ist es ein Trost, Genossen im Schmerze zu haben. Ich rufe es Ihnen zu, geehrte Leidtragende. Nicht als Tröstende stehen wir alle hier um diese Bahre, auch nicht nur um das Andenken des Verblichenen zu ehren, sondern selbst leidend, selbst schwer getroffen durch diesen Tod und diese Trauer. Wir sind nicht die Tröster, sondern die Genossen Ihres Schmerzes. Sie haben den Gatten, den Vater, den treuen Gefährten und Führer verloren; aber weil er auch den Seinen zärtlich und aufmerksam und liebevoll begegnete wie selten einer und keine Pflichten versäumte, die ihm gegen diese oblagen, sein reicher Geist, sein edles Herz drängten ihn dazu, über den engen Kreis der Familie hinaus seine Wirksamkeit zu tragen, daß er ein Segen wurde für diese Stadt, für diese Gemeinde.

Sie alle wissen von seinen Leistungen, von seiner unendlichen Arbeitskraft, von seinem Wahrheitssinn, von seiner Hingebung an das Gemeinwohl, so daß er selbst Mißgunst und Feindschaft willig darum auf sich nahm.

Es heißt in dem dieswöchentlichen Schriftabschnitt: „Isak grub wieder auf die Brunnen, welche sein Vater Abraham gegraben und welche die Philister verschüttet hatten.“ Das ist gewissermaßen ein Gleichniß für das Wirken des Verewigten in unserer Gemeinde. Als er zu Leitung derselben berufen wurde, da waren die Quellen lebendigen Wassers, welche dereinst hier so voll und frisch flutheten, fast versiegt; er aber belebte den erstorbenen Gemeinsinn und alle die Einrichtungen, welche ihren ursprünglichen edlen Zielen fast entfremdet waren, hat er in Gemeinschaft mit wackern Freunden gleichsam verjüngt und erneut. An dieser Stätte ziemt es besonders, das Uebermaß des Lobes zu meiden, und kein wirkliches Verdienst zu kränken, aber es ist nicht zu viel, wenn gesagt wird: Er war die bewegende, die leitende Kraft, er hat gar manche Quelle gefunden, die Viele erfrischt hat; daß er treue Genossen hatte, die in unterstützten

und sein Werk fortsetzen werden, das ist unsere Hoffnung in dieser ernsten Stunde.

Aber da er neue Quellen grub zur Belebung des Gemeinsinns, da mußte er wohl gefaßt sein auf Streit und Widerspruch, in dem sichern Vertrauen, daß redliche Arbeit zu Sieg und Anerkennung durchdringen werde. Von Isak heißt es, als er den ersten Brunnen gegraben, stritten sich mit ihm die Insassen des Landes, und er nannte ihn darob „Zank", und beim zweiten ging es ihm nicht besser und er nannte ihn Sitnah: „Widerspruch" und als er zum dritten Male grub, da stritten sie nicht mehr, er nannte diesen Brunnen Rechobot: Freiheit, Friede; „denn, sprach er, der Herr hat uns Raum gewonnen und wir werden gedeihen im Lande." Das ist ein Gleichniß des Weges, den die Männer zu durchwandern haben, die mit festem Sinn ohne Ehrgeiz und Eigennutz in Treue und Liebe für die Gesammtheit arbeiten. Da rechne keiner alljährlich auf eine neidlose Anerkennung seiner Verdienste; er grabt einen Quell und wieder einen, aber gerade um diese erhebt sich Zank und Widerspruch, ein Gegner möchte es nicht gelten lassen, daß er sich gemüht, daß er sie gefunden hat, und zuletzt sagen sie: „unser sind die Brunnen", Du hast gar kein Verdienst an all dem Guten, das in der Gemeinde blüht; aber das ist der rechte Prüfstein der Treue, ob Einer dann ermattet und still hält, oder ob er weiter gräbt unermüdlich, unbekümmert um Lob oder Tadel. Das that der Verewigte, und wie Isak den dritten Quell nennen durfte: Freiheit, Friede, so hat auch er sich durchgerungen zur Anerkennung seiner Gegner, zu freudigem, begeistertem Lobe seiner Freunde; und dieser wackere Mann ist Ihnen, g. L., ist uns allen entrissen; das ist ein kaum zu bewältigender Schmerz: fehlen wird der Gattin der treue aufmerksame Lebensgenosse, fehlen wird den Kindern ihr Stolz und ihre Krone, fehlen wird der Gemeinde deren besonnene Leitung, die den religiösen Gegensatz versöhnte, die in Gemeinschaft mit seinem edlen Freunde, der ihm in die Ewigkeit vorangegangen ist, wirkte, ohne mit den Traditionen

unserer heiligen Lehre zu brechen, fehlen wird der Bürgerschaft der kundige Führer, der sie mit Würde vertrat, der der eigenen Ehre und Selbstständigkeit nichts vergab und der Ehre und Selbstständigkeit Anderer nicht zu nahe kam, ein Volksführer und doch kein Demagoge. Da giebt es keinen schöneren Trost, als den Gedanken, daß sein Wirken nicht ohne Frucht, sein Vorbild nicht ohne Nachahmung bleiben werde; hoffen wir auf die Gnade Gottes, die Ersatz ist, wo Menschenliebe und liebe Menschen uns verlassen. Die Blume hebt ihren Kelch zur Sonne, ob auch Wolken die Sonne verdecken, und der Mensch sollte den Kopf sinken lassen, wenn sein Lebenskreis umdüstert ist und es vergessen, daß die Nebel die Sonne nur verdecken und nicht verscheuchen. „Gott waltet im Himmel", über den Wolken, durch die Wolken dringt der Strahl seines Trostes. Der Herr lohne es allen, die in den letzten schweren Monden diesem würdigen Manne sein Leid gelindert haben durch Werke der Liebe. Innigen Dank zumal den Bekennern eines andern Glaubens, die vom Geiste der Liebe beseelt, wie freundliche Engel an dem Lager unseres Freundes gewaltet haben. Gott lohne es ihnen, die auf irdische Freuden verzichtet haben, mit ewiger Seligkeit nach dem Worte der Weisen: „Die Gerechten aller Völker haben Antheil am ewigen Leben!" Er tröste die Trauernden und leite die Seele des Verschiedenen in sein heiliges Reich. — Amen!

XV.

Rede am Grabe eines Oberstabsarztes.

G. T.! G. L.! Die herrliche Wissenschaft, welcher dieser edle und würdige Mann, den wir jetzt bestatten, mit so viel Hingebung und so viel Tüchtigkeit sich gewidmet, sie kann kaum schöner gefeiert werden als mit den Worten, mit welchen

vor mehr zwei Jahrtausenden ein jüdischer Weiser sie gerühmt hat. Der weise Sirach ist es, der uns mahnt: „Ehre den Arzt nach Gebühr, denn Gott selbst hat ihn für seinen Beruf gebildet; denn vom Höchsten kommt ihm die Kraft zu heilen, und vom Könige empfängt er die Gaben; die Wissenschaft des Arztes erhebt sein Haupt und von den Großen wird er bewundert; solches Wissen hat er den Menschen gegeben, daß sie preisen seine Wunder; nimm den Arzt zu Hilfe, denn ihn hat Gott erkoren, und laß ihn nicht von Dir, denn es kommt die Stunde, da in seiner Hand Heil ist. Denn auch sie beten wohl zu Gott, daß er sie segne und ihre Werke gelingen lasse und Heilung gebe zur Erhaltung des Lebens."

So dachte der jüdische Weise über den Beruf des Arztes: wie oft er auch zu Gottvertrauen mahnt, er übertreibt diese Forderung nicht, daß er menschliche Weisheit geringschätzt in Stunden der Noth; während so Vielen in alter und neuer Zeit der Priester der Arzt ist, ist ihm der Arzt ein Priester, und der Talmud lehrt: ein frommer Jude dürfe gar nicht in einer Stadt wohnen, in der kein Arzt sei, das hieße Gott versuchen. Oft hört man, die Medicin sei eine materialistische Wissenschaft; in Wahrheit bedarf kaum noch ein anderer Beruf in dem Maße eine ideale Stimmung des Gemüthes als der des Arztes; und weil unser wackerer Freund, dem wir jetzt die letzte Ehre, den letzten Dienst erweisen, eine durch und durch ideale Natur gewesen, darum ist er ein so leuchtender Zeuge für die Hoheit und Herrlichkeit seines Berufes, darum hat sich sein Name mit unauslöschlichen Zeichen unserm Herzen eingeprägt. Es ist wahr, er ist früh dahingeschieden, aber sollen wir den Werth eines Menschenlebens schätzen nach der Zahl der Jahre? Ist das doch, als ob wir ein Buch nach seinem Umfange oder ein Bild nach der Fläche schätzen, die es einnimmt; er hat lange genug gelebt, um in Licht und Trübsal, in Ernst und Freude, in Krieg und Frieden einen gediegenen reinen Charakter zu bewahren, um sich Freunde zu erwerben, um einen Namen reich an Ehren seinen Hinterbliebenen zurückzulassen.

Es war nichts Geringes, als er es vor Jahrzehnten unternahm, dem Staate, dem Heere als Arzt zu dienen. Die Kunst des Arztes hat bekanntlich entsprechend der hohen Meinung, welche jüdische Weise von ihr hegen, von jeher bei den Juden sorgsame Pflege gefunden; in Zeiten, wo alle Welt sich gegen uns verschworen hatte, waren es nicht selten jüdische Aerzte, die das Vertrauen der Fürsten besaßen und uns retteten. Als das Morgenroth für uns anbrach, als uns die Stätten der Gelehrsamkeit eröffnet wurden, da drängten sich die jüdischen gebildeten Jünglinge besonders zur Medicin, aber dem Staate als Arzt dienen, ein Vorurtheil, das heut überwunden, ja geschwunden ist, stand damals wie ein mächtiger Wall dem Juden entgegen. Diesem Manne und ähnlichen hochstrebenden Menschen, die ihrem Glauben treu blieben, aber durch ihre Pflichttreue, durch ihre Tüchtigkeit, durch die treue Liebe zu König und Vaterland sich überall Achtung erworben, gebührt das Verdienst, den Wall durchbrochen, das Vorurtheil besiegt zu haben; sie haben ihrer Religion, sie haben ihrem Vaterlande damit einen Dienst erwiesen, indem sie die eine zur Anerkennung, das andere zur Gerechtigkeit führten. Und welch schönen Erfolg brachte ihm sein öffentliches Wirken! Die Ehrenzeichen, die er trug, waren Zeugnisse der trefflichen Dienste, welche er dem Könige und dem Vaterlande in drei Feldzügen geleistet hat, sein für Deutschlands Ehre begeistertes Herz war beglückt von dem unter dem Scepter unseres hohen Kaisers geeinten Reich; und es war ihm erfreulich, mitgearbeitet zu haben für dieses Glück an dem Platze, auf welchen die Huld des Fürsten ihn gestellt hatte. Er erlebte die Gleichstellung seiner Glaubensgenossen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens; das waren selige Momente für ihn, denn er war begeistert hingegeben dem allgemeinen Wohl; und was sein Vaterland schmerzlich oder freudig erregte, das empfand er wie ein eigenes Schicksal. Er hatte die Freuden, welche die Liebe zur Kunst der Seele spendet; und er genoß zuvörderst drei und zwanzig Jahre das Glück eines innigen Familienlebens; alle

Tugenden, welche er im Verkehre mit der Welt, welche er in seinem Berufe übte, wirkten noch mächtiger in seinem Hause; was war es für ein Heldenthum, als er, zum Tode erkrankt, es nicht duldete, daß die Hochzeitsfeier der Tochter einen Aufschub erlitt; wie zeigte er da die Entsagung, die sich opfert zum Heil der Seinen; und ihm war der Lohn, daß er diesen Tag noch erleben durfte; das war der letzte Lichtstrahl, der in sein Leben fiel. Ja, er war treu allerwegen; auch der engere Kreis der jüdischen Gemeinde verliert an ihm ein Mitglied, in dem Aufklärung und Religiosität verschwistert gewesen; sein Haus war modern von deutscher Kunst und Bildung beseelt, und wiederum streng jüdisch. Solch ein Leben, wo alle guten Geister der Religion, der Liebe zur Familie, zum Vaterlande, wo die Genien der ernsten Wissenschaft und der heitern Kunst so voll und hell hineinleuchteten, war ein glückliches, wenn es auch früh zur Rüste ging. Der gemeine Weltverstand fragt: was hat er nun von all der Müh gehabt; jetzt, da ihm das Leben bequem wurde, muß er scheiden. Der Entschlafene kannte das Wort des Job: „Sieh ein Kriegszug ist dem Menschen auf der Erde"; das Leben ist zuvörderst eine Aufgabe: wer sie erfüllt hat, den dürfen wir glücklich preisen. Uns freilich fehlt der treue Freund; den Leidenden, die ihm vertrauten, fehlt sein freundlicher Zuspruch. „Honigseim sind Worte der Liebe süß für die Seele und Heilung für den Leib" (Spr. Sal. 16, 24) und zumal Ihnen, g. Leidtr., fehlt der Gatte, der Vater, der Bruder; aber sie hatten ihn lange genug, um sich nach seinem Beispiel zu richten, um an ihm sich aufrichten, und zumal dem Sohne, der den Beruf des Vaters wie ein Erbe übernimmt, wird sein Bild vor der Seele stehen, daß er es ihm gleich thue an Pflichttreue, an Liebe zu dem Leidenden, an Liebe zum Staate und seinem Fürsten. Möge Gott sie trösten, und er allen denen lohnen, die in den letzten schweren Monden den Entschlafenen gepflegt haben. Laß, Herr, alle Noth wenden und alle Trauer enden, gieb den Lebenden und dem Dahingeschiedenen deinen Frieden!

Amen!

XVI.

Worte der Trauer und des Trostes

an der Bahre eines Schülers.

Das ganze tiefe Weh, der unsägliche Schmerz, der unser Aller Herz, theilnehmende Trauerversammlung, Angesichts dieser Bahre durchzieht, entströmt dem erschütternden Gedanken, daß es der Leichnam eines Jünglings ist, den wir hierhergebracht, — tiefgebeugte Eltern beweinen den vorzeitigen Tod ihres ältesten Sohnes!

Unter allen Schmerzenswunden, die der Tod den Ueberlebenden schlägt, ist unstreitig diejenige die brennendste, welche erwachsener Kinder allzufrühes Grab dem Elternherzen zufügt. Wenn ein unerwarteter Frost zarte Blüthen, die dem Lichte der Frühlingssonne sich kaum geöffnet, überfällt und zu Boden wirft, wenn der Sturm ein junges Bäumchen, das in Kurzem seine edlen Früchte dem Menschen darreichen sollte, erfaßt und mitten entzwei bricht, dann blicken wir traurig und bedauernd hin auf solche schmerzliche Zerstörung — in der fühllosen Natur. Um wieviel mehr erst in der fühlenden Menschenwelt!

Wenn da der eisige Todesfrost ein lebenswarmes Herz erfaßt, wenn er blühende Wangen bleicht, eine jugendliche Kraft lähmt, einen hoffnungsvollen Jüngling zu Boden streckt — ach! wie viele Geistes- und Herzensblüthen sind da im Lebensfrühling geknickt, wie viele stolze Hoffnungen der Mutter sind da mit einem Male geschwunden, wie viel Zukunftspläne des Vaters völlig vereitelt! Händeringend hören wir die Eltern mit Hiob klagen: „Wo ist sie hin unsere Hoffnung? Wer erblicket sie? In die einsame Gruft hinabgestiegen, wo wir dereinst allesammt im Staube ruhn“.*) Und wie Jeremias auf den Trümmern Jerusalems, so sehen wir den schmerzerfüllten Vater hier an dieser Bahre, die die Trümmer seines erhofften Lebensglückes birgt, in die Worte jenes

*) Hiob 17, 15 und 16.

Klageliedes ausbrechen: „Ach! den ich so sorgfältig großgezogen, so sorgsam gehegt und gepflegt, der feindliche Tod hat ihn uns entrissen".*) —

Als des Vaters geängsteter Blick die so plötzlich aufgetretene und so rasch sich entwickelnde Krankheit wahrnahm, da ließ er in seiner wachsenden Unruhe und Besorgnis durch Nichts sich beschwichtigen, da war sein Entschluß rasch gefaßt. Wie schwach auch der Hoffnungsstrahl war, der aus der Ferne ihm leuchtete, — er ließ Haus und Hof, Amt und Geschäft zurück, und eilte, die treue Gattin an der Seite, kein Opfer scheuend, nach jenem milden Himmelsstrich, allwo „die Sonne Heilung bringen sollte auf ihren Fittigen".**)

Erlaßt es mir, theilnehmende Freunde, Euch diese Zeit des Hangens und Bangens, des Schwebens zwischen Furcht und Hoffnung, des Vaters treue Ausdauer und Sorgfalt, der schwächlichen Mutter unermüdliche Pflege und fast übermenschliche Aufopferung zu schildern. Des leidenden Hiob Klage wiederholte sich hier in vollster Buchstäblichkeit: „Lange und bange Monde der Täuschung wurden uns zu Theil, Nächte voll Mühsam uns zugezählt".***)

Ach, umsonst waren die Opfer, umsonst die Pflege, vergebens die heißen Wünsche und innigen Gebete, die aus befreundeten Herzen zum Allvater sich emporrangen, um Heilung und Genesung für den Leidenden zu erflehen. Er welkte zusehends dahin und die neues Leben erweckende Frühlingssonne beschien ihn nicht mehr, „er war in seinem Frühlinge abgepflückt worden". (Hiob 8, 12.)

Den tiefbetrübten Eltern fiel nunmehr die schwere Aufgabe zu, des theuren und geliebten Sohnes Leiche dem heimathlichen Boden zuzuführen — welch thränenreiche Rückfahrt! Wie es in der heil. Schrift von der schwergeprüften Na'mi, die nach herben Verluste in ihre Heimath zurückkehrte, heißt:

*) Klagelied Jeremias' 2, 22.
**) Maleachi 3, 20.
***) Hiob 7, 3.

„Die ganze Stadt war tief ergriffen"*) — so zeigt sich auch hier die Theilnahme nicht nur der ganzen Gemeinde an dem Trauergeschick ihres ersten Vorstehers, sondern auch die eines hochachtbaren Theiles unserer Mitbürgerschaft. Und was Jene, die Ahnenmutter Davids, der theilnehmenden Menge schmerzbewegt zurief: „O nennet mich nicht mehr die „Anmuths-", sondern die „Wehmuthsvolle", denn bitteres Leid hat der Herr mir zugefügt. Voll und reich war ich von Euch gegangen, leer bringt mich der Herr zurück!"**) — diese Worte, unausgesprochen lesen wir sie aus dem wehmuthsvollen Blick der schwerbetroffenen Eltern. Voller Hoffnung waren sie vor sechs Monden mit ihrem kranken Sohne von uns gegangen und mit einer unausfüllbaren Leere im Elternherzen und im trauten Familienkreise sind sie heimgekehrt. Statt des freudigen Willkommensgrußes, den wir ihnen zugedacht, haben wir zu schwerer Abschiedsstunde uns hier versammelt.

Und gleichwohl sollen es jene beiden üblichen, vielsagenden Willkommensworte sein, die diese bittere Trennungsstunde versüßen mögen: שלום עליכם „Frieden mit Euch"!

„Frieden mit Euch!" rufe ich Euch, Ihr Eltern, als Trosteszuspruch, „Frieden mit Dir!" rufe ich Dir, Frühentrissener, als Scheidegruß zu.

Frieden mit Euch! Frieden und Ruhe und Beruhigung ziehe ein in Euer schmerzbewegtes Elternherz. Frieden und Beruhigung flöße Euch das in der That beruhigende Bewußtsein ein, daß Ihr Alles, was in Menschenmacht lag, gethan, um des Sohnes Leben zu schützen und zu erhalten, daß Ihr mit dem Propheten sprechen könnt: Was war noch an diesem Weinberge zu thun, was wir nicht an ihm gethan hätten? Warum hofften wir, daß er edle Früchte tragen werde? . . ."***) Der Herr hatte es anders beschlossen, und „was Gott thut, das ist wohlgethan!"

*) Ruth 1, 19. **) Ruth 1, 20, 21. ***) Jesaj. 5, 4.

Doch brauche ich Ihnen diese Worte erst zuzurufen? Waren Sie es nicht, trauernder Vater, der beim ersten Begegnen unter Händeringen mannhaft und gefaßt mir diese Worte entgegenrief? Sie legen ein ehrendes Zeugniß von ihrer ergebnißvollen, gottvertrauenden Gesinnung ab. Wer mitten im herbsten Schmerz diese Worte auszusprechen vermag, der hat den echten Trost gefunden, in dessen Herz ist die höhere Fassung, Ruhe und Frieden eingekehrt. Doch für das von Schmerz zerrissene, in Trauer gehüllte Mutterherz nehmen Sie folgende Parabel aus den Schriften unserer Weisen als Trostesbalsam heim von dieser Stätte ewigen Friedens:

„Einem weisen Rabbi war ein blühender, körperlich und geistig wohlgebildeter Sohn gestorben. Da traten seine gelehrten Freunde und Jünger ein, um ihn zu trösten. Der Eine wies ihn auf Adam hin, der den Abel so unversehens verloren, der Andere auf David, der den Verlust eines jüngsten Kindes und eines erwachsenen Sohnes ertragen mußte, der Dritte gar auf Hiob, dem der Tod alle Kinder beim heitern Mahle raubte, und dem im höchsten Schmerze kein Wort des Unwillens und der Anklage entfuhr. Gesenkten Haupt saß der Rabbi hinbrütend da bei diesen Reden, die ihn unbefriedigt ließen. Der Hinweis auf größeres Leid, das Anderen widerfuhr, bot ihm keinen vollen Trost. „Habe ich mit meinem Schmerz nicht genug, daß Ihr mir den jener Väter noch vorführt?“ rief er ihnen zu. Da erhob sich sein Lieblingsschüler, R. Eleasar, und erbat sich das Wort: „Rabbi, ich will Dir eine Parabel erzählen. Ein König hatte einem seiner Vertrauten ein kostbares Kleinod in Verwahrung gegeben, das er zur Zeit schon abfordern lassen wollte. Wie sorgfältig verwahrte dieser es, wie ließ er es an nichts fehlen, um es rein und glänzend zu erhalten, und wie glücklich war er, als er es zur Zeit der Abforderung fleckenlos und unversehrt abliefern konnte!....“ Der Rabbi verstand die Anwendung, er erhob sich, und leuchtenden Auges sprach er: „Du hast mich wahrhaft getröstet, mein Sohn! Der Herr hatte ihn gegeben, der Herr hat ihn genommen, des Herrn Namen sei gepriesen!“

Diese sinnreiche Parabel Eleasar's — so hieß ja auch Euer verstorbener Sohn — reiche ich Euch als Trostesbalsam.

Wir nennen Kinder Pfänder der Liebe. Daß dies in noch viel höherem, als dem gewöhnlichen Sinne, wahr sei, will diese Parabel uns lehren. Kinder sind Pfänder der ewigen himmlischen Liebe, uns als heilige Kleinodien zur Aufbewahrung anvertraut, nicht zu ewigem Eigenthum, sondern in Hut gegeben, zur Hege und Pflege. Heil und Wohl den Eltern, die, wenn der Herr und Besitzer sein Kleinod zurückfordert, es rein und unversehrt zurückgeben können und den Trennungsschmerz verklären durch jene hehren Worten: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei und bleibe gepriesen in Ewigkeit!"

Frieden mit Dir, lieber guter Schüler! Im Frühlinge Deines Leben bist Du uns entrissen, kurz war die Zeit, die Du den Deinen warst geschenkt, aber Du hast in dieser kurzen Zeit der Eltern Liebe in reichem Maße genossen Eltern und Geschwister hielten wie Cherubim schützend ihre Schwingen über Deinem Krankenlager, sie umstanden Dein Sterbebett, von den Fittigen der Elternliebe getragen, schwangst Du doch empor zum Vater der ewigen Liebe! Wir erheben von der dunklen Grabespforte unsern Blick empor zum lichten Himmel und erflehen Gnade und Seligkeit für Dich. Möge Deine unsterbliche Seele an den Stufen des göttlichen Gnadenthrones Trost und Frieden erflehen für die trauernd Zurückgebliebenen, die mit König David sprechen: „Du kehrst zu uns nicht zurück, wir Alle aber kommen einst Dir nach!" Ruhe in Frieden!

„So schwindet das Bittere des Todes vor dem Gedanken der Ewigkeit, und es trocknet das Gottesbewußtsein jede Zähre von jeglichem Antlitz!"*)

Amen!

---

*) Jesajas 25, 8.

XVII.

Rede an der Bahre eines Vorstehers.

Geehrte Trauerversammlung! Verehrte Leidtragende! Eine uns Alle erschütternde Trauerkunde war's, die am vorgestrigen Tage unsere Gemeinde, ja die ganze Stadt durchlief: unser erster Vorsteher ist nicht mehr! — Der Mann mit den hervorragenden Anlagen des Geistes, mit den trefflichen Vorzügen des Herzens, der Mann mit dem klaren Blick, dem edlen Sinn, dem regen Eifer für Menschenwohl, der verständige Berather und thatkräftige Leiter unserer Gemeinde, hat sein irdisch Auge für immer geschlossen!

Die ganze Gemeinde ist sich des großen Verlustes bewußt, der sie betroffen, sie stimmt in König Davids Klagelied um den Helden Abner schmerzlich ein: „Ein Edler, ein Großer ist gefallen!“ Fürwahr! Der Verstorbene war dieser Bezeichnung würdig. Edel und groß durch seine Stellung, edel und groß durch seine Gesinnung. Von welcher Seite auch immer wir ihn betrachten, als Menschen, als Bürger, als Israelit, als Mann des Berufes, als Gatte, Vater, Bruder und Freund, überall zeigt er sich uns als eine Kraftgestalt echter Menschlichkeit, als pflichtbewußt und pflichtgetreu, als ein Mann aus einem Gusse, als ein Charakter. Lassen wir, bevor wir für immer von ihm scheiden, das zur Nacheiferung anregende Bild seines Lebens und Strebens nochmals vor unser geistig Auge treten; sein Andenken gereiche uns zum Segen! Amen.

„Drei Namen — lautet ein sinniger Spruch unserer Weisen — werden jedem Menschen theil. Den ersten geben ihm die Eltern, den andern giebt ihm die Mitwelt, den dritten endlich erwirbt er sich selbst.“

Der Geburtsname, den der Verklärte als Israelit von seinen Eltern erhielt, war der unseres Stammvaters Jacob; er war ihm Leitstern für seinen sittlich-religiösen Lebenswandel, für sein Wirken und Streben zur Hebung der Wohlfahrt seiner Glaubensgenossen, zur Förderung der Gemeindeinstitu-

tionen. Es giebt keine Einrichtung auf dem Gebiete unseres Cultus und Schulwesens, sowie unserer Wohlthätigkeitsanstalten in den letzten Decennien, mit welcher sein Name nicht verknüpft wäre als der eines verständnißvollen, gewissenhaften, opferbereiten Führers seiner Gemeinde. Und er war stolz auf dieses Ehrenamt, das er nahezu ein Vierteljahrhundert zum Heile der Gemeinde verwaltete; ihm war das Amt keine Bürde, sondern eine Würde, ja nach einer charakteristischen, vor wenigen Jahren einmal gethanen, hervorhebenswerthen Aeußerung: ein Gottesdienst! „Ich glaube — sagte er einstmals, als Gottesdienst und amtliche Beschäftigung collidirten — ich glaube Gott zu dienen, wenn ich meiner Gemeinde diene!“ Fürwahr, diese hohe Auffassung von der Würde seines Amtes macht ihn würdig, zu denen gezählt zu werden, von denen es heißt: „Diejenigen, die sich mit Gemeindeangelegenheiten beschäftigen in Treue, die für sie arbeiten im Namen Gottes, denen wird der Herr es einst reichlich lohnen, ihre Tugend besteht ewiglich!“ (Spr. d. Väter.)

Es konnte nicht fehlen, daß ein Mann von solcher Begabung und Hingebung auch über den Kreis seiner mit Verehrung und Liebe ihm anhangenden Familie und Gemeinde hinaus, bei seinen Mitbürgern wohlgelitten war, als Bürger geehrt und geachtet dastand.

Ein Kind dieser Stadt, entwickelte er frühzeitig treffliche Anlagen und es gelang ihm, durch Fleiß und Tüchtigkeit sich eine sehr geachtete Stellung in geschäftlichen und gesellschaftlichen Kreisen zu erringen; in Treue und Patriotismus diente er seinem Könige, mit Liebe hing er an seiner Vaterstadt. Streng gegen sich, war er mild gegen Andere, und es verbarg sich hinter der scheinbar rauhen Außenseite ein gar warmfühlendes, empfindungsvolles Herz, eine leutselige, menschenfreundliche Gesinnung. Darum war groß die Zahl seiner Freunde während seines Lebens, darum sehen wir auch ein so zahlreiches, hochgeehrtes Gefolge, die Spitzen nicht nur unserer Gemeinde, sondern auch der städtischen Behörden hier versammelt, um ihm den letzten Liebesdienst zu erweisen. Sie alle legen Zeugniß

ab, daß er ein „Ehrenmann“ gewesen, — ja jeder Zoll an ihm ein Ehrenmann — das ist der Name, den die Mitwelt ihm gegeben. Hat der Verstorbene auch die Krone des Greisenalters nicht erreicht — er starb im 63. Lebensjahre — so ziert ihn doch eine viel herrlichere Krone, die des „guten Namens“, sie ist eine „Ehrenkrone, erworben auf dem Pfade der Tugend.“ (Sprüche Salom. 16, 31.)

Und der Name, nach dem er selbst sein Lebelang gerungen und den er — an seinem offenen Grabe sei's bezeugt, denn „Wahrheit sprießt aus der Erde“ — sich auch errungen, es war der: stets ein „Mensch“ im schönsten Sinne des Wortes zu sein. Auf dem Altare seines Herzen loderte die Flamme echter Menschenliebe, er war nicht nur ein überaus liebevoller Gatte, ein ach! so zärtlicher Vater und Bruder, er war auch ein Vater der Waisen, ein Berather der Wittwen — er war Mitbegründer des Wittwen- und Waisenunterstützungs-Vereins in unserer Gemeinde und gehörte dem Curatorium desselben bis an sein Lebensende an — und gar Vielen war er „Bruder“, nicht durch die Geburt, sondern durch innige Theilnahme, durch brüderlichen Rath, durch helfende That. So gilt von ihm das ihn ehrende Wort, „daß nichts Menschenwürdiges ihm fremd war“. Gemeines und Niedriges wies er weit ab von sich, alles Edle, Große und Göttliche ehrte und förderte er, durchdrungen von tiefer Religiosität und in treuer Anhänglichkeit an den väterlichen Glauben. So erscheint sein nun abgeschlossen vor uns liegendes Leben von allen Seiten als ein abgerundetes, thatenreiches, im Dienste der Humanität stehendes, als ein weise und nützliches verwendetes. In seinem Leben und seiner Wirksamkeit liegt auch der Trost, den er den tiefbetrübten Seinigen, den er uns Allen zurückläßt.

Der wackere einzige Sohn möge sich aufrichten in dem Gedanken und dem Bestreben, daß er eines solchen Vaters stets würdig befunden werde, und daß er durch die gleichen Tugenden die des Vaters unsterblich machen könne, daß er der Erbe und Erhalter des väterlichen „guten Namens“ sei und bleibe.

An der Erfüllung dieser heiligen Kindesaufgabe wird auch die Tochter, die er mit so vieler Innigkeit geliebt, theilnehmen. Die trauernde, schmerzgebeugte Gattin aus edlem Geschlechte, mit der er an die 30 Jahre in so glücklicher Ehe gelebt, möge Trost finden in dem Bewußtsein, daß sie dem Gatten stets in treuer, aufopfernder Liebe zur Seite gestanden, und ihn in den letzten Monden der überhandnehmenden Krankheit mit einer ihre zarten Kräfte fast übersteigenden Ausdauer gepflegt hat; wie es in dem „Hohenliede" heißt: „denn mächtig wie der Tod ist die Liebe."

Mögen die Worte, die der Entschlafene, da er an der Bahre seines ältesten Sohnes hier in dieser Halle und an dieser Stätte stand,*) im tiefsten Schmerz voll Gottergebenheit sprach: „Was Gott thut, das ist wohlgethan!" heute auch der Trostspruch für die schmerzerfüllte Familie, ja für uns Alle sein.

Wie in dem Herzen der trauernden Angehörigen und Freunde, so wird in den Annalen unserer Gemeinde der Name des Verstorbenen unauslöschlich fortleben, sein Andenken wird gesegnet sein immerdar! Amen.

Mögest Du, himmlischer Vater, die Seele des Verklärten, dem der Dank der Gemeinde in's Grab nachfolgt, aufnehmen in den Bund des ewigen Lebens und sie theilhaftig werden lassen des wohlverdienten Gotteslohnes in den lichten Räumen Deiner Gnade, allwo „Freudenfülle ist vor Deinem Antlitz, in Deiner Rechten Seligkeit auf ewig!"

Amen!

XVIII.

An der Bahre einer edlen Wohlthäterin.

Von Rabbiner Dr. Güdemann in Wien.

„Voll bin ich ausgezogen, und leer führt Gott mich heim!" An diesen Ausruf getäuschter Hoffnung, welchen das Buch Ruth der Noomi, jener lieblichen und holden Frau, in den Mund legt, erinnert uns dieser Sarg, welcher die sterblichen

*) Siehe die vorstehende Grabrede S. 53.

Reste dieser unseren Glaubensschwester umschließt. Voll Hoffnung war sie vor wenigen Monden nach dem Süden gezogen, voll froher Erwartung, dort Genesung zu finden, und jetzt wenn der Tod noch Sprache hätte, dann würde sie sagen: „Leer führte Gott mich heim". Aber was sie nicht mehr sagen kann, das sagt oder empfindet doch in bitterem Schmerze der schwergeprüfte Gatte. Die er genesen und gestärkt aus dem milderen Klima heimzuführen gedachte, um ihres beglückenden Besitzes desto ungetrübter sich zu freuen, — er muß sie jetzt in eine andere Heimath einführen, und an Stelle der frohen Aussicht, was sie ihm in Zukunft noch sein würde, bleibt ihm nur die Erinnerung, was sie ihm gewesen ist.

Und was ist sie ihm gewesen?

Was muß die ihrem Gatten gewesen sein, die so vielen und ausgezeichneten Menschen so theuer war! In der That, nicht bloß wegen des erwähnten Ausspruches erinnert sie an Noomi, jenes Urbild echter Weiblichkeit, sondern durch ihre ganze Persönlichkeit, die ein treues Abbild jenes Urbildes war.

Hervorgegangen aus einer Familie, in welcher drei Generationen durch ebensoviel edle Frauen geschmückt sind, — durch die Großmutter, die Mutter und des Vaters Schwester — überkam sie gleichsam schon als Erbe jenes herrliche Gut, dessen Pflege ihre Lebensaufgabe war, — die echte Frauenwürde. Aber es war dies nicht das einzige Erbe, das ihr zugefallen war. Gott hatte sie auch reichlich ausgestattet mit jenen Gütern, die wir die vergänglichen nennen, als wollte er sie prüfen, auf welches Erbe sie nun den größeren Werth legen, welchem sie die größere Sorgfalt zuwenden würde. Sie wissen, wie sie aus dieser Prüfung hervorgegangen ist. Sie wollte nicht durch das gelten, was nicht zu ihrem Selbst gehörte, was sie dem Zufalle dankte, — sie wollte durch ihre Persönlichkeit gelten, durch das, was sie sich verdankte.

Ja und auch das wollte sie nicht einmal. Ihr lag jede Absichtlichkeit fern. Ein hervorragender Zug ihres

Charakters war die Scheu vor Ostentation. Ich brauche nicht erst zu sagen, daß sie bei ihrem Erscheinen in der Oeffentlichkeit jenen aufsehenerregenden Glanz vermied, den zu entfalten sie doch die Mittel besaß. Nein, Einfachheit, die größte Einfachheit war ihr unverbrüchliches Gesetz. Aber selbst ihrem Geiste, so scharf und glänzend er war, genährt an den Meisterwerken dreier Literaturen, verfeinert und veredelt durch fortgesetzte Selbstbildung — selbst ihrem Geiste legte sie Zügel an, als erfordere die weibliche Keuschheit, selbst die Reize des Geistes zu verhüllen.

Aber gerade diese Keuschheit, diese Schüchternheit und Zurückhaltung gewannen ihr die Herzen Aller, die mit ihr in Berührung kamen. Und so ward ihr Haus, wie von selber, zum Sammelpunkt der besten und glänzendsten Gesellschaft, der glänzendsten, insofern es die beste war. Denn wie bei sich selber, so wollte und schätzte sie auch bei Anderen nicht die glänzende Außenseite, sondern den gediegenen Inhalt. In diesem Zirkel ausgezeichneter Männer und Frauen war sie die Sonne, nicht die strahlende, die sie nicht sein wollte, sondern die erwärmende, und wie der Dichter sagt „Tages Arbeit, Abends Gäste," so hatte sie den rechten Schatz gefunden, so floß ihr Leben in der edelsten Weise dahin. Tages über lebte sie strenger geistiger Arbeit, um Abends im Kreise gleichgestimmter Freunde und Freundinnen erneute Anregung sowohl zu geben, wie zu empfangen. Bei allen diesen Freunden und Freundinnen hinterläßt sie ein treue, verehrungsvolle Erinnerung, aber sie hinterläßt bei ihnen noch mehr — die Empfindung einer Lücke.

Daß einer solchen gemüthvollen Frau die Neigung wohlzuthun nicht fremd war, brauche ich das erst zu sagen? Aber daß will ich aussprechen, daß sie auch bei Ausübung der Wohlthätigkeit nicht oberflächlich verfuhr, nach augenblicklicher Eingebung und Laune, sondern, wie es ihrem Geiste ziemte, mit Bedacht und Ueberlegung, daß sie die Bitte um Unterstützung prüfte, das sie aber reiche Unterstützung spendete, wo sie wußte, daß sie am Platze sei, und daß sie natürlich

hier zuallermeist jene Eigenschaft bewährte, die sie ja auch sonst nie abstreifte, — Vermeidung aller Ostentation. Ihr hieß wohlthun: im Stillen wohlthun.

Und was sollen wir nun dem wackeren Gatten zum Troste sagen, der eine solche Gattin verliert, der allein in ihr alles das zusammen verliert, wovon selbst einen Theil verlieren zu müssen so Vielen ein schmerzliches und betrübendes Bewußtsein ist! Zu Ihnen wendet sich die Religion mit dem sanftem Zuspruch: Die Erinnerung ist auch ein Besitz, womit uns Gott beschenkt, wenn er uns über einen verlorenen trösten will. Und wahrhaft tröstlich darf die Erinnerung für Sie sein, der Sie wissen, daß sie von so Vielen getheilt und mitbewahrt wird.

Ihr aber rufen wir unsern Scheidegruß nach. Zu uns, sagt' ich, würdest du, wenn du könntest, sprechen: Ich komme leer zurück von dort, von wo ich Alles – Gesundheit und Leben erhoffte. Aber dort oben brauchst du nicht also zu sprechen. Zu Gott kehrst du nicht leer zurück, sondern trägst ihm ein edel und lauter vollbrachtes Menschenleben entgegen. Dir winkt Friede und Seligkeit.

Amen!

XIX.

Rede an der Bahre eines Knaben

gehalten am Chanukah-Feste

von Dr. J. Kohn, Rabbiner in Inowrazlaw.

Geehrte Freunde! Kein Wort der Trauer und Klage komme heute über unsere Lippen; so groß der Schmerz, so schwer die Prüfung, das Gesetz, die Religion verbietet uns, an dem Lichtfest, das wir heute feiern, alles, was den Glanz dieses Lichtes trüben, verdüstern könnte. . .

„In den Tagen des Makkabäer-Festes soll keine Wehklage ertönen“ — lautet die Vorschrift. — Also nicht Worte der Trauer, nein, ein Wort der Liebe, gerichtet an meinen

braven Schüler, ein Wort des Trostes an die geprüften Eltern sei's, was ich spreche.

Am Chanukahfest lesen wir aus dem 4. Buche Moses, wie das Heiligthum Gottes vollendet, wie es dem Herrn geweiht, wie diese Weihe namentlich durch große reiche Opfer, dargebracht von den Vornehmsten und Würdigsten des Volkes, vollzogen wurde.

In dieser Erzählung ist die große Lehre angedeutet, daß Religion ohne Opfer nicht denkbar, nicht möglich, daß sich uns die Pforten der Religion erst dann erschließen, wir in das Allerheiligste des Glaubens erst dann dringen, wenn wir — auf Gottes Geheiß — auch Opfer, schwere große Opfer, und zwar ohne Klagen und Murren Opfer bringen können.

Und in welch herrlicher, großartiger Weise haben unsere Vorfahren — die Makkabäer — diese Lehre befolgt und bethätigt. Denket an die Opfer, an die Tausende und Hunderttausende, die freudig das Leben hingegeben, als es galt, den Namen Gottes zu heiligen, denket an die Mutter mit ihren sieben unschuldigen Kindern, die freudig in den Tod gegangen, als ihnen der syrische Tyrann zugemuthet, das Gesetz Gottes zu übertreten!

Und wenn wir heute, m. F., dieses gute, brave bescheidene und liebenswürdige Kind von dannen ziehen sehen, wenn wir dieses שה תמים „unschuldige, reine makellose Lamm" auf den Altar des Herrn, in den Schooß der Erde legen, dann müssen wir es ebenfalls als ein von Gott verlangtes Opfer betrachten, und uns stumm und lautlos in Demuth und Opferfreudigkeit — vor dem Willen des Herrn beugen, sprechend: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gepriesen in Ewigkeit!

Das zweite Moment unseres Festes bildet das Lichtanzünden. Wir zünden an diesem Feste in unseren Wohn- und Gotteshäusern Lichter an und zwar, erzählt die Tradition, dies zur Erinnerung an ein wunderbares kleines Krügchen Oel. Die Syrer, die Feinde Israels, hatten im Tempel des Herrn getobt und gewüthet, Alles verunreinigt und entheiligt

und auch das heilige Oel, das man zum Anzünden der Lichter brauchte, war geschwunden, nur ein einziges kleines Krügchen Oel, versehen mit dem Siegel des hohen Priesters, ward noch gefunden, dieses Krügchen Oel aber brannte fort und fort in wunderbarer übernatürlicher Weise. — — — „Wollt Ihr es sehen, dieses kleine Krügchen Oel, versiegelt mit dem Siegel des hohen Priesters? Da habt Ihr es, m. F., vor Euch liegen! Dieses gute unschuldige Kind, in seiner Reinheit und Makellosigkeit, bildet ein solches Krügchen voll heiligen Oels, versiegelt mit dem Siegel jenes hohen Priesters, der da schaltet im Himmel oben und auf Erden unten! „Ein Licht des Ewigen ist die Seele des Menschen" sagt die Schrift, und diese Seele, die so rein und lauter, so frei von Fehl und Sünde, wie sie aus Gottes Hand hervorgegangen, sie zieht hinauf, in die Nähe Gottes, um zu leuchten und zu strahlen in Glanz und Lauterkeit, in Herrlichkeit und Ewigkeit. Und das gereiche Euch, schwergeprüfte Eltern, zum Troste. Ihr habt das Eurige gethan, Eure Pflichten dem geliebten Kinde gegenüber erfüllt, Ihr habet das Kind frühzeitig nicht nur der Stätte der Bildung, sondern auch dem Heiligthum der Religion zugeführt, und wenn Ihr heute das geweihte und geheiligte Krügchen dem hohen Priester, der es Euch gegeben, wiedergebet, sprechet voll Demuth und Ergebung: „Der Ewige hat es gegeben, der Ewige hat es genommen, sein Name sei gepriesen in Ewigkeit!" Amen!

XX.

Scheidegruß einem gelehrten Freund.

Gestatten Sie mir, geehrte Genossen der Trauer, nicht dem Lehrer unserer Religion, sondern dem Freunde des Verewigten, dem heimgegangenen Freunde einige Worte dankbarer Anerkennung nachzurufen in sein frühes Grab. Der Freund dem Freunde! Das Freundschaftsband, das uns umschlang, konnte der Tod wohl zerreißen, doch nicht zerstören. Pietät, — warmes, tiefes Fühlen, das war der Grundzug dieses schlichten

und doch so herrlichen Menschen. Ein liebevoller Gatte, ein zärtlicher Vater, ein treuer Sohn und Bruder, ein wahrer Freund! — Hilfsbereit, weit über sein Vermögen hinaus, jedem Bedürftigen; er hat Liebe gesäet und darum auch Liebe geerntet in reicher Fülle. Edel in seinem Thun, in allem Verhalten, war auch sein Denken, sein Fühlen edel, allein dem Guten und Schönen zugewendet — feind allem Niedrigen und Gemeinen! Von frühester Kindheit an vertraut mit dem reichen Schatze jüdischen Wissens, wanderte er dahin durch die blumenreichen Gefilde der Wissenschaft und Dichtkunst der Völker des Alterthums wie der Neuzeit und sammelte das Schönste und Edelste und Beste zu erfreuendem, labendem Strauße sich und Allen, die ihm näher traten. Mit gleich tiefem Erfassen entperlten seinen Lippen die tiefempfundene Worte der Propheten, die scharfsinnigen Lehren der Weisen Israels, wie die Geistesblüthen unserer Dichter — die Offenbarungen des deutschen Volksgeistes! Und nicht ein äußerlich Angelerntes, nicht Schmuck nur und Zier war ihm solches Wissen. Es galt ihm als eine Offenbarung des Gottesgeistes, es war ihm ein steter Antrieb, nach Veredelung zu streben, immer mehr in die That umzusetzen die Erkenntniß, daß edles Streben allein wahres Leben ist!

Erfüllt hat er den Ruf des Gotteswortes: צדק צדק תרדוף „Strebe nach Wohlthun, strebe nach Rechtthun“ — sei edel immerdar und gut. Und so kurz auch sein Lebensweg gewesen, so hat er ihn doch hoch hinaufgeführt in die reinen Höhen, welche niederer Leidenschaften Dunst nicht umwölken kann. Nicht gemessen, sondern gewogen darf sein Erdenwallen werden — und wahrlich: er hat gelebt, mehr als Tausende, denen doppelt so viel Jahre, als ihm beschieden waren. Er hat gelebt, und er wird fortleben in der dankbaren Erinnerung seiner Familie seiner Freunde, All derer, denen er ein Segen und eine Seelenerquickung gewesen.

Lebe wohl, treue Seele, die du verknüpft warst mit der meinigen, bis wir dereinst zu ewigen Seelengemeinschaft vereint werden. „Möge deine Seele aufgenommen sein in den Bund des ewigen Lebens.“ — Amen!

XXI.

An der Bahre einer Vorsteherin des Frauen-Vereins.

„Da ich es vernahm, erbebte mein Inneres, ob der Kunde erbleichten meine Lippen, Schauer fuhr durch mein Gebein und unter mir zitterte es.“
(Habakuk 3, 16).

Wem von uns, geehrte Trauerversammlung, erging es bei der Kunde von dem doppelten Trauerfall, der so plötzlich diese Gemeinde betroffen, bei der Kunde von dem so raschen Hintritt zweier Biederfrauen in Israel*), — nicht also wie der Prophet es in den angeführten Worten schildert? Fürwahr, in diesem Erdenleben, das so voller Ungewißheit, Unsicherheit und Zweifel ist, ist Eines nur zu gewiß, ganz sicher und zweifellos, und das ist — der Tod. Hier früher, dort später kehrt er ein, bald eine kaum erschlossene Blume pflückend, bald eine reife Aehre mähend; und wo er einkehrt, da hat ein lebenswarmes Herz zu schlagen aufgehört, da hat eine Seele sich aufgeschwungen; da ist eine Lücke geschlagen, Schmerz und Trauer eingekehrt

Vor uns liegt die sterbliche Hülle einer trotz ihres Alters den Ihrigen dennoch viel zu früh entrissenen Frau, einer Frau, die durch ihr ganzes Leben sich im vollsten Maße werth und würdig hat gemacht der Bezeichnung, welche der weise König dem Musterweibe in Israel als höchstes Lob beilegt, der Bezeichnung אשת חיל „einer biedern, wackeren Frau!“ Wer sie kannte, wer ihr näher stand, muß ihr diesen Lorbeerkranz zuerkennen, den wir ihr, bevor wir sie im Staube betten, um die bleiche Stirn winden. Zwar glänzende Thaten, welche die Blicke und die Bewunderung der Menge auf sich ziehen, Handlungen, welche mit geräusch-

*) Von denen die eine am Vor-, die andere am Nachmittag desselben Tages beerdigt wurde. Obige Rede wurde Vormittag gehalten.

vollem Ruhme die Welt erfüllen, Werke, welche viel von sich reden machen, die hat sie nicht verübt, — ihr Leben floß vielmehr in stillthätiger Geräuschlosigkeit dahin. Aber darauf kommt es auch, wie uns jener Weise in den Sprüchen der Väter belehrt, im Leben gar nicht an, sondern הכל לפי רוב המעשה „Alles hängt von der Menge der Thaten ab" Hört Ihrs? „von der Menge" nicht „von der Größe". Wer sein Leben in gleichmäßig frommer, gottergebener, still wohlthätiger, freundlicher und friedlicher Weise durchgelebt hat, hat mehr gelebt, und mehr gethan für sein ewiges Heil, als wer bei im Uebrigen religiös gleichgültiger, um Menschenwohl im Einzelnen unbekümmerter Lebensweise sich irgend einmal aufrafft zu einer prahlerischen Großthat, mit der er sich brüsten kann.

Der Wirkungskreis einer Frau ist ja überdies nur auf die bescheidenen Räume des Hauses beschränkt, צופיה הליכות ביתה „sie soll die inneren Angelegenheiten des Hauses sorgsam überwachen." Und eine solche „Hausfrau" im vollsten und edelsten Sinne des Wortes war die Verewigte. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend sah man sie in emsiger Rührigkeit in des Hauses Räumen walten, sie selbst legte Hand an's Werk, „sie wollte das Brod des Müßigganges nicht genießen", sie suchte und fand in häuslichem Wirken, in häuslicher Thätigkeit ihre größte Freude und Befriedigung; ja, nachdem sie frühzeitig ihren Gatten durch ein herbes Geschick verloren, mit welcher Liebe und Ausdauer widmete sie sich der Erziehung ihrer Kinder! Durch Wort und Beispiel, durch angeborene Milde und Sanftmuth erzog sie sie sämmtlich zur Gottesfurcht und Tugend. Sie selbst war ihnen ein leuchtendes Vorbild des Gottvertrauens und stiller Ergebung in die Fügungen eines wechselreichen Geschickes; in heiteren, wie in trüben Tagen, bei frohen und bei traurigen Familienereignissen blieb sie fest und aufrecht stehend in ihrer Frömmigkeit, mit dankerfülltem sowohl, wie trostbedürftigem Herzen eilte sie in's Gotteshaus, mit König David sprechend: „Heb' ich

den Becher des Heils, ruf ich Gott an — trifft mich Noth und Leid, so ruf' ich Gott an!"

Ihr weiches und gefühlvolles Herz erschloß sich auch leicht und gern der Stimme des Mitleids, wo sie konnte, übte sie Wohlthätigkeit im Verborgenen, manche Thräne des Kummers ward im Stillen von ihr getrocknet und mit Gewissenhaftigkeit stand sie dem Ehrenamte vor, das sie in dem „Wohlthätigkeitsvereine der Frauen" eine Reihe von Jahren bis an ihr seliges Ende bekleidete. Darum folgt ihr auch heute die Liebe und die Achtung aller derer, die sie kannten, in das Grab nach: „Gebt ihr von ihrer Hände Frucht, es loben sie in den Thoren ihre Werke."

Wohl muß die Aufzählung der zahlreichen Tugenden der Verblichenen Eueren Schmerz, Ihr trauernd Zurückgebliebenen, nur steigern, allein es liegt darin zugleich die Rechtfertigung Eures Schmerzes! Wir begreifen, Ihr nunmehr auch Mutterlosen, Eueren Schmerz und Euere Trauer um solchen Verlust; es ist der theuerste Platz in Euerem Herzen, in Euerem Hause leer geworden, wenn Ihr zurückkehren werdet in die Räume, in denen sie gewaltet, da wird eine entsetzliche Leere Euch entgegenstarren, „da wird der Stein von der Wand, der Splitter des Balkens Euch zurufen: פנה זיוה, פנה הודה, פנה הדרה „Geschwunden ist der Glanz, der Schmuck, die Herrlichkeit des Hauses!" und dann wird erst das Gefühl der Vereinsamung und des Alleinseins Euch überkommen. Und wenn nun gar erst die schmerzliche Trauerkunde hinüberdringen wird bis jenseits des Oceans zu ihren heißgeliebten und nach ihr sich sehnenden Kindern, für die ganz besonders warm und liebevoll ihr Mutterherz schlug, für deren Wohlergehen und glückliche Heimkehr sie so inbrünstige Gebete emporsandte zu dem Vater der Waisen, — wenn diese ihre Kinder, deren ganzes Mühen und Streben darauf gerichtet war, der Mutter ein sorgenloses Alter, einen heiteren Lebensabend zu bereiten, deren höchste Freude in dem Gedanken lag, dereinst heimzukehren in die beglückenden Arme der Mutter, sich zu werfen an ihr hoch-

erfreutes Mutterherz, das seinen schönsten Wunsch erfüllt sieht, aus ihrem freudeglänzenden Auge die Antwort zu lesen auf die Frage: „Mutter, theure Mutter, bist Du zufrieden mit Deinen Kindern, durch Deine Kinder?“ von ihren Lippen zu vernehmen den Muttersegen, das reichste Erbtheil für wohlerzogene Kinder, — wenn diesen Kindern die Kunde werden wird, daß diese Arme erstarrt seien, dieses Mutterherz zu schlagen aufgehört habe, daß dieses Auge gebrochen und diese Lippen geschlossen, auf ewig geschlossen seien — welch' unsäglicher Schmerz, welch' tiefe Wehmuth wird sie ergreifen! Fürwahr, die buchstäbliche Verwirklichung des Prophetenwortes: גדול כים שברך „Groß wie das Weltmeer ist dein Schmerz über diesen Verlust!“

*　　　*
*

Doch der Israelit, Ihr Leidtragenden, darf wohl dem Schmerz seinen Tribut zollen, er darf beweinen und beklagen, aber er darf nicht verzweifeln und anklagen, er muß mitten im Schmerz aufrecht stehen bleiben und sich erheben an den erhebenden Lehren der Religion, wie die Schrift es uns von unserem Stammvater Abraham erzählt. Da ihm die Trauerkunde ward von dem plötzlichen Tode seines geliebten Weibes, da heißt es: „Abraham eilte an Sara's Sterbebett, sie zu beweinen und zu beklagen,“ aber bald darauf: „Und Abraham erhob sich von seinen Todten,“ er ließ sich vom Schmerz nicht niederbeugen, er erhob sich über das Todte im Glauben an das Ewig-Geistige.

Kennt Ihr die Lebensbetrachtung nicht, die Rabbi Meir an die Worte des Predigers (7, 2) „Denn das ist das Ende eines jeden Menschen, der Lebende nehme es zu Herzen,“ knüpfte, gekleidet in die scheinbar einen und denselben Gedanken wiederholenden Worte: „Wer begräbt, der wird begraben, wer beklagt, den wird man beklagen, wer trägt, den wird man tragen, und wer erhebt, den erhebt man wieder.“ Ich rufe dieselben Worte aber in anderer Deutung Euch zum Troste zu: „Was begraben werden soll, das werde

begraben" — das ist der Körper des Menschen, seine irdische Hülle, die ist dem Staube entnommen, und verfällt wieder dem Staube. „Was zu beklagen ist, das soll man beklagen," — und zu beklagen ist das immer noch zu frühe Entrissensein der Verstorbenen aus dem Kreise ihrer Familie, ihrer Thätigkeit. „Was getragen werden soll, das ertrage man" — das ist der Schmerz um solchen Verlust, das ist der schwere Schlag, der Euch getroffen. Aber — „Was sich erheben soll, das muß sich erheben," das ist der Geist, die Seele des Menschen, die muß sich erheben und sich aufschwingen zu der ewigen Heimath des Geistes, sie erhebt sich, schwingt sich auf und kehrt zurück zu dem Urquell des Lichtes, dem sie entstammt, sie erhebt sich aus dem Reiche der Vergänglichkeit und schwingt sich auf zur Ewigkeit; denn ewig wie Gott ist der göttliche Theil in uns!

Und ist das etwa ein geringer Trost für die Zurückgebliebenen, daß wir auf die Bahre der Verewigten die „Krone des guten Namens" legen können, jene Krone, von der der weise König sagt, daß sie köstlicher sei, als feinstes Oel? Das feine Oel wurde im Alterthume zum Einbalsamiren der Leichname gebraucht, um den Körper vor Fäulniß und Verwesung zu bewahren, ein guter Name ist ein Einbalsamirungsöl für den Geist, ist die hieniedige Unsterblichkeit des Menschen, die ihn der Vergessenheit entreißt, denn das Andenken an seine guten, menschenfreundlichen Thaten lebt lange fort im Gedächtniß der folgenden Geschlechter.

Hieraus aber folgt für Euch, Ihr Kinder einer solchen Mutter, die heilige Pflicht: So Ihr das Andenken Euerer guten Mutter ehren und bewahren wollt, wie es ihr gebührt und Euch ziemt, so suchet vor Allem ihren guten Namen weiter zu erhalten, er ist das theuerste Erbe, das sie Euch hinterlassen. Wirket fort in ihrem Sinne, wohlthätig und friedlich, als ob sie noch unter Euch lebte, als ihr Mutterherz, dieser Mittel- und Brennpunkt, von dem die erwärmende Liebe auf alle noch so entfernten Glieder der Familie ausstrahlte, noch unter Euch

weilte; haltet als Geschwister und Verwandte fest zusammen, stützet und schützet einander, daß die Bande geschwisterlicher Liebe durch der Mutter Tod sich nicht lockere, der Kitt, der Euch mit einander verband, durch ihr Fehlen sich nicht löse, sonst würdet Ihr selbst erst ihren Verlust zu einem wirklich trostlosen und unersetzlichen machen, Ihr würdet sie durch solche Unähnlichkeit mit ihr um die schönste Errungenschaft ihres Lebens, um ihren guten Namen bringen — das werdet Ihr nicht, das könnt Ihr nicht, wenn Ihr Euere Mutter wirklich liebtet. Darum bei ihrer Bahre beschwöre ich Euch, ihre Kinder, „die Ihr hier anwesend seid sowohl, als auch diejenigen, die weit entfernt von hier," kaum ahnen, daß die sterbliche Hülle ihrer Mutter in dieser Stunde ins kühle Grab gesenkt wird, — daß Ihr einstehet: „Alle für Einen, und Einer für Alle!" — „Deß sei dieser Grabhügel Zeuge, deß das Denkmal, das Ihr hier errichten werdet!" — Amen!

Dir aber, unsterblicher Geist der Verstorbenen, rufe ich (nach der sinnigen Bemerkung unserer Weisen) die Abschiedsworte zu: לכי בשלום „Wandle im Frieden!", denn Du weilest nunmehr im Reiche des ewigen Friedens, der ewigen Seligkeit; Du hast hier geendet, um einzugehen in das Reich der Vollendung. So erflehe an den Stufen des Thrones des allgnädigen himmlischen Vaters, Heilung und Trost für die wunden und trostbedürftigen Herzen aller trauernd Zurückgebliebenen! Amen!

XXII.

Trauerrede

gehalten in der Synagoge zu Magdeburg an der Bahre ihres am Sabbath-Morgen (P. Chuckas) plötzlich verstorbenen Cantors.

„Tochter meines Volkes, gürte Dich in Trauer, bittere Wehklage stimme an, denn plötzlich ist der Zerstörer über uns gekommen." (Jeremias 4, 26.)

Trauernde Gottesgemeinde! Diese Hallen, sonst nur geöffnet dem frommen Gebete, dem Ausdruck unserer heiligsten

Andachtsgefühle, dem Danke, der Lobpreisung, der religiösen Freude, dem Bitt- oder Bußgebet, sie sind heute zum ersten Male aufgethan zu einer tiefergreifenden Trauerfeier, das Gotteshaus ist in ein Trauerhaus verwandelt!

Versammelt seh' ich die Gemeinde und ihre Vertreter, versammelt die Schuljugend und ihre Lehrer — aber hier an der heiligen Stätte, von der sonst das Wort der תורת החיים „der Lehre des Lebens" vorgelesen wird, sehe ich eine Todtenbahre stehen, und ach! der Mann, der, seitdem dieses Gotteshaus steht, hier in Würde und Andacht stand, den Priesterdienst zu versehen im Heiligthum — עומד לשרת בקודש — er liegt jetzt da hingestreckt von der eisigen Hand des Todes, der Mund, המתגבר בתורה, der sonst so kraftvoll kündete das Thorawort, ist geschlossen, die Stimme, die sich so oft fürbittend erhob in Inbrunst und Andacht, ist verstummt für immer. Darum sehe ich Tisch und Altar, Leuchter und Bundeslade in schwarze Trauer gehüllt, „und auf jeglichem Antlitz Thränen frischesten Schmerzes" — was am gestrigen Sabbath hier aus der Sidra vorgelesen wurde, es hat über Nacht in erschreckender Wahrheit sich erfüllt: ויראו כל העדה כי גוע אהרן „die ganze Gemeinde sieht, daß ihr Ahron ihnen genommen!"

Bevor wir für immer von ihm scheiden, laßt uns, m. Th., hier an der Stätte seines Wirkens noch einmal sein Bild uns vor die Augen führen; wahrlich, es ist werth, daß wir es aufnehmen in uns und bewahren in unserem Herzen für lange Zeit, denn es ist das Bild eines treuen Dieners Gottes, eines pflichttreuen Lehrers seiner Gemeinde und eines charaktervollen Freundes.

I.

Es war vor Allem ein treuer Diener Gottes, in dessen heiligem Dienste er sein Lebelang stand — dieses Zeugniß giebt ihm die ganze Gemeinde: בכל ביתי נאמן הוא „in meinem ganzen Hause hat er sich treu bewährt."

Einer gelehrten Rabbinerfamilie entsprossen, weihte er

sich von frühester Jugend dem Thora- und Talmudstudium, das er mit besonderer Liebe alle Mußestunden seines Lebens pflegte. Aber er war auch auf dem Gebiete der profanen Wissenschaften heimisch und ganz besonders hatte er sich eine tiefe reiche Kenntniß literarischen und bibliographischen Wissens angeeignet, er war ein צנא דמלא ספרא „angefüllt mit jüd. Schriftgelehrsamkeit" — auf allen ihren Gebieten war er heimisch. So war er, wie kaum irgend ein Cantor, ausgestattet mit rabbinischem Wissen und nicht selten vertrat er in der hiesigen Gemeinde den Rabbiner in dessen Abwesenheit. Obwohl er durch seine Jugenderziehung noch ganz der alten Schule angehörte uud dem Alten mit Vorliebe anhing, so war er doch auch dem Neuen nicht abhold, wo er die Ueberzeugung gewann, daß es zur Erhöhung der Andacht, zur Veredelung des Gottesdienstes beitrug. So war er ein verständnißsinniger, wahrhaft gottesfürchtiger Vorbeter, wie selten Einer; er riß den Zuhörer nicht durch die Höhe der Töne hin, sondern er entzündete in ihm das Gefühl der Andacht durch die Tiefe seiner eigenen Ueberzeugung, durch die Wärme seines tiefempfundenen, würdevollen Vortrages; es war das Echo der eigenen andächtigen Inbrunst, das im Herzen der Betenden wiederhallte. Die Gemeinde hatte das erhebende Bewußtsein, daß sie keinen würdigeren שליח צבור „Sendboten" vor Gott stellen könne, als diesen Mann, der tiefes, hebräisches Wissen und Gottesfurcht in sich vereinigte, der stets einen reinen, sittlichen frommen Lebenswandel führte, und nach dieser Seite hin ein Vorbild für Viele in der Gemeinde abgab.

Von seinem reichen Wissen spendete er der Gemeinde gar oft bei festlichen Gelegenheiten, sei's in Familien oder in religiösen Vereinen oder Gesellschaften, gern wurden da seine Vorträge und Tischreden vernommen, aber den bei weitem größten und segensreichsten Theil seiner Thätigkeit bildet seine Lehrthätigkeit in des jüdischen Religionsschule.

II.

M. l. Fr.! Unsere Gemeinde war die erste in

Deutschland, die dem Gedanken einer jüdischen Religions-schule Gestalt und Inhalt verlieh. An dieser Religions-schule wirkte der Verstorbene 37 Jahre als hebräischer Hauptlehrer ununterbrochen mit seltener Berufstreue bis in sein Alter hinein; streng und ernst war er gegen sich in Ausübung seiner Pflicht, und selbst wenn die Seinigen in letzter Zeit ihm Schonung und Erholung anempfahlen, er wollte oft trotz Unwohlseins den Unterricht nicht aussetzen. Ihm fiel das schwierige Gebiet des hebräischen Unterrichts zu, von den Anfangsgründen bis zur Vorbereitung zur Barmizwa — wie Viele von Euch haben nicht bei ihm hebräisch lesen gelernt? wie Viele lernten bei ihm das Kaddisch-Gebet? wie Viele den Segen sprechen über die Thora? wie Viele die Vorlesung der Haftara in althergebrachter Weise? ולהורות נתן בלבו „die Kunst des Unterrichtens, sie war ihm in's Herz geschrieben", darum unterrichtete er in Milde und Nachsicht, wie sich dies an einer jüd. Religionsschule ganz besonders empfiehlt, במטה נועם „mit dem Stabe der Liebe" und nicht במטה חובלים „mit dem Zuchtstock der Verwundung." Darum ist gerecht euer Schmerz und eure Klage, ihr lieben Schüler, die ihr dem gel. Lehrer sicherlich durch euer ganzes Leben ein dankbares Andenken bewahren werdet; denn auch von ihm gilt das Wort Daniels, das unsere Weisen ganz besonders auf Lehrer anwenden: „Die Lehrenden sie leuchten fort und fort wie ein Himmelslicht", denn was sie ins Herz ihrer Schüler gesenkt, das pflanzt sich von Vater auf Sohn, von Mutter auf Tochter, weiter fort durch Generationen.

III.

Der Verstorbene war aber nicht nur ein wissensreicher Cantor, ein tüchtiger, berufstreuer Lehrer, er war auch ein aufrichtiger charaktervoller Freund und Berather der Gemeindemitglieder. Wer nahezu vier Jahrzehnte in einer Gemeinde lebt und wirkt, an Leid und Freud' in jeder Familie theilnimmt, der wird, wenn er, wie der Verstorbene, Charakter

und das Geheimniß aller Freundschaft, Verschwiegenheit, besitzt, gleichsam von selbst der Hausfreund Aller. Er begleitete die heranwachsende Generation, deren Lehrer er gewesen, durch alle Phasen des Lebens, er stand als Trauungszeuge an ihrem Traualtar mit segnendem Wort, und stand an ihrem Krankenlager mit freundlichem Zuspruch und bei wie Vielen stand er auch in der Sterbestunde, persönlich Hilfe leistend und sie hinaus begleitend zur ewigen Friedensstätte? ויעמוד בין החיים ובין המתים so stand er wie sein großer Namens-Ahn „zwischen den Lebenden und den Todten“, er stand den Lebenden bei mit weisem Rath, den Armen durch Fürsprache bei den Reichen, den Leidtragenden durch tröstendes Wort — so erwarb und verdiente er das Vertrauen, die Hochachtung, die Verehrung und die Liebe Aller, denn er war unser Aller Freund! Und brauche ich's Euch erst zu sagen, wie er mir besonders lieb und werth als Freund war? אשר יחדו נמתיק סוד, בבית אלהים נהלך ברגש, „die wir zusammen oft in süßer Vertraulichkeit Rath darüber gepflogen, wie man wandle in's Gotteshaus „in heiliger Herzensandacht“, welche Einrichtungen zu treffen, um der Gemeinde einen zu immer höherer Andacht anregenden Gottesdienst zu bieten, die wir uns redlich bemühten, unter möglichster Schonung der dem älteren Geschlecht lieb gewordenen culturellen Einrichtungen, dennoch auch dem religiösen Bedürfniß des jüngeren Geschlechts Rechnung zu tragen, damit בנעורינו ובזקנינו נלך „wir mit den Alten und den Jungen gemeinsam vorwärtsschreiten“, und nur durch solche Schonung war es uns gelungen, die Einheit und den Frieden der Gemeinde zu erhalten und ihre Institutionen einer allmählichen Entwickelung entgegenzuführen. Soll ich heute nicht um einen solchen gleichgesinnten Mitarbeiter auf dem Gebiete des Cultus in die Klage ausbrechen: „Sehr leid ist es mir um Dich, mein brüderlicher Freund!“

Doch was spreche ich vom eigenen Verlust, wo wir Alle verloren, wo hier die Söhne und Töchter, ein würdiger Schwiegersohn und ein hochgeschätzter Bruder, die Bahre um=

stehen, und da drüben die so früh verwittwete Gattin jammernd klagt und bange mit ihren beiden noch unversorgten Kindern in die Zukunft blickt. „Mit dem Tode Arons schwand die schützende Wolke, die leuchtende Ehrensäule der Familie." Wie Alle, die sich dem Dienste der Gesammtheit voll und ganz weihen, an sich selbst zu denken vergessen, für Andere sorgen, nur nicht für sich und die Ihrigen, so auch der Verblichene, und wie es von Aron's Angehörigen heißt: „Ein irdisch Antheil soll ihnen nicht sein, ich der Herr bin ihr Antheil und Erbe inmitten der Kinder Israel" — so erging's auch ihm; und doch konnte er ruhig sterben im Vertrauen auf den Edelsinn seiner Gemeinde, er wußte die Seinigen geborgen „inmitten der Kinder Israel", inmitten der Gemeinde, der er an die vier Jahrzehnte seine Lebenskräfte gewidmet, und wenn auch die Sicherheit ihrer Zukunft ihm nicht schwarz auf weiß verbrieft war, so doch חרות על לוח לבם „ist sie eingegraben auf die Tafeln des jüdischen Herzens" die Pflicht der Dankbarkeit und Erkenntlichkeit gegen ihren Lehrer und seine Hinterbliebenen bis über das Grab hinaus. Darum blicket nicht so sorgenvoll in die Zukunft, Gott wird seine Verheißung: „Ich bin Euer Antheil und Euer Erbe inmitten der Kinder Israel" nicht zu schanden werden lassen. Gott war sein Antheil und sein guter, von Allen geachteter Name ist Euer schönstes Erbtheil, köstlicher denn Gold und Silber, dauernder als Erz und Stein! Ihr, die Träger seines Namens, sollt auch die Erben seiner Tugenden sein. Wenn auch die Sonne untergegangen ist, es bleibt die Saat, die sie dem Boden entlockt — es bleibt unvergeßlich für alle Zeiten die dankbare Erinnerung an seine segensreiche Wirksamkeit. Amen!

Du aber, theuere Seele unseres Freundes, der Du hinieden wie ein echter Jünger Arons den Frieden geliebt und erstrebt hast, schwing' Dich auf zu den lichten Räumen des ewigen Friedens sei, wie Du es Dein ganzes Leben hindurch auf Erden stets gewesen, nunmehr auch im Himmel droben vor dem Antlitze des Herrn, in dessen lichtstrahlenden heiligen

Tempel Dein reiner Geist eingezogen ist, ein frommer Sendbote des Friedens und des Trostes, der Liebe und der Gnade, ein „treuer Fürsprecher“ (מליץ יושר) für die Deinigen, für Deine Gemeinde, für uns Alle! Amen.

XXIII.

Worte der Trauer

an der Bahre eines frühzeitig verstorbenen jungen Rabbiners.

Geehrte Trauerversammlung! חכם שמת הכל קרוביו „Nicht nur seinen Blutsverwandten geziemt es zu klagen, so ein Gelehrter, ein Weiser in Israel des Todes Beute geworden, — der Gesammtheit ward er entrissen. Alle sind ihm nah, Alle ihm verwandt gewesen;“ Allen hat sein Dahinscheiden das freudige Gefühl, welches sein Schaffen, sein Denken, sein Umgang gewähret hat, geraubt. — Ja, M. Th., צדיק אבד לדורו אבד“ so ein Tugendhafter aus dem Leben scheidet, empfindet die Gesammtheit seiner Zeitgenossen den Verlust. „Gleich einer köstlichen Perle, die den Händen ihres Eigenthümers entrollet — sie bleibet ungemindert in ihrem Werthe, unverkümmert in ihrem Glanze — allein geschädigt sind diejenigen, die bis dahin in ihrem Werthe sich reich gedünkt, in ihrem Glanze sich gesonnet, an ihrer Schöne sich erfreuet haben!“

Diese Perle, die wir besessen, die unwiederbringlich uns verloren ist: nicht das Haus allein, dem sie entsprossen, hat sie geschmücket, nicht die Gemeinde und die Stadt allein, der sie angehörte, gereichte sie zur Zierde — weiter hinaus verbreitete sie ihren Glanz über die Gesammtheit unserer Religionsgenossen, sie strahlte hinein in das alle Religionen einende Gebiet der Wissenschaft.

Bedarf es noch meiner schwachen Worte, um das erdrückende Schmerzgefühl, welches uns Alle meistert an der Bahre dieses Frühvollendeten, zu erklären? Nur daß wir räumlich ihm näher waren, giebt uns das schmerzensreiche erhebende Recht, laut um ihn zu klagen. Doch unsere Klage findet weithin Herzen, die fühlend weiterklingen

lassen — die, unsern Schmerz begreifend, ihm ergreifender wohl Ausdruck zu leihen vermögen

זו תורה וזו שכרה „Das ist das Wissen und sein Lohn!"

M. Tr.! Nicht frevelnd im Uebermaß des Jammers spreche ich dieses Wort aus, sondern anerkennend und im Sinne des Verewigten dem ewigen Vater dankend, daß er ihm seinen Wirkungskreis angewiesen hat בתוך ד' אמות של הלכה in dem engbegrenzten und doch weit sich ausbreitenden Gebiet des Wissens und der Gotteslehre! Eng und kurz gemessen — und doch groß und mächtig, inhaltsreich und schön war auch das Leben dieses Weisheitsjüngers! Ich vermag zu seinem Lobe und seiner Ehre nichts zu dem hinzuzufügen, was hier von verehrten Amtsgenossen vor mir schon gesprochen worden ist, — ich vermag nur schwachen Ausdruck zu leihen einem Schmerze, der von Hunderten und Tausenden getheilt wird: זו תורה וג' „das ist die Thora und das ihr Lohn!" Sahet Ihr, Eltern, Verwandte, Lehrer und Heimathsgenossen, die Geistesblume aufkeimen und erblühen vom ersten Anbeginne, die nun entblättert geborgen werden soll im dunkeln Schooß der winterlichen Erde, habt Ihr den Keim gehegt und sorgsam auch gepfleget — so sah ich, und mit mir der Genossen reiche Zahl, die Blüthe sich entfalten und der Reife nahen, sahen und erfreuten wir uns an dem Schatze des Wissens, an der Schärfe des Verstandes, an der reichen Geisteskraft dieses Studienfreundes, der mit uns in denselben hochverehrten Männern seine geistigen Väter, seine Lehrer sah!

Doch ach, des Geistes Aufschwung hatte des Körpers Gedeihen gemindert, der rastlose Eifer im Erforschen des Gottesgesetzes hatte nicht nur den irdischen Neigungen, sondern leider auch der irdischen Hülle die Kraft des Lebens genommen! Ist ja nach unserer Weisen sinnigem Ausspruche die Kunde des Gesetzes, das Wissen überhaupt, eine der drei Gottesgaben, die nur ע"י יסורין durch Noth und Qual, in Mühsal und aufreibender Hingebung erworben werden!

„Heil dem Manne, dem Du, Ewiger der Schmerzen Theil reicher zugemessen hast, da Deiner Lehre Streben Du

ihm ins Herz gelegt hast!“ Heil ihm, der mit Darangeben der Körperkraft sich Geisteskraft errungen, der für des Körpers Leben eingetauschet unsterbliches Geistesleben! Wohl ist er von hinnen gezogen, ohne Lohn seiner Mühen, nach allzu kurzem Verweilen, aber angefüllet mit köstlichem Gute ist seine Lebenswissenschaft gelandet in dem Hafen des Jenseits. Wissen und Gotteserkenntniß — nicht für sich allein hat er engherzig sie erstrebet, mit reicher voller Hand hat er ausgestreuet die Saat der Tugendkeime in gar manches Herz durch seiner Rede wirkende Macht, durch seiner Schriften fesselnde Kraft, gesenket hat er höhere Erkenntniß, geistigen Strebens Verständniß in viele jugendliche Gemüther durch seiner Belehrung reich sprudelnden Quell, seinem Namen hat er errichtet Angedenken, dauernder denn Erz und Stein, durch seiner Forschungen Frucht auf dem Felde der Wissenschaft! So schnell dorrte die blühende Pflanze, so bald welkte die farbenreiche Blume, weil der Geist Gottes mächtig war in ihr. Aber tröstend rufet zugleich uns die Stimme aus der Höhe zu: „Wohl dorrt die Pflanze, wohl welket die Blume, allein der Geist, der sie belebte, das, was ihr den hohen Reiz und Werth verliehen hat, das Wort des Ewigen, es lebet ewig fort! Unvergessen und unverloren ist das Streben dieses Seligen, sein Forschen und sein Wirken.

So ruhe denn aus, Du schwergeprüfter Dulder, in der schmerzensfreien Welt, die Dich umfängt. Dorthin ist Dir vorausgeeilt Deine Tugendhaftigkeit, dort wird Dir zu Theil werden der Lohn, der hienieden Dir versagt geblieben, der Lohn des edlen Strebens, der Lohn Deines lehrreichen Lebens, Deines Wirkens, für Deinen Glauben und Deine Glaubensgenossen, für die Thora, für die Wissensschaft.

Uns Allen aber, die wir durch des Geistes und des Glaubens Bande uns nah fühlten dem Verewigten, uns gewähre einigermaßen Trost der Gedanke, daß das, was er geleistet, uns unvergänglich verbleibt, daß sein geistiges verklärtes Bild in unserem Herzen fortlebt, wie sein Andenken in Israel, vor Gott! Amen!

XXIV.

Das Lebensschiff.

Ein Gleichniß.

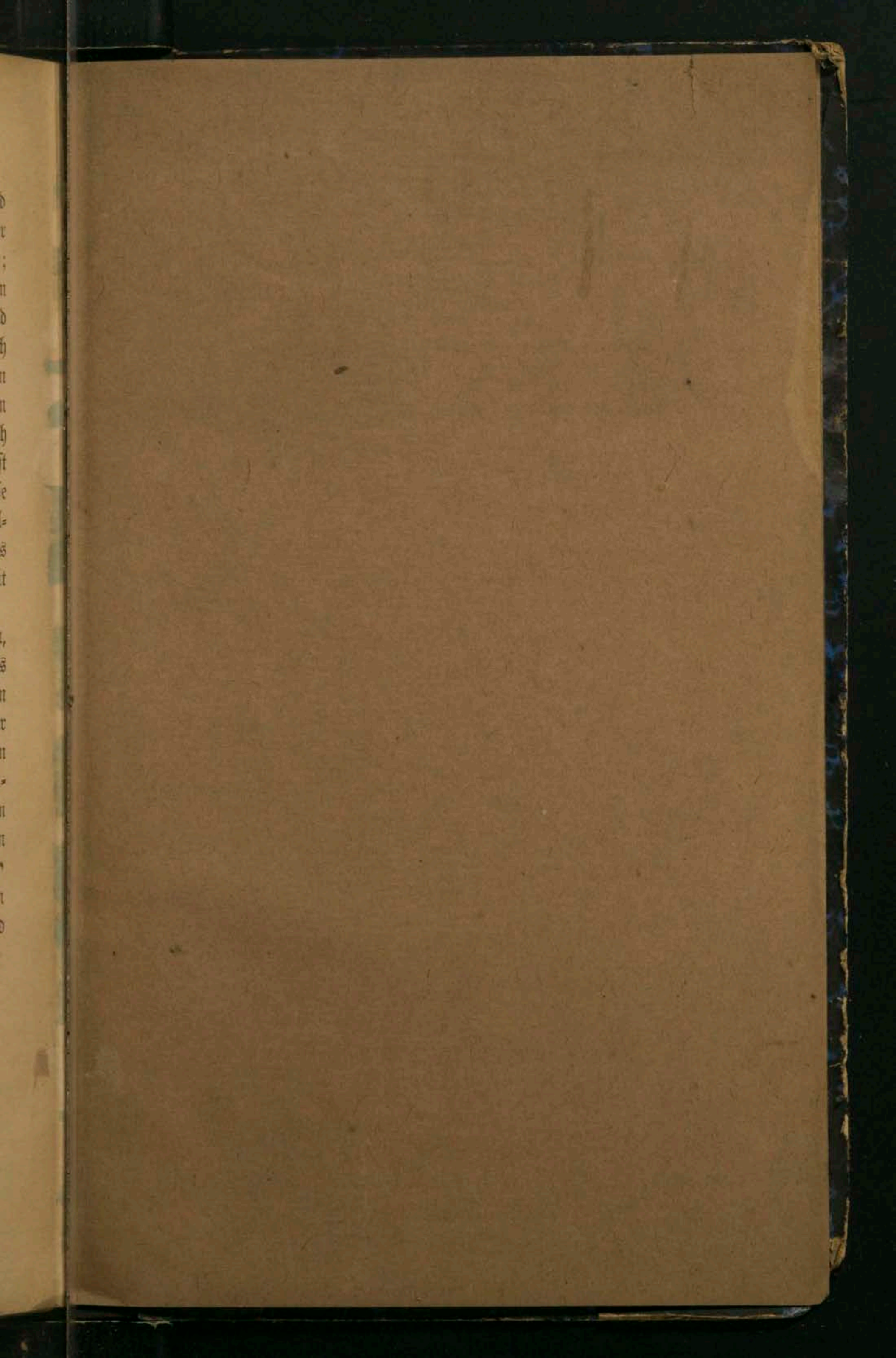
Hochgeehrte Trauer-Versammlung! Ein Weiser des Morgenlandes erzählt uns im Midrasch folgendes Gleichniß: „An dem Hafen einer großen Seestadt war einmal eine große Menschenmenge versammelt; denn ein neues, stattliches Schiff sollte zum ersten Male hinausziehen auf die hohe See und mit seinem Kiele die Wogen des Meeres durchfurchen. In festlichem Schmucke, geziert mit Blumen, Kränzen und farbigen Bändern stand es da, bereit zur Abfahrt. Als nun der Kapitän das Zeichen gab, die Taue gelöst, die Anker gelichtet waren, und ein günstiger Wind, die Segel schwellend, das Schiff hinaustrieb auf die hohe See, da schmetterten zahlreiche Instrumente auf dem Verdeck und das am Ufer versammelte Volk brach in ein Freudengeschrei aus und schwenkte mit den weißen Tüchern so lange, bis das Schiff den Blicken entschwunden war. — Währenddessen zog auf der anderen Seite des Hafens ein anderes Schiff vom Meere her dem Ufer zu, befrachtet mit reichen Schätzen, mit kostbaren Waaren aus den fernsten Ländern. Doch Niemand beachtete dieses Schiff, still und unbegrüßt landete es am Ufer. — Ein weiser Mann, der dabei stand, stellte darüber seine Betrachtung an und sprach: „O thörichtes Volk! wäre es nicht vernünftiger, dem heimkehrenden Schiffe zuzujauchzen, dem enteilenden aber Blicke der Besorgniß nachzusenden. Denn zahlreichen Gefahren geht dieses entgegen; es kann versinken, an Klippen und Sandbänken zerschellen, oder Seeräubern in die Hände fallen. Jenes aber ist glücklich und wohlbehalten in den Hafen eingelaufen und kehrt, mit reichen Schätzen beladen, in die Heimath zurück." —

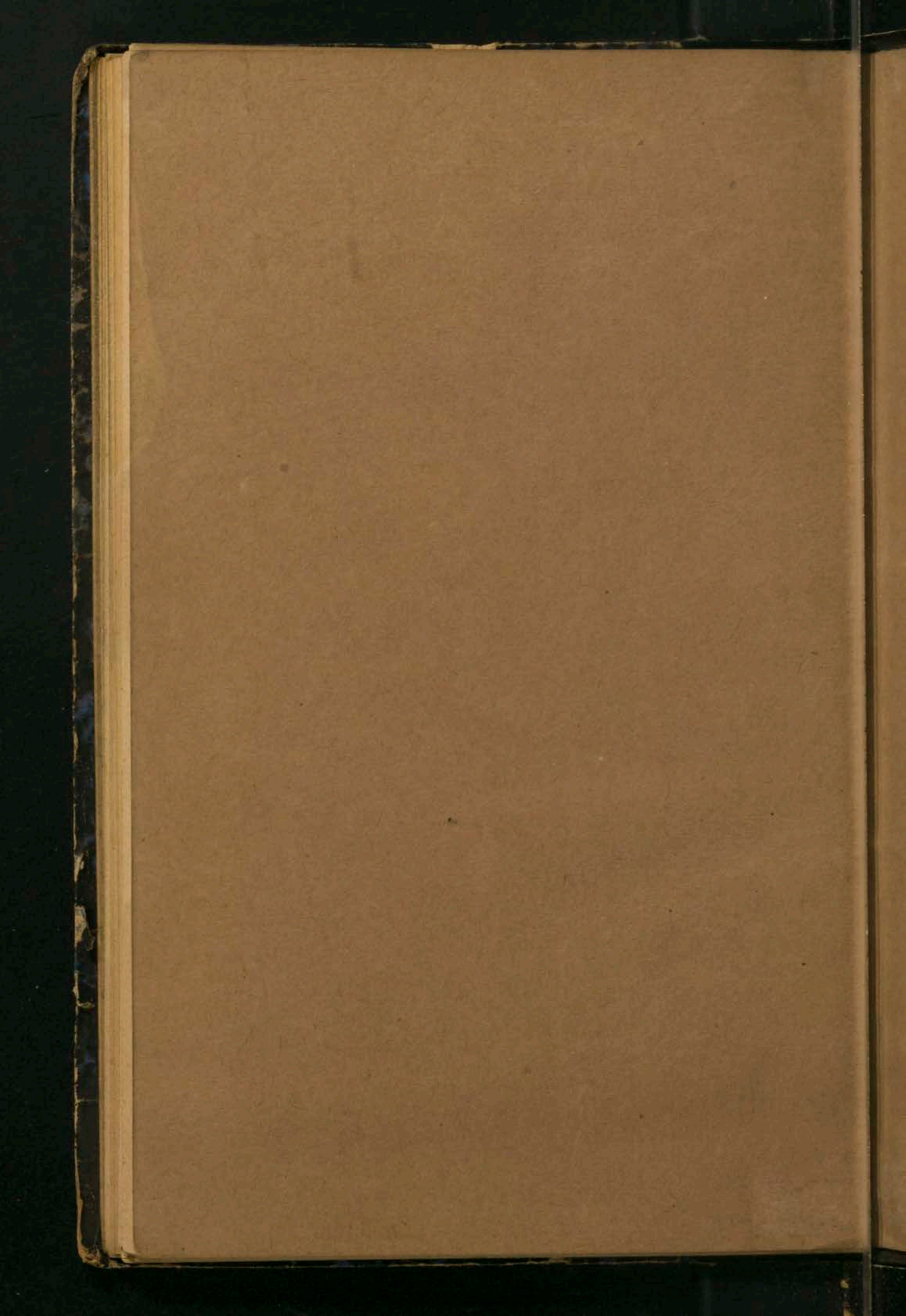
Der Sinn dieses Gleichnisses ist nicht schwer zu errathen, meine Lieben. Wiege und Bahre sind die beiden Schiffe. Wenn ein Kind geboren wird, so ist das Haus voll Jubel und Freude; aber Trauer und Wehklagen begleiten den

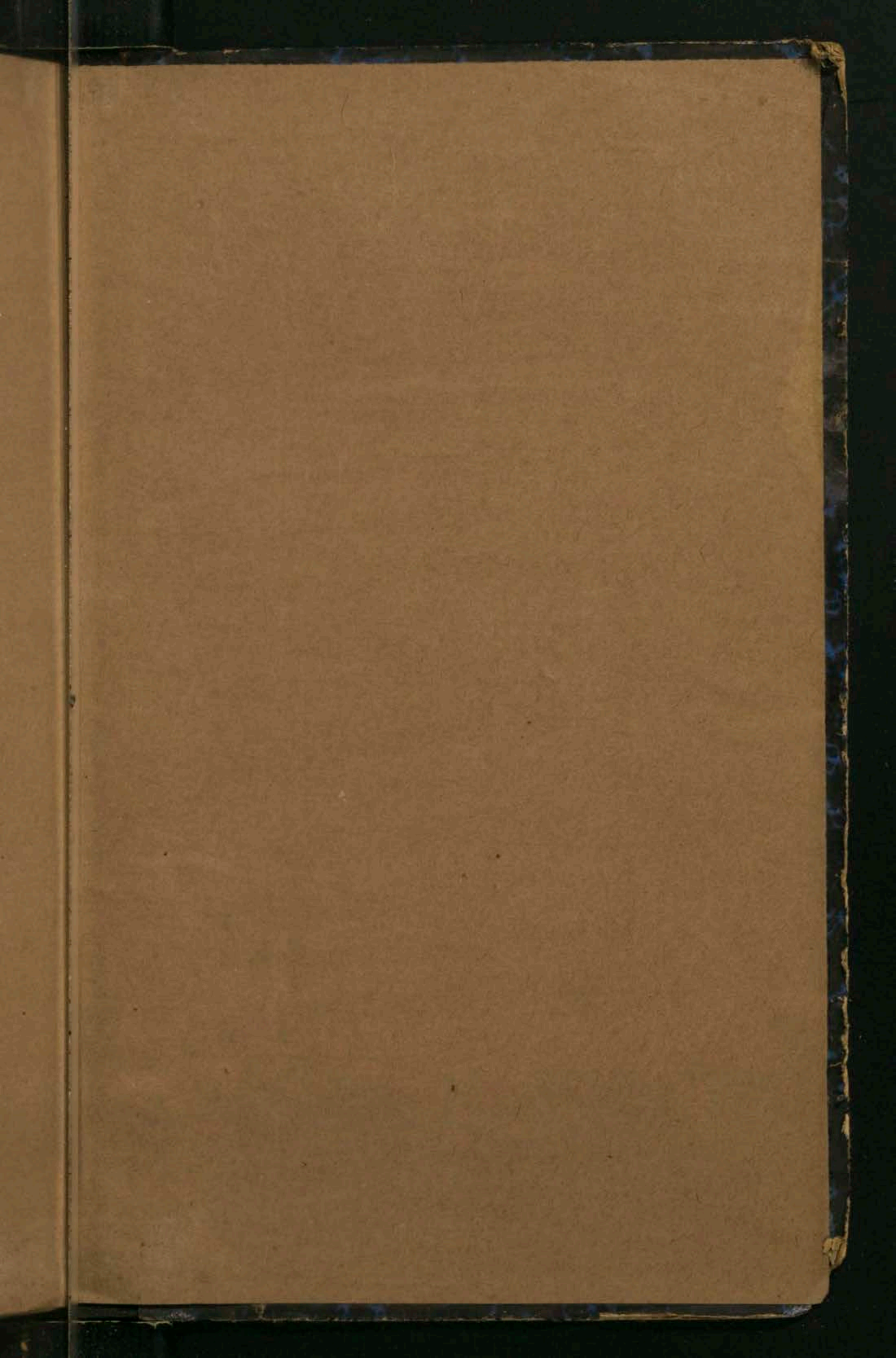
Menschen, der zur letzten Ruhestätte getragen wird. Und doch hätten wir bei der Geburt des Menschen weit eher Grund zur Besorgniß. Denn wer weiß, was aus ihm wird; welches Schicksal er haben, welchen Wandel er einschlagen wird. Hat er aber seine Lebensbahn glücklich vollendet und einen guten Namen erworben, dann dürfen wir ihn glücklich preisen und mit beruhigter Seele auf sein beschlossenes Leben zurückblicken. — Ja, wenn auch der Verlust unsrer Lieben Trauer in unsere Seele senkt und Thränen der Wehmuth den Augen entpreßt, so liegt doch gewiß ein großer Trost darin, wenn, wie es bei dem von uns geschiedenen Greise hier der Fall ist, sein Lebensschiff glücklich seinen Lauf vollendet hat auf dem stürmischen Ocean des Lebens; daß es glücklich landete an den Ufern der Ewigkeit, befrachtet mit solchen Schätzen, die dort von hohem Werthe sind.

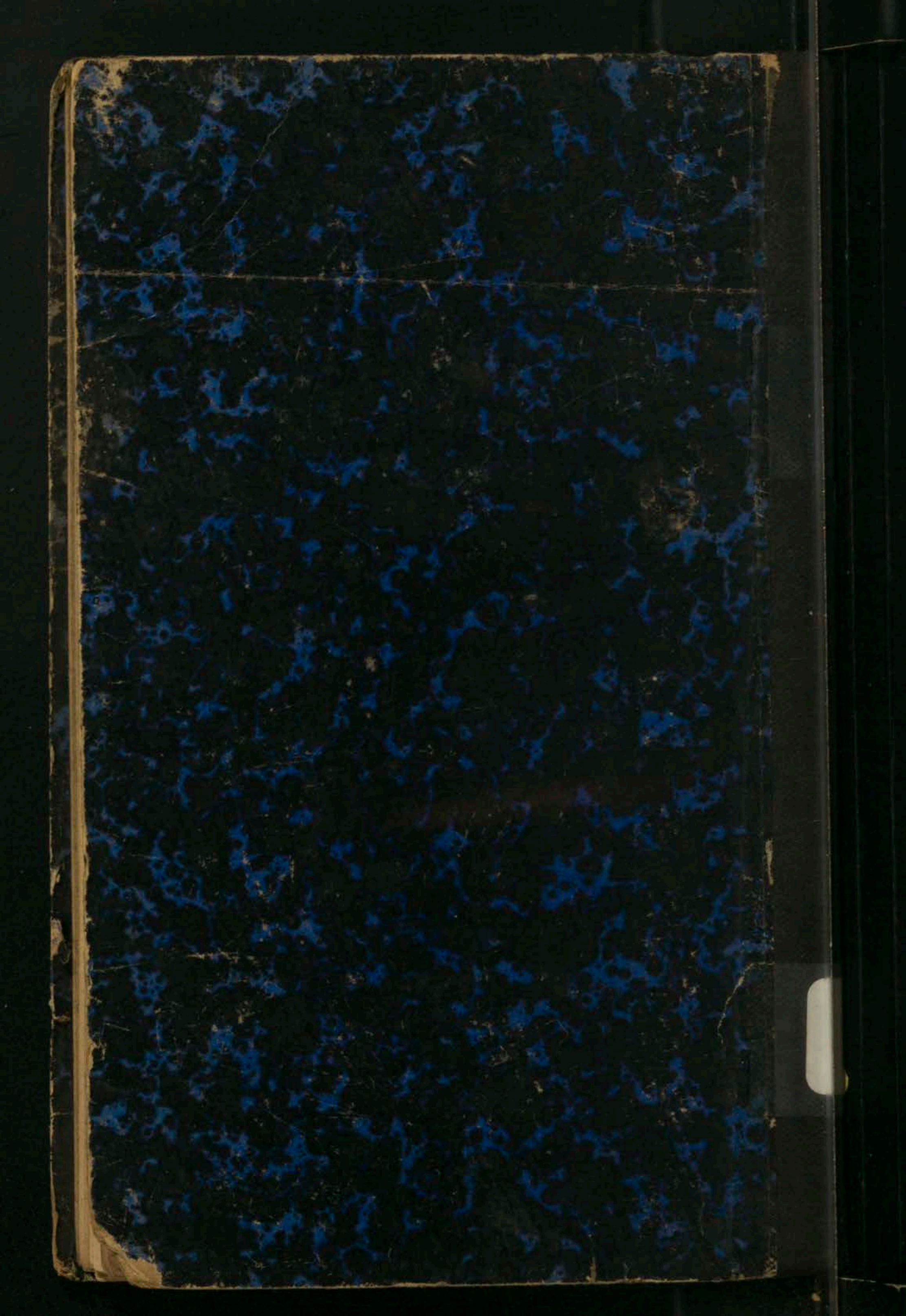
Ja, der Verblichene, dessen Verlust wir hier beklagen, erscheint nicht leer vor dem Throne des Höchsten; er hat es nicht versäumt, sich Zehrung mitzunehmen für die Reise in die Ewigkeit, Schätze zu sammeln für den Himmel. Er war ein Mann, tief beseelt von wahrer Gottesfurcht, durchdrungen von innigster Religiosität und erfüllt von reinster Menschenliebe. Mit den schönsten Tugenden beladen, landet er am jenseitigen Ufer des Lebens, und Engelschaaren begrüßen ihn mit den biblischen Willkommensworten: יבוא שלום וכו׳ הולך נכוחו „Er ziehe ein in Frieden zur ewigen Seligkeit, der in Geradheit gewandelt!" (Jesajas 57, 2.) Sein Andenken wird unter uns gesegnet bleiben immerdar.

Amen!



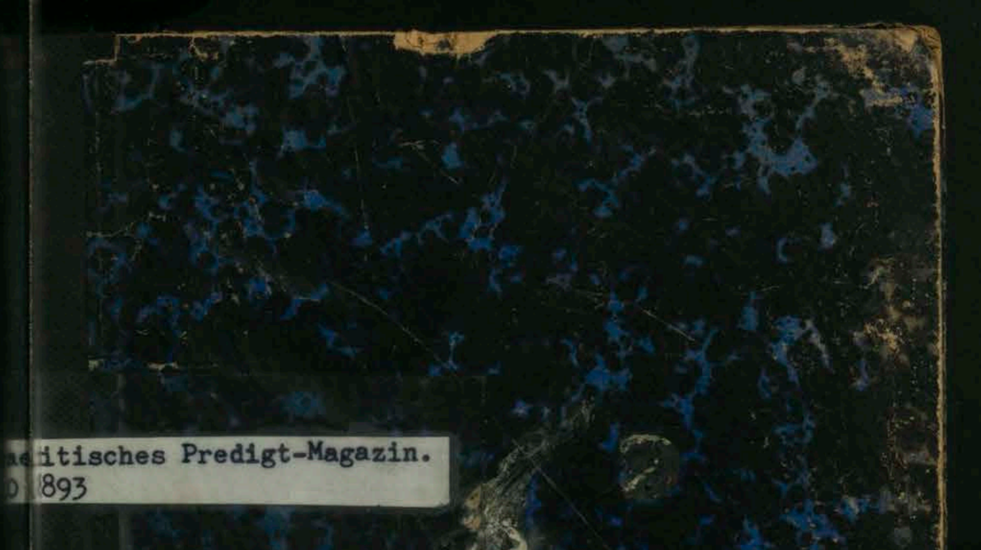


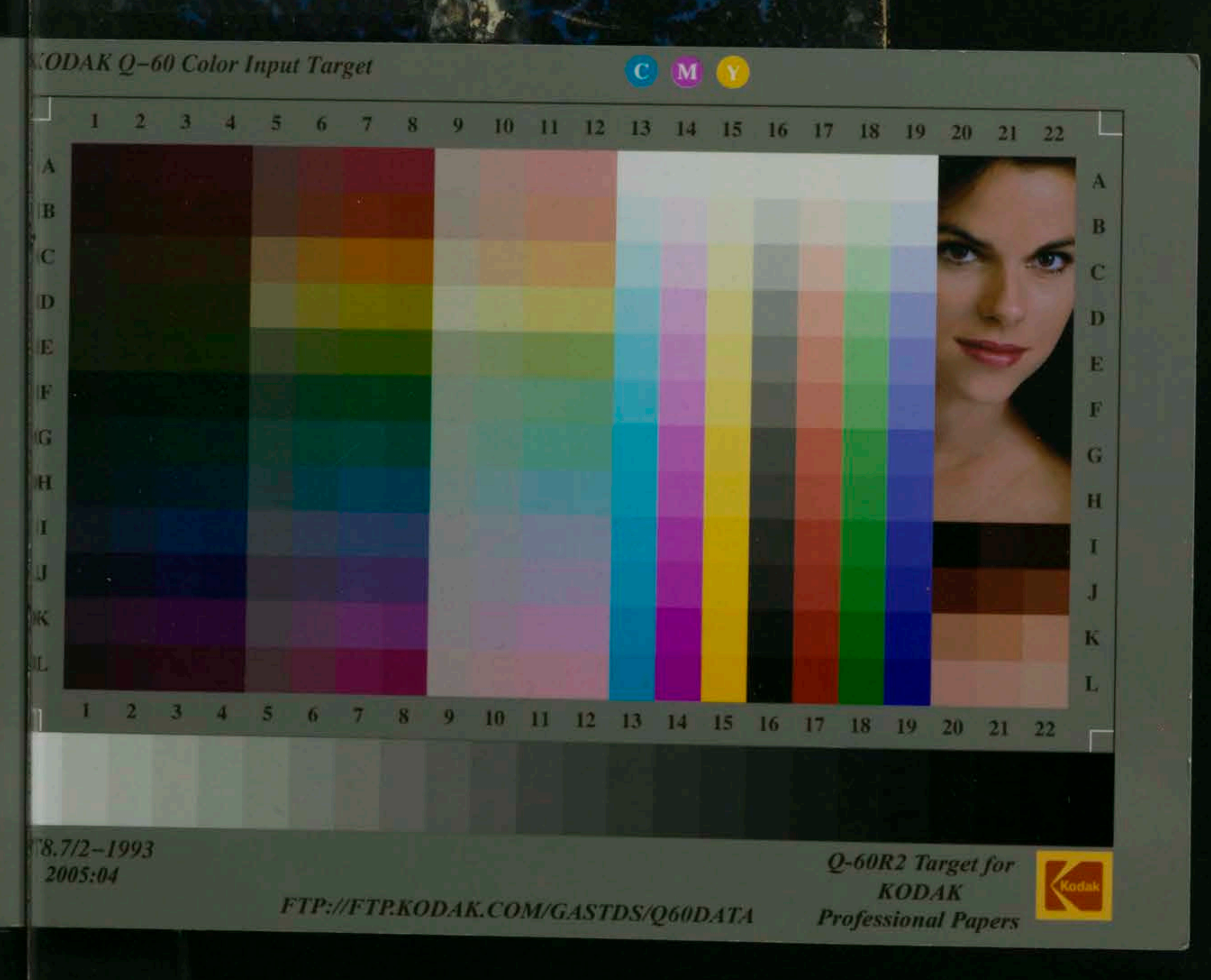






aelitisches Predigt-Magazin.
0 1893


itisches Predigt-Magazin.
893


ODAK Q-60 Color Input Target
C M Y
Q-60R2 Target for
KODAK
Professional Papers
FTP://FTP.KODAK.COM/GASTDS/Q60DATA
2005:04
Kodak